

Deutsch Kroner und Schneidemühl Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark P.-Westpreußen,
i. d. Pomm. Landsmannschaft

Hannover / H 2135 E
September 1965



Kreis
Wittlage



Kreis
Deutsch Krone



Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monatshälfte
- Zustellung durch die Post -
Einzelnummern lieferbar

15. Jahrgang Nr. 9



Schneidemühl nach nunmehr 2 Jahrzehnten

Zahl der Deutschen noch erheblich — Weiter aber Völkergemisch — Wiederaufbau im Zentrum
Randgebiete vernachlässigt — Nur eine Zeitung im Monat



Blick auf das Regierungsgebäude von der Alten Bahnhofstraße aus. Über die neuen Rasenanlagen schaut man auf den ganzen Danziger Platz.

*

Als Heimatkreisbearbeiter bemühe ich mich immer, Kontakt mit Menschen aufzunehmen, die nach 1945 unsere Heimatstadt auf Umwegen oder durch Besuchsreisen wiedersehen. Daß die Polen auch über unsere Arbeit genau informiert sind, wissen wir, wissen auch, daß sie jedem „Besuch“ die Einreise verweigern würden, wenn sie wissen, daß er mit uns in Verbindung steht. Deshalb betrachte ich jede Meldung als streng vertraulich und entnehme nur, was für uns wissenwert ist. Heute kann ich Gedanken und Eindrücke wiedergeben, die doppelt fundiert sind, einmal aus langer Beobachtung und zum andern von kurzzeitigen Eindrücken:

„In Schneidemühl erscheint nur monatlich eine Zeitung, die „Ziemia Nadnotecka“ (Netzeland), etwa in dem Umfang unseres Heimatbriefes“ — Wer das Niveau dieses Blattes beurteilen oder gar vergleichen will, muß eine der Tageszeitungen in die Hand nehmen, etwa die „Kösliner Stimme“, das Blatt für die Wojewodschaft Köslin, zu der sämtliche grenzmärkischen Kreise mit Ausnahme von Schneidemühl und dem Netzekreis, heute ein einziger Kreis, gehören. — „Die politischen Hetzartikel (im wahrsten Sinne des Wortes), die sich gegen alles Deutsche und besonders gegen die Bundesrepublik und die Landsmannschaften wenden, schreibt ein gebürtiger Westfale, der dazu noch mit einer Deutschen verheiratet ist. Er spielt sich als Schneidemühler Hauptideologe für das Polen_tum auf.

Die Zahl der Deutschen ist zweifellos größer als hier in Westdeutschland angenommen wird, jedoch unmöglich genau festzustellen. Es leben dort viele Volksdeutsche aus dem früheren Korridor. Außerdem ist die Zahl der Mischehen zwischen Deutschen und Polen beträchtlich. Nach polnischen Angaben stammt der größte Teil der Bevölkerung aus Westpreußen, dann folgt Posen, Ostpolen, Zentralpolen und an 5. Stelle Reichsdeutsche, zum Teil aus anderen Gegenden Deutschlands. Dazu kommen noch Frankreich-Polen, Ukrainer, Litauer und Weißrussen, ein richtiges Völkergemisch. Die polnischen Behörden behaupten immer, daß alle Polen wären, aber das ist nichts weiter als ein Wunschtraum. Ich meine, wir sollten auch die nichtdeutschen Minderheiten immer in Rechnung ziehen. Sie hätten es verdient. So las ich in einem Bericht über Märkisch-Friedland nichts davon, daß drei Viertel der dortigen Bevölkerung Ukrainer sind, die 1948 zwangsumgesiedelt wurden. Zwischen ihnen und den Polen bestehen ziemliche Spannungen. Bei den Nicht-Polen findet man viel Verständnis für unser deutsches Anliegen, bei Polen



Blick auf den Hindenburgplatz von Westen, von der Bäckerstraßen-Rückseite. Das neue Haus steht direkt vorm Pfarrhaus, das abgerissen werden soll.

*

seltener; die unterdrücken ihr schlechtes Gewissen. Am ehesten findet man es noch bei den Ostpolen, die ja auch zwangsweise ihre Heimat verließen. Bei der im heutigen Polen, einschließlich der von ihnen verwalteten Gebiete, herrschenden Unfreiheit kann man solche Dinge erst nach längerem persönlichen Kontakt erfahren.

Vor einigen Jahren beschlossen die polnischen Behörden, alle Einfamilien- und Siedlungshäuser, sowie kleine Landwirtschaften den augenblicklichen Bewohnern zu sehr günstigen Bedingungen als „Eigentum“ zu übergeben, einesteiils wohl aus wirtschaftlicher Unfähigkeit, andererseits, um den Menschen ein Gefühl von Bodenständigkeit zu geben. Ein mir bekannter Ostpole nahm den Eigentumsschein nicht an und mußte in eine viel engere Mietwohnung umziehen. In dieser Härte ist das ein Ausnahmefall, zeigt aber, wie viele denken. Deutsche, die aussiedeln wollen, werden von Interessenten oft gefragt, ob sie ihr Haus nicht verkaufen wollen. Von der Stadt würden sie nicht, aber vom rechtmäßigen Besitzer gern kaufen. Immerhin werden jetzt vom Finanzamt über 800 Hauseigentümer geführt, nur ein ganz kleiner Teil aber ist es rechtmäßig.

Manche in der Heimat zurückgebliebenen Familien erhalten Briefe aus der Bundesrepublik mit der Bitte, bei den derzeitigen Bewohnern nach für den LAG-Anspruch dringend benötigten Unterlagen zu forschen. Jeder dort noch Verbliebene erfüllt bestimmt gern eine Bitte, wenn sie im Rahmen des Möglichen liegt. Ich weiß Dutzende solcher Fälle, aber solche Bitten sind unerfüllbar; denn 1. sind die Papiere bestimmt nicht mehr vorhanden, weil sämtliche Häuser 1945 gründlich „ausgeräuchert“ wurden. (Papiere verstreut oder verbrannt). 2. wird es keiner riskieren, zu einem Polen mit einem solchen Anliegen zu kommen, um der lieben Gesundheit willen; vielleicht fliegt man rückwärts die Treppe runter, 3. käme man mit den polnischen Behörden in Kollision; denn ein Briefgeheimnis gibt es dort nur auf dem Papier, was schon viele erfahren mußten. Was aber andere Urkunden betrifft, z. B. Totenscheine von Personen, die nach 1945 in Schneidemühl verstorben sind, so kann man sie vom Standesbeamten direkt anfordern, auch in deutscher Sprache. Die Adresse ist „Urząd Stanu Cywilnego, Piła, woj. Poznań“. Das betrifft auch andere Urkunden, die von polnischen Behörden ausgestellt wurden. Sie werden dann über die polnische Militärmission in Berlin-Ost gegen Bezahlung zugestellt. Die Reichsbahn konnte ihre Personalkartei in den We-

Schneidemühl heute



Die „Preußenhof“-Seite des Neuen Marktes

Dieser Gebäude-Komplex reicht fast bis zur Wasserstraße sten retten. Sie liegt bei der Bundesbahn-Versicherungsanstalt in Hamburg-Altona, Museumsstraße.

Man wird nun immer wieder gefragt, wie es jetzt in Schneidemühl aussieht. Daß das Stadtzentrum von den Russen niedergebrannt wurde, ist wohl allgemein bekannt. Seit einigen Jahren wird dort wieder gebaut. Zuerst entstanden einige Wohnblöcke im Viertel Milch-, Moltke-Friedrichstraße, dann in der Posener- und Wilhelmstraße, dann Nordseite des Neuen Marktes-Mühlenstraße, Hasselstraße, Bäckerstraße, augenblicklich West- und Südseite des Neuen Marktes, alles 3- oder 4geschossige Wohnblöcke mit mehreren Treppenhäusern, nicht gerade schön, aber ziemlich modern für östliche Verhältnisse, alle mit Fern-Zentralheizung. Die Wohnräume sind jedoch sehr klein, auf die Wohnraumnorm von 7 bzw. 9 qm pro Person zugeschnitten. An der Ecke Mühlenstr.-Wasserstr. steht ein 9stöckiges Hochhaus. Geschäfte sind meist nicht in diesen Häusern, nur in einigen. Die Brückenstraße gibt es nicht mehr. Die Wohnungsnot ist sehr groß und wächst trotz der Neubauten.

An der Brombergerstraße-Feldstraße stehen auch einige neue Wohnblöcke. Die Ostseite des Neuen Marktes soll nicht bebaut werden. Von der Kleinen Kirchenstraße (Schlageterstraße) wurde eine Verlängerung zur Breiten Straße und bis zum Danziger Platz geschaffen, indem Trümmer auf die dazwischen liegenden Wiesen und Gärten geschüttet wurden. Hier sind Rasenflächen und Spielplätze. Auf dem Neuen Markt standen bis vor kurzem noch die alten Kastanienbäume. Sie wurden inzwischen gefällt. Was aber auf dem Platz der früheren Stadtkirche gebaut werden soll, weiß ich noch nicht.

Der Sternplatz wurde ebenfalls neu als Kreisverkehr gestaltet. In der Mitte steht so etwas wie ein Denkmal mit der Aufschrift: „Wir waren hier, wir sind hier, wir bleiben hier.“ (Sie reden sich selbst Mut ein). Die Ecke Neue-Alte Bahnhofstr. ist auch bebaut. Kommt man aus dem Stadtkern heraus, so haben die Straßen häufig noch das alte Bild, wenn man von vielen durch Zerstörung verursachten Baulücken und dem meist schlampigen Zustand der Häuser absieht. Die furchtbaren Kriegsschäden und die Veränderungen der letzten Jahre konnten der Stadt doch nicht den deutschen Charakter nehmen. Dies wird einem besonders deutlich, wenn man von einer Reise aus Zentralpolen nach Schneidemühl zurückkehrt.

Der Straßenverkehr ist natürlich nicht mit dem uns gewohnt zu vergleichen, aber doch ziemlich rege. Es herrschen LKW vor und an den Markttagen Pferdefuhrwerke. Heute bestehen 8 Autobuslinien, eine davon geht zur Glashütte Usch. Schneidemühl liegt jetzt ja an der Kreuzung der Fernstraßen Stettin-Bromberg und Posen-Köslin. In den Ferienmonaten herrscht starker Urlauberverkehr auf der letztgenannten Straße. Da es nur zwei Tankstellen gibt — eine auf dem Wilhelmsplatz, die andere auf dem Bromberger Platz —, steht in dieser Zeit der Wilhelmsplatz meist voller parkender Autobusse und PKW aus Schlesien und Zentralpolen, auch aus der Tschechei. Der Wochenmarkt wurde vom Neuen Markt auf einen Platz an der Güterbahnhofstraße verlegt.

Der Stadtpark war auch völlig verwüstet, ist aber einigermaßen in Ordnung gebracht worden. Einige Jahre hindurch wirkte dort ein fähiger Stadtgärtner, ein Volksdeutscher, der aber inzwischen nach Stettin abgewandert ist, und nun vermißt man seine fachgerechte Hand. An der Ecke Grün-

und Eichblattstraße steht seit einem Jahr eine mit großem Aufwand errichtete Volksschule. Andere Volksschulen bestehen in der Bismarckstr., in der Bromberger Str., der Taubstummenanstalt, dem Seminar und in Koschütz. An mittleren und höheren Schulen kann ich das Gymnasium in der Hantkestr. (Freiherr vom Stein), Handelsschule im Lyzeum, Haushaltsschule in der Milchstraße, Berufsschule für Mechaniker u. a. Berufe in der Theaterstraße, eine Kindergärtnerinnen-Lehranstalt im Landeshaus, Medizinische Mittelschule im Gymnasium, Geologische Mittelschule am Danziger Platz nennen. Die meisten dieser Schulen besitzen mehrer Zweige und haben fast alle ein Internat für auswärtige Schüler. Kein Wunder also, wenn in den Schulmonaten das Stadtbild Schneidemühls von den Jugendlichen bestimmt ist. Alle Schulen „arbeiten“ in der Regel zweischichtig, besonders die Volksschulen.

An Kirchen bestehen die Hl. Familienkirche, die St. Antoniuskirche und die Lutherkirche, die wahrscheinlich vor dem Niederreißen nur dadurch gerettet wurde, daß sich Kapuziner in ihr einrichteten. Die Kirche der Altkatholiken auf dem Hindenburgplatz stand lange Jahre leer, bis sie niedergerissen wurde. Die wenigen evangelischen Christen, die noch in Schneidemühl sind, wenden sich bei Beerdigungen an den Pastor der „Augsburger Kirche“ in Bromberg, d. h. wenn sie es sich finanziell erlauben können.

Der katholische Friedhof an der Krojanker Straße ist in einem halbwegs ordentlichen Zustand, das gleiche kann man vom katholischen Teil des Hauptfriedhofs an der Berliner Straße aber kaum behaupten; denn dort war schon durch die Kampfteinwirkungen viel Schaden entstanden; der ev. Teil ist noch schlechter dran. Der ev. Friedhof am Gönner Weg ist total verwüstet. Dort hausten in den ersten Nachkriegsjahren die Grabschänder und Grabsteindiebe am schlimmsten. Grabsteine sollen, wie man hört, waggonweise nach Osten transportiert worden sein. Die große Friedhofskapelle an der Berliner Chaussee war beschädigt und wurde abgerissen. Der Heldenfriedhof ist in leidlich gutem Zustand; er wurde von der Stadtverwaltung einigermaßen in Ordnung gebracht und eingezäunt. Dort kann man heute die einzigen deutschen Soldatengräber finden, die noch von der Wehrmacht angelegt wurden. Von den Russen und Polen wurden die deutschen Gefallenen nur verscharrt. Von den Gräbern fehlt jede Spur. Bis vor kurzem wurden die Toten noch links neben dem katholischen Teil des Hauptfriedhofes bestattet. Neuerdings ist dieser Friedhof ganz gesperrt und ein neu angelegter an der Schützenstraße im Gebrauch.

Ich möchte den Bericht nicht schließen, ohne an die zurückgebliebenen Landsleute zu erinnern. Nicht alle von ihnen haben noch Hoffnung, ins deutsche Vaterland zurückkehren zu dürfen, obwohl sie alle keinen dringenderen Wunsch haben. Vielen ist der Weg in den freien Teil Deutschlands durch die Kommunisten oder irgendwelche Umstände versperrt. Manche sagen: „Es muß ja auch wer von uns hierbleiben, um die Stellung zu halten!“ und andere: „Ach, die im Westen wollen sowieso nichts mehr von uns wissen!“ Unsere vorrangigste Aufgabe sollte sein, die Letzteren vom Gegenteil zu überzeugen. Das kann durch Anknüpfung und Aufrechterhaltung persönlicher Kontakte geschehen. Denken wir daran; denn es ist viel Wahres an dem Wort: Ein Deutscher in Amerika fühlt sich nach 5 Jahren als Amerikaner; ein Deutscher im Osten fühlt sich auch nach 50 Jahren noch als Deutscher!“

„Schon lange versuchte ich, ein Einreisevisum nach Polen zu bekommen“, beginnt der Besucherbericht. „Nun hat es endlich geklappt. Nach den ziemlich scharfen Kontrollen in der sogenannten DDR, war ich auf einiges gefaßt; doch es passierte nichts. Allerdings sind die Reisepapiere wohl sehr genau geprüft worden. Es dauerte fast eine halbe Stunde, bis ich meinen Paß wieder in Händen hatte. Was ich dann unterwegs erlebte, war so herzerreifend, daß meine Augen nicht mehr trocken blieben. Deutsche standen an der Durchgangsstraße und winkten. Einmal hielt ich an; denn größere Kinder überreichten kleine Blumensträußchen. Das erste vorsichtige Fahren gab ich bald auf, die Straße war leer. Nur selten kam ein PKW oder Lastwagen. Nur in den Ortschaften mußte man wegen der Pferdefuhrwerke aufpassen. Wirklich nett war man bei allen Behörden zu mir, worüber ich eigentlich erstaunt war. Nach 21 Jahren sah ich meine Heimatstadt wieder und suchte natürlich den Stadtberg als meine eigentliche Heimat zuerst auf. Die meisten Häuser an der Schmiedestraße und Martinstraße fehlten, aber unsere alte Lehmkaule war da. Wie früher von uns, wird auch heute in der kleinen Lehmkaule der alten Ziegelei Brandt rege gebadet und in der gro-

Großes Pennäler-Treffen in Bad Essen

zum 300jährigen Bestehen des Deutsch Kroner Gymnasiums (Hermann-Löns-Schule) am 25. u. 26. September 1965

Sonderseiten im Inneren dieser Ausgabe!

50 % der polnischen Bevölkerung zur Abwanderung bereit

Das Weisungsorgan für die örtlichen und regionalen polnischen „Volksräte“, die Wochenzeitung „Rada Narodowa“, veröffentlichte einen Artikel des Publizisten Tadeusz Fudala, in dem auf aufschlußreiche Ergebnisse einer repräsentativen Meinungsbefragung zum Problem der Sesshaftigkeit der polnischen Bevölkerung in den Oder-Neiße-Gebieten hingewiesen wurde. Es stellte sich nämlich heraus, daß rund 50 v. H. der Befragten ihre jetzigen Wohnorte verlassen würden, wenn die Möglichkeit dazu bestünde.

Die Meinungsbefragung erfolgte in den ostpommerschen Städten Tempelburg, Falkenburg, Flatow und in Swinemünde. Auf die Frage: „Würden Sie ihren jetzigen Wohnort verlassen, wenn die Möglichkeit bestünde, daß Sie sich an einem anderen Orte ansiedeln?“ antworteten in Tempelburg 39,3 v. H. der Befragten, in Falkenburg 51,3 v. H., in Flatow 56,3 v. H. und in Swinemünde 66,8 v. H., daß sie in ihrem jetzigen Wohnort verbleiben wollten. Das heißt, daß in Tempelburg 60,7 v. H., in Falkenburg 48,7 v. H., in Flatow 43,7 v. H. und in Swinemünde 33,2 v. H. der jetzigen polnischen Einwohner zur Abwanderung bereit sind, durchschnittlich — so ist zu folgern — also etwa die Hälfte.

Bei diesem Ergebnis der polnischen Meinungsumfrage ist in Rechnung zu stellen, daß der erwähnten Frage die Sugestivfrage vorangestellt wurde, ob man mit der Anwesenheit am jetzigen Wohnort zufrieden sei, woraufhin zwischen 72 und 86 v. H. grundsätzliche „Zufriedenheit“ Ausdruck gaben. Wie es tatsächlich um diese „Zufriedenheit“ bestellt ist, ging aber daraus hervor, daß nach einer dritten Frage, wie die „materielle Situation“ beurteilt werde, in Tempelburg nur 8 v. H. der Befragten antworteten, es gehe ihnen „gut“, während in Flatow mit 26,3 v. H. der auf „gut“ lautenden Antworten der „optimale“ Stand in den vier ostpommerschen Stadtgemeinden verzeichnet wurde. Am größten war der Anteil derer, die auf diese Frage nach der Einschätzung ihres Wohlergehens mit „mittelmäßig“ oder „ausreichend“ antworteten.

Die Meinungsbefragung bestätigte somit frühere polnische Berichte, daß die polnische Bevölkerung der Oder-Neiße-Gebiete zu sehr erheblichen Prozentsätzen in ihre eigene polnische Heimat zurückkehren würde, falls dort eine Anhebung ihres Lebensstandards sichergestellt wäre. Nach der Aufschlüsselung des Umfrageergebnisses stellt sich außerdem heraus, daß die Bereitschaft zur Abwanderung in den jüngeren Jahrgängen größer ist als bei denjenigen Polen, die älter als 40 Jahre sind.

*

Das in Grünberg erscheinende polnische Parteiorgan „Gazeta Zielonogorska“ führte darüber Klage, daß die jugendlichen Facharbeiter die Niederlassung in den Oder-Neiße-Gebieten scheuen. Dies wird an Hand des Verhaltens von Absolventen der Fachschulen für Baumeister usw. dargelegt. Danach haben von 740 Absolventen dieser Schulen tatsächlich nur 137 in Ostbrandenburg/Niederschlesien die Arbeit aufgenommen, wovon aber wiederum 58 alsbald dieses polnisch

Ben gefischt. Einige Anpflanzungen verschönern das Gelände um die Lehmkaulen.

An unserm Sandsee fand ich eine gepflegte, saubere Badeanstalt. Ich durfte sie sofort zum Fotografieren ohne Entgelt betreten, nachdem ich sagte, daß ich Deutscher aus dem Westen sei. Der Schulensee ist nicht mehr zum Baden geeignet und somit hier das Baden verboten. Den Badestrand in Albersruh hat man gerade wieder als Badeanstalt eingerichtet. Es ist alles wieder sehr schön. Überall war man sehr freundlich zu mir, und so wurde ich langsam immer sicherer in unserer alten Heimat. Ich wurde richtig stolz, sagen zu dürfen, daß ich Westdeutscher sei. Als solcher wird man drüben geachtet und vielleicht ein bißchen beneidet. Ich war viel unterwegs und nutzte die Zeit weidlich, um alles zu sehen. Allerdings darf man keine Trümmer fotografieren und muß sich auch von allen militärischen Objekten fernhalten, wenn man nicht mit der Miliz in Konflikt kommen will.

Der Mittelpunkt Schneidemühs ist jetzt wohl der Wilhelmsplatz, dessen Tankstelle den meisten Besuch hat. Die Dr. Karl-Krause-Brücke liegt immer noch in Trümmern; die breite Holzbrücke daneben muß sie ersetzen. Ich habe sechs Autobuslinien gezählt. Sie werden von ziemlich neuen Autobussen, alle mit unserem Stadtwappen, dem springenden Hirsch, versehen, befahren. Von unserer schönen Hindenburgschule ist nichts mehr zu sehen. Nur die großen Bäume vom Schulhof der Martinschule waren noch da. Daß der Stadtberg sehr viel Kriegsspuren auch heute noch zeigt, ist wohl bekannt. Dort zeigt sich in baulicher Hinsicht noch wenig.

An einem Abend machte ich einen „Stadtbummel“. Es gab aber nicht viel zu bummeln, man war fast allein auf der Straße. So war meine einzige Beschäftigung, die Auslagen in den Schaufenstern zu besichtigen. Es war interessant, Ver-

besetzte Gebiet verließen, so daß nur noch 79 — oder rund 10 v. H. der Zahl der Absolventen — im Bauwesen der „Wojewodschaft Grünberg“ verblieben sind.

Resignierend stellte die „Gazeta“ fest, daß es nicht möglich gewesen sei, die jungen Baufachleute in Ostbrandenburg/Niederschlesien zu halten, sofern „sie nicht selbst ihr Verbleiben in dieser Region wünschten, sondern ihre weiteren beruflichen Erwartungen mit einer anderen Region des Landes in Verbindung brachten“. Es handele sich geradezu um einen „Exodus“ von Absolventen der Fachschulen des Bauwesens.

Das schlechte Gewissen

Polen nimmt an der Vertriebenen — Marke Anstoß

Die „Heimatwacht“ — vom August 1965 brachte genau wie unser HB. die Abbildung der Gedenkmarke — Sondermarke der Bundespost — mit folgender Erklärung:

Mit der hier gezeigten Sondermarke, die am 26. Juli 1965 herausgegeben wurde, hat sich die Deutsche Bundespost in das Gedenken an die vor 20 Jahren beginnende völker- und menschenrechtswidrige Vertreibung von Millionen Deutscher aus ihrer angestammten Heimat eingeschaltet. Als Motiv wurde eine Vertriebenengruppe verwendet. Nach Mitteilung der Bundespost beträgt die Auflage der Sondermarke 30 Millionen Stück.

Dazu brachte die „Gos Koszalinski“ - „Kösliner Stimme“ vom 7. und 8. August folgenden Artikel: „Briefsendungen aus der Bundesrepublik Deutschland mit „provokierenden“ Briefmarken werden nicht zugestellt!“ Das Postministerium gab die Empfehlung heraus, daß aus der Bundesrepublik Deutschland ankommende Sendungen, die mit den „provokierenden“ westdeutschen Briefmarken mit der Aufschrift „20 Jahre Vertreibung 1945 — 1965“ frankiert sind, dem Empfänger nicht zugestellt werden sollen.“

Diese radikale Maßnahme der polnischen Post offenbart erneut das schlechte Gewissen der Polen bezüglich der großen Austreibung. Getroffen scheinen sich auch die Tschechen zu fühlen: „Non admis — Nepripustne“ — einen Brief mit diesem Vermerk und dem Stempel „Retour“ erhielt kürzlich ein Kasseler Briefmarkenfreund aus Prag zurück. „Nicht zulässig“ heißt der Vermerk auf Deutsch. Auch offiziell hat die Tschechoslowakei gegen die Sondermarke protestiert.

Einen ähnlichen Vorfall meldete ein in Naumburg (Kreis Wolfhagen) wohnender Zonenflüchtling. Er erhielt den Brief eines Verwandten aus Dresden, in dem es hieß: „Was hast Du bloß für eine Briefmarke aufgeklebt, war vollkommen übermalt und unkenntlich gemacht!“ Dazu der Empfänger: „Ich hatte die bewußte Marke aufgeklebt, aber anscheinend fühlen sich Polen und die SBZ besonders getroffen. Da wir Umsiedler aus der Zone sind, kann ich es immer wieder nur bedauern, daß die Bundespost die Briefmarken mit dem Konterfei von Ulbricht nicht auch schwarz übermalen darf!“

gleiche zu ziehen. Jemand, der dort gut verdient, hat nach unserem Geld etwa 350—400 DM, aber er zahlt für Gebrauchsgüter und Textilien ein Vielfaches. Lebensmittel sind allerdings dort bedeutend billiger. Ein Landwirt wollte mir für 3 Nylonhemden ein ganzes fettes Schwein geben. Bügelfreie Wäsche möchte man zu gern haben, aber die gibt es dort nicht zu kaufen. Übrigens ist durchaus nicht die ganze Landwirtschaft verstaatlicht, es gibt auch noch Einzelbauern. Ein VW 1500, den man über die Schweiz erwerben kann, kostet dort nach unserm Geld etwas über 20 000 DM. Unser schönes Waldschlößchen, wo wir früher oft unsere Kinderfeste feierten, wird jetzt als eine Fabrik für Dachziegel benutzt. Es gäbe noch viel zu berichten, aber das kann man besser erzählen. Erwähnen möchte ich noch, daß an der pommerschen Ostseeküste die Ortschaften in viel besserem Zustand waren.“ Str.

Berichte über Cuxhaven folgen in der Oktober-Nummer

Schulraumnot im Deutsch Kroner Kreis

„Wochen vor Beginn den neuen Schuljahres — in Polen beginnt das Schuljahr am 1. Sept. — wird Klage darüber geführt, daß in von 141 für die Renovierung bestimmten Schulen erst in 23 die Arbeiten beendet sind. In 11 Schulen hat man bis zu dieser Zeit noch nicht einmal mit der Renovierung begonnen. Im Kreis Deutsch Krone sollten in 14 Schulen Ausbesserungen und Umbauten durchgeführt werden, nur in 4 Schulen waren diese bis zum 17. 8. beendet. Der Reporter der „Kösliner Stimme“ fragt, wie wird es erst im kommenden Jahr in dieser Angelegenheit aussehen, wenn überall das 8. Pflichtschuljahr eingeführt werden wird? Bisher gab es in Polen 7 Völksschuljahre.

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Kurz gefaßt, muß man sagen, wie schändlich es ist, daß sich unsere Massenmedien, wie Rundfunk und Fernsehen, dazu ein erheblicher Teil der Presse über die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge hermachen, Man möchte diesen schwer Geschädigten, die außer der Heimat auch ihr Vermögen verloren haben, eine Art „Bonzokratie“ andichten. Da heißt es von „Vertriebenenfunktionären“ und von „Berufsflüchtlingen“, die neben ihrem Beruf auch noch eine Position als Flüchtlinge hätten. Und diese Diffamierung geht bis in die Spitzen der Regierung hinein. Dabei gibt es kaum eine andere Organisation, in der so viel selbstlos und ehrenamtlich gearbeitet wird, wie bei den Landsmannschaften und Vertriebenenverbänden. Dies sogar, obwohl ihre Mitglieder die am schlechtesten Entschädigten aller Geschädigtengruppen sind. Wir können diese falsche Einstellung weiter Kreise gegenüber den Vertriebenen nur als Ausfluß eines überspitzten Materialismus deuten, der gar nicht bedenkt, daß gerade die Heimatvertriebenen es waren, die zu einem guten Teil das „deutsche Wirtschaftswunder“ zustande brachten. Es wird Zeit, daß die gesamtdeutsche Aufgabe wieder der Mittelpunkt alles Denkens wird, voran der friedliche Kampf gegen die Berliner Schandmauer. Ein weit verbreitetes Massenblatt schrieb zu diesem Thema lakonisch: „Erst die Mauer weg — dann Weizen für Moskau!“ Es ist doch so, daß durch die von den Sowjets heraufbeschworene Trennmauer um Berlin unseren notleidenden Landsleuten drüben so mancher Verzicht auferlegt wird. Deshalb sollte man fest bleiben, ehe man Moskau unter die Arme greift.

Wissensdurstig wie Zeitungsleute nun einmal sind, haben wir uns noch einmal durch die „Blechtrommel“ von Günter Grass durchgequält, was besonders die vielen unästhetischen Stellen dieses Machwerks betrifft. Wäre es ein Film, dann müßte es heißen: „Für Jugendliche nicht geeignet“. Wenn jemand die Ostheimat so gut kennt wie dieser vielgenannte Schriftsteller, besonders Danzig und Ostpreußen — vom Mariellchen, Lorbass bis zum Tiegenhöfer Machandel — dann muß man es doppelt bedauern, daß er unter die „Heimatverzichtler“ gegangen ist. Er hätte sich lieber Maß nehmen sollen bei den so beliebten Heimatromanen, beispielsweise von Fritz und Richard Skowronnek. Der „Blechtrommler“ trommelt leider eine falsche Melodie.

Aber genau wie gegen die Verzichtler müssen wir uns gegen die „Spalter Deutschlands“ und gegen deren Helfershelfer wenden. So gegen den jugoslawischen Diktator Tito, der nicht nur bei Ulbricht Reverenz gemacht hat, sondern auch dessen Zweistaaten-Theorie bekräftigte. Dabei fahren Tausende Westdeutscher in die Ferienorte seines Landes, und die Bundesrepublik soll noch rd. 100 000 Tito-Jünger als Gastarbeiter beschäftigen. Könnten wir auch da nicht festbleiben?

Eine vielgelesene westdeutsche Zeitung brachte eine Karikatur mit einem riesigen Wegweiser, auf dem lauter ausländische Namen als Reiseziele, aber kein einziger deutscher stand. Die übertriebenen Auslandsreisen bekommen uns auf die Dauer nicht gut und schädigen vor allen Dingen unsere Währung. Wenn wir aber schon außerhalb unserer Grenzen fahren, sollten wir es wenigstens in befreundete Länder tun!

So freuen wir uns, daß wir auch noch aus dem Binnenland einige Feriengrüße erhielten. Da schrieb unsere rührige Mitarbeiterin Anna Schach aus Andernach (Rhein), wo sie bei einer Base die Ferien verbrachte. Auch unser Deutsch Kroner Ldm. Erich Dams fuhr diesmal wegen des schlechten Wetters nicht, wie üblich, an die Ostsee, sondern auch an den Rhein. Er war in Koblenz und Emmelshausen, wo er seine beiden Schwestern besuchte. In der Koblenzer Straßenbahn stieß er auf Charlotte Jennrich geb. Oberst aus Deutsch Krone, deren Mann jetzt dort stationiert ist. In Emmelshausen lief ihm der jetzt 84jährige Deutsch Kroner Maler Georg Suchy in die Hände, der beim langen Erzählen noch sein gutes Gedächtnis beweisen konnte. Übrigens war Dams Schwester Else Schmidt (Koblenz) vordem bei Verwandten in Venti Miglia (italiensische Riviera) zu Gast.

Von einem Familientreffen in Wiesbaden sandte unser Ldm. Baurat i. R. Otto Pfeilsdorff, der jetzt viel in Holland zu tun hat, Grüße mit seinen Schwestern Luise Naffin (Kiel), Hedwig Loose (früher Sonnenheim bei Stranz) und Maria Pfeilsdorff (Wiesbaden). Es heißt auf der Karte u. a.: „Wir sind zusammen 280 Jahre und noch wohlauf!“

Unser ehem. Landrat Dr. Knabe hat wieder Ferien auf dem bekannten Schloß Elmau bei Mittenwald mit Frau und diesmal auch mit Tochter und Schwiegersohn gemacht.

Trotz der 15 Jahre, die unser „Heimatbrief“ nun schon besteht, gibt es immer noch Landsleute, die nichts von dessen Existenz wissen. Es kommt dies daher, daß wir nur eine Werbung von Mund zu Mund betreiben können. So schrieb uns Ldm. Fritz Schulz, fr. Deutsch Krone (Ritterstr. 10), jetzt 4811 Oldentrup-Bielefeld 2, Niedernfeldstr. 162, Eing. r., u. a.: „Von der Familie Herbert Rappe, Beverungen (Weser) habe ich den für mich ersten Heimatbrief erhalten. Ich habe denselben mit großem Interesse und viel Freude ge-

Tag der Heimat 1965



Am 12. September begehen Heimatvertriebene und Flüchtlinge den Tag der Heimat. Für sie ist es ein Tag der Erinnerung. Begangen wird er jedoch mit dem in die Zukunft gerichteten Blick. Führende Persönlichkeiten der Vertriebenenarbeit taten diesen Blick nach vorn schon im Jahre 1950. Damals schufen sie die „Charta der Heimatvertriebenen“, in der feierlich Verzicht geleistet wurde auf Rache und Vergeltung. Alle Völker und Menschen guten Willens wurden gleichzeitig aufgerufen, gemeinsam einen Weg in eine bessere Zukunft zu finden.

15 Jahre später erneuerten sie dieses Wollen. Ihrem Tun, Wirken und Wollen gaben die Heimatvertriebenen eine neue Zielsetzung, indem sie das Jahr 1965 zum „Jahr der Menschenrechte“ proklamierten. Diesmal sprachen sie nicht nur im eigenen Namen. Für die Menschenrechte plädierten sie im Namen und Auftrag von 60 Millionen Menschen, an denen — auf der ganzen Welt — die Menschenrechte verletzt worden sind. Der Welt nahegebracht wurde dabei: Unmenschlichkeit und Unrecht werden nicht durch Verschweigen wieder gutgemacht, sondern durch die Wiederherstellung dieser unabdingbaren Rechte!

Im 20. Jahre nach der Vertreibung mündet deshalb der diesjährige Tag der Heimat in einem Doppel-Bekenntnis: Es gilt ebenso der Heimat wie den Menschenrechten! Unabänderlich bleibt der politische Wille, auf das persönliche Recht zur Rückkehr in die Heimat nicht zu verzichten. Unabänderlich bleibt auch der ständige Protest gegen die in jüngerer Zeit nur zu häufig lautgewordenen Verzichts-Tendenzen! In ihrem Votum für ein ungeteiltes Gesamtdeutschland und für die volle Wiederherstellung der an ihnen verletzten Menschenrechte wollen sich Heimatvertriebene und Flüchtlinge am Tag der Heimat 1965 mit allen Deutschen guten Willens einig sehen.

lesen. Viele bekannte Namen habe ich wiedergefunden.“ Erfreulicherweise will dieser Ldm. kostenlos sich damit befassen, ehem. Behördenangestellte in Sachen der Rentenversicherung zu beraten.

Sogar ein ehem. Deutsch Kroner Zeitungsjunge namens Martz, inzwischen ist er 50 Jahre alt geworden, wußte ebenfalls noch nichts von unserer Zeitschrift. Ein weiterer Ldm. O. Kühn, jetzt 46 Dortmund-Brechten, Budbergweg 7, wurde erst auf dem letzten Pommentreffen in Dortmund mit unserem HB bekannt.

Von der Fam. des Installateurs Winter aus Freudenfrier — seine Frau Grete Waser ist eine geborene Deutsch Kronerin — und hatte später sein Geschäft in Deutsch Krone, erhielten wir jetzt die Adresse: Greifswald, Domstr. 25. Und weiter hörten wir, daß sich deren Sohn jetzt mit einer Lehrerin verlobt hat.

Als Übergang zum Schneidemühler Teil möchten wir die so erdgebundenen ehem. Bewohner des Landkreises Deutsch Krone daran erinnern, daß auch in diesem Jahr trotz unablässiger Regengüsse der Erntesegeen nicht ausgeblieben ist. Mögen sie alle dafür danken und das daheim groß gefeierte Erntedankfest nicht vergessen!

Wir Schneidemühler können uns diesmal sehr kurz fassen; denn „das Gespräch“ wird mehr oder weniger Kern der Tage in Cuxhaven sein. Daß daran nur ein Bruchteil der großen Schneidemühler Gemeinde teilnehmen kann, ist bedauerlich und hat vielseitige Ursachen, die uns allen bekannt sind.

Besondere Grüsse habe ich von unserem alten Luftschiffer- und Flieger-Kameraden Lieber zu übermitteln, der mich persönlich in Kiel aufsuchte. Dank unserm Hamburger Hfd. Kuhr-Golz für den „Gruß“ in Cuxhaven, den die Teilnehmer selbst hören und einzeln sogar gedruckt mit dem Stadtwappen als Geschenk mit einnehmen können. Unsere Hfd. Irene

Grüße aus Cuxhaven

Vom großen Bundestreffen der Schneidemühler in Cuxhaven sandten uns Grüße:

Erich Medau und Frau, Kurt Dahlke und Schwägerin, Willi Geske und Frau, W. Hackert und Frau, W. Haase und Frau geb. Geske, Ruth Wanke geb. Geske, A. Wanke, Albert Strey, Leo Ziebarth (Kassel), Karl Linowski und Frau, O. Michelsen und Frau, E. Pockrandt, Christa Michelsen, Herta Reimer, W. Reimer, Otto Krüger (Holzbüttgen).

Wir erwidern diese Grüße aus der Patenstadt dankend.

Tetzlaff-Pergande, jetzt in 233 Eckernförde, Gustav-Frenssen-Str. 3, schickte ebenfalls als Gruß für die Teilnehmer in Cuxhaven 50 Gedichtkarten und eine Silbermünze aus dem Überschwemmungsjahr 1888, die das Bild Friedrichs II. trägt, der in Königsblick Erholung suchte, für das Schneidemühler Heimatmuseum.

„Ganz besondere Freude löste bei uns der Aprilbrief aus,“ schreibt Fr. Herta Eick, geb. Kobs, in 41 Duisburg, Geibelstr. 11, „als wir das Bild der Königsblicker Straße vom Fischerweg zur Zementfabrik sahen. Das Elternhaus meiner Mutter war nur wenige Meter entfernt, auch die ihrer Geschwister Engelke und Bruch. Unser Haus stand gegenüber der Zementfabrik. Wir haben von „daheim“ ein Bild aus dem Jahre 1932. Unsere Söhne wissen, wo sie einmal geboren worden sind. Zum 5. Bundestreffen können wir leider nicht kommen, grüßen aber alle. Möge die Kundgebung beweisen, daß der Heimatgedanke niemals aussterben wird und darf.“

Aus 2057 Geesthacht, Langer Kamp 24, grüßt Fr. Irmgard Leu, geb. Tessmer (Krojanker Str. 23) und meldet: „Heinrich Friedrich, aus Geesthacht unbekannt verzogen, ist vom Finckenweg nach dem Wandsbeker Ring gezogen. Fr. Friedrich ist die Tante meiner Mutter. Ich bin ganz begeistert von den vielen und guten Berichten im Hbf. So manchen Bekannten habe ich darin schon gefunden und stehe mit diesen im Briefwechsel. Ich würde es begrüßen, wenn die Heimatzeitung noch lange Jahre zu uns ins Haus käme.“

Hfd. Kurt Weggen in Essen und Hfd. Rudy Jaeschke in Hamburg sandten uns wieder reichhaltiges Material, auf das wir wegen Platzmangel erst später zurückkommen können. Heute herzlichen Dank für die treue Mitarbeit. Leider gibt es noch mehr solche Hetzblätter im westdeutschen Raum, wie sie die „Tatsachen“ als Wochenzeitung für das Rhein-Ruhr-Gebiet darstellen.

Aus Mannheim (68) S. 4. 9., meldet Hfd. Arthur Dettlaff die Anschrift des von Günter Schmidt gesuchten Jugendfreundes Rudolf Zuch mit x302 Magdeburg S/O, Alt-Westerhusen 123. Zum 65. Geburtstag meiner Frau besuchte uns mein Bruder Rudolf und über Pfingsten mein Schwager Schröder (Bromberger Str.). Beiden hat es hier sehr gut gefallen. Ich soll von ihnen Grüße bestellen. Und noch zwei neue Anschriften: Albert Prellwitz und Frau Johanna (Bismarckstraße 22) nach 4924 Barntrup, Mittelstraße 32 und Prokurist Emil Riek und Frau Irmgard (Ringstraße 46) nach 4408 Dülmen (Westf.), Dalweg 46.

Zum Schluß möchte ich den Ereignissen in Cuxhaven nicht vorgreifen und schließe heute mit einer Feststellung unseres Hfd. Paul Fletschok aus 211 Buchholz: „Nach gründlichem Lesen gebe ich meine Hbf an andere weiter, damit diese Grenzmarker unsere schöne Heimat nicht vergessen, wie es bei sehr vielen schon der Fall ist.“

Schade ist nur, daß diese die Zeilen kaum lesen werden und auch den Hbf nicht, wenn das Interesse an der Heimat selbst erloschen ist. Dabei hilft nur die persönliche Überzeugung, zu der sich weit mehr von uns die Zeit nehmen sollten.

Mit heimatstreuen Grüßen Eure

M. Fletschok

Albert Strey



Jastrow heute: die Berliner Straße,
Eckhaus im Vordergrund von Kaufmann Wojahn

Wie es heute in Jastrow aussieht

Ein Jastrower Ehepaar, das aus der Sowjetzone mehrmals in den letzten Jahren die alte Heimatstadt besuchen konnte, schrieb über die jetzigen Verhältnisse dort u. a.: „In den letzten zwei Jahren sind wir mit dem Motorrad dort gewesen, weil man damit auch die Umgegend von Jastrow besser abstreifen kann. Wir waren auch in Flatow und Neustettin, Schneidemühl — Deutsch Krone — Briesenitz. Die Fahrt in unsere alte Heimatstadt über Stettin — Stargard — Kallies — Märk. Friedland und Deutsch Krone war im Sommer ein Genuß, zumal wir von früher fast jede Kurve in den Straßen kannten. Fast täglich waren wir im wieder neugebauten Waldseebad, wo Hochbetrieb herrschte, und wir viele auswärtige Besucher mit Autos und Omnibussen antrafen. Am See entlang befinden sich in kurzen Abständen insgesamt 36 buntbemalte Wochenendhäuschen. Sie bestehen aus 2 Zimmern mit Veranda. Es sollen noch mehr derartige Unterkünfte erbaut werden, und der polnische Rundfunk empfiehlt den Aufenthalt den Urlaubern. Bei Seemühle, wo kein Lokal mehr ist, sondern eine Försterschule, waren Zelte im ganzen Wald aufgeschlagen, dazu sah man Wasserräder und Boote. Der Ausflugsort Küddowbrück ist ganz verschwunden, man sieht nur noch einige Reste vom Fundament zwischen Strauch und Birken. Die Eisenbahnbrücke hängt schräg über dem Wasser der Küddow, da die Strecke gleich nach dem Zusammenbruch abgebaut wurde, ebenso die ganze Linie Briesenitz—Tempelburg. Das erste Gleis nach Tempelburg auf dem Jastrower Bahnhof ist ganz mit Rasen eingesät. Täglich passieren mehrere D-Züge die Station in beiden Richtungen und halten teilweise auch.“

Wie sieht es nun in der Stadt selbst aus? So ist das Haus des Tischlermeisters Fritz gut gepflegt, was man nicht von allen Häusern sagen kann. Auf dem Nachbargrundstück, früher Schulzens Haus, steht ein Kiosk, und der ganze Platz davor ist mit Tischen, Stühlen und Sonnenschirmen bestellt; es herrscht reger Verkehr. Auch sieht man dort abends öfter „Bierleichen“ liegen, denn der Pole trinkt nun einmal gern, darf aber nicht in betrunkenem Zustand von der Miliz auf dem Bürgersteig angetroffen werden, sonst wandert er gleich in Gewahrsam. Dazu wird er noch mit einem Wochenlohn bestraft. Wir waren auch im ehem. Knaak's Hotel (Restaurant) und in den Hermannshallen. Beide Lokale waren modernisiert und neu ausgemalt. Bei Rychwalski im Laden ist ein Wäschereibetrieb mit neuen Maschinen.

Mit einem jungen polnischen Arzt konnten wir Bekanntschaft machen, der jetzt die Praxis von Dr. Kroll ausübt. Er gestattete uns, auf den Balkon zu treten, damit wir uns in die vergangene Zeit zurückversetzen könnten. Da er gut Deutsch sprach, fragten wir ihn, wo er das gelernt habe. Da meinte er lachend, er habe bei einem Bauern in Krojanke die Kühe hüten müssen. Ein weiterer Arzt wohnt in den Räumen von Zahnarzt Dr. Hein, auch er bat uns, zu ihm zu kommen, weil er Ersatzteile für seinen deutschen Wagen suchte.

Von den früheren Geschäften ist zu sagen, daß sich im Fritz'schen Laden jetzt eine Firma für Herren- und Damenbekleidung etabliert hat. Der dort tätige Pole, der während der Kriegszeit in Schmekels Tuchfabrik als Kriegsgefangener gearbeitet hat, bat uns einzutreten, da wir ihm seinerzeit Lebensmittel zugesteckt hatten. Er wollte uns mit aller Gewalt etwas Gutes tun. Pahls Laden ist der größte seiner Art in Jastrow und auch modern eingerichtet. Bei Altermann werden heute Polstermöbel gehandelt, auch Köllers Geschäft und die Filiale von Thams & Garfs sind wieder gut im Schuß. Die Apotheke ist nunmehr in Krönings (Lewy) Laden. Das einzige Fleischgeschäft ist das ehem. von Roenspieß, wo ein früher dort tätiger Pole Verkaufsstellenleiter ist. Auch bei ihm waren wir eingeladen, und es wurde viel von alten Zeiten erzählt.

Die heute polnischen Bewohner von Jastrow sind bunt zusammengewürfelt und stammen aus den verschiedensten Gegenden Polens. Sie sind sich untereinander nicht recht „grün“.

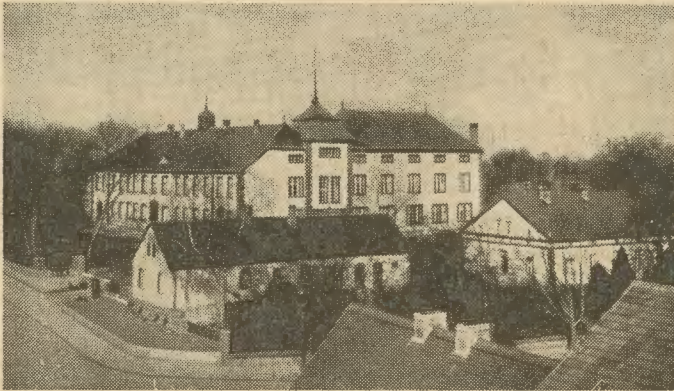
Eine weitere Einladung erhielten wir, wie jedesmal, von einer Polin, die während des Krieges bei Schmekel gearbeitet hatte und soviel aufbot, wie sie nur konnte. Auch das nahe Bethkenhammer, das die Polen Plusza nennen, haben wir besucht und wurden auch hier bewirtet. Es war das Haus des Zieglermeisters Mahnkopf, in dem wir zusammentrafen.

Wir freuen uns immer wieder, wenn uns die Gelegenheit geboten wird, die alte Heimat einmal wiederzusehen, wenn auch nur besuchsweise, denn wieder einmal Heimatluft zu atmen, ist sicher der Wunsch jedes unserer vertriebenen Landsleute.“

Tützer Namensliste liegt bei

300 Jahre Gymnasium in Deutsch Krone

Geschichtlicher Werdegang der Hermann-Löns-Schule — Gedenkfeier und Treffen in Bad Essen



Hermann-Löns-Schule Gesamtansicht,
im Vordergrund das Pedell- und das Direktorenhaus

Volle 3 Jahrhunderte wird in diesem Jahr unser Deutsch Kroner Gymnasium alt. Würden wir noch in der alten Ostheimat leben, dann hätte es sicher **große Jubiläumstage** für die ganze Stadt gegeben. Unsere Penne war ja nicht allein die älteste Lehranstalt in der Stadt der Schulen, sie war auch viele Jahre das einzige humanistische Gymnasium weit und breit. So manche Schülergeneration hat das Haus am Gymnasialberg durchlaufen und sich dort das **Rüstzeug für's Leben** geholt nach dem alten lateinischen Grundsatz: Non scholae, sed vitae discimus!

Ja, wären wir noch daheim, dann hätte sicher ganz Deutsch Kroner geflaggt, Festgottesdienste hätten in den Kirchen, insbesondere auch in der Gymnasialkapelle, stattgefunden, eine große Jubiläumsfeier in der Schulaula hätte die Besucher sicher kaum fassen können. Und weiter wohl Ausmarsch mit Musik zum Buchwald, sportliche und sonstige Vorführungen, ganz bestimmt auch eine **Schüler-Regatta** für die ganze Grenzmark auf dem Stadtsee, kurz, Festtage für die ganze Stadt! Es hat nicht sollen sein.

Umso begrüßenswerter ist es, daß wir auch draußen in der großen Diaspora das wichtige Schuljubiläum nicht vergessen. Ein **geschichtlicher Festakt** ist es, zu dem hoffentlich recht große Scharen Ehemaliger in Bad Essen zusammenströmen, um die Treue zur alten Schule, Kameradschaft von Mensch zu Mensch, vor allem jedoch **echte Heimattreue** zu bekunden. Zum zweiten Male treffen sich damit unsere Heimatfreunde zur großen Begegnung in diesem Jahr in der Patenstadt. Nach den beiden Stadtjubiläen von Schloppe und Märk. Friedland nun ein Jubiläum von Deutsch Krone! Es kann und darf nur mit einer **Kundgebung zur deutschen Einheit** enden; up ewig ungedeelt!

Das Festprogramm

Sonnabend, den 25. September 1965:

Nachmittags. Sammeln der Gäste im „Waldhotel“ in Bad Essen,
Abends: **Kommers**, zu Beginn Begrüßung durch Hfd. Dr. Gramse, im Laufe des Abends Vorträge fröhlicher Schulerinnerungen, Rundgesang, Musik und Tanz

Sonntag, den 26. September 1965:

10.00 Uhr Gottesdienste (ev. und kath.)
11.30 Uhr Feierstunde im ev. Gemeindesaal
Musikalische Einleitung (Streichquartett), Totengedenken, gehalten von Dr. Sichter mann
Begrüßung durch Dr. Gramse,
Festreden von Oberstudiendirektor a. D. Dr. Röhwerder und Studienrat Furchtbar
Gemeinsames Lied.

Es ist eine kleine Ausstellung von Gemälden unseres früheren Mitschülers O. Schreiber beabsichtigt. Die Ausstellung soll in einem geeigneten Raum der Bad Essener Mittelschule stattfinden und am 25. und 26. September 1965 zu besichtigen sein.

Möglichkeiten zum Mittagessen bestehen in den zahlreichen Gaststätten, doch wird kein gemeinsames Essen vorbereitet. Es wird geraten, sich wegen der Quartierbeschaffung umgehend an die Kurverwaltung Bad Essen zu wenden.



Winterbild, vom Poetensteig aus gesehen

Ein Rückblick

In der „Geschichte des Kreises und der Stadt Deutsch Krone“ von Adolf Sperling befaßt sich ein langes Kapitel mit dem Deutsch Kroner Gymnasium (Hermann-Löns-Schule), aus dem wir nachstehende Angaben entnehmen.

Die Jesuiten, die 1618 nach Deutsch Krone kamen, kauften im Jahre 1662 von der Stadt den Mönchsberg und errichteten hier eine größere „Residenz“, zu der dann auch die 1665 gegründete höhere Schule, das spätere Gymnasium, gehörte. Anstelle dieses Mönchberggrundstückes wurde später der Bürgermeisterberg, den man schließlich Gymnasialberg nannte, angekauft. Der Umzug dorthin erfolgte 1672. Infolge der gestiegenen Schülerzahl wurde ein Erweiterungsbau in Holzarchitektur ausgeführt, und zwar dort, wo das spätere Pedellhaus im Garten der Schule nach dem Poetensteig zu stand. 1725 kam der bekannte Dichter Christian Ewald v. Kleist 10jährig auf die gerade beim Adel so beliebte Schule. Doch ist der Deutsch Kroner Poetensteig am Schulgrundstück nicht nach diesem Autor des „Frühling“ benannt.

Auch als unsere Heimatstadt preußisch wurde im Jahre 1772, ist die Anstalt weitergeführt worden und ebenso 1803 nach erfolgter Auflösung des Jesuitenordens, um die sich besonders Anton Zombrowski und Dalski bemühten. Das bis zur großen Flucht bekannte Gymnasialgebäude, zweistöckig mit einem Walmdach, stammte aus den Jahren 1798/99. Als Schülerzahl wurde 1802 die Zahl 148 angegeben, wobei 2 Lehrer, je einer für die philologische, der andere für die grammatischen Klassen da waren. Eine geschichtliche Erinnerung ist es, daß in diesem alten Gebäude im Jahre 1806 der Preußenkönig Friedrich Wilhelm III., und seine Gemahlin, die Königin Louise, und zwar am 28. Oktober, mit ihren Kindern auf der Flucht nach Memel übernachteten.

In Kriegszeiten wurde das Gymnasium wiederholt zweckentfremdet, so als napoleonische Truppen 1812 im Feldzug gegen Rußland die Stadt durchzogen und dort ein Lazarett eingerichtet wurde. Ein Jahr später wurden 900 russische Kriegsgefangene im Gebäude untergebracht, die furchtbar darin hausten. Auch 1816 hat man trotz des Widerspruchs des damaligen Leiters Perzynski in den Klassenzimmern ganze Wagenladungen voll Militäreffekten untergestellt. So führte die Schule damals ein recht kümmerliches Dasein und das auch noch im ersten Jahrzehnt nach den Freiheitskriegen, obwohl sie weiterhin die Rechte eines Vollgymnasiums behielt. Unter Direktor Perzynski, der auch Propst von Deutsch Krone wurde, unterrichtete auch der ehem. Lützow'sche Freicorpskämpfer Johann Georg Zanke (1829/57). Berühmt geworden ist dann besonders der Mathematiker Karl Weierstrass (1842/48), der unter Direktor Malkowsky sein Amt als Lehrer antrat. Die Lösung eine Preis Aufgabe der Pariser Akademie der Wissenschaften trug ihm zunächst eine Professur am Berliner Gewerbeinstitut ein und schließlich eine ordentliche Professur an der Berliner Universität, wo er als einer der geachtetsten Hochschullehrer bis zu seinem Tod 1897 wirkte. Auch der Bruder von Weierstrass, der Altphilologe Peter Weierstrass, gehörte 43 Jahre lang dem Lehrerkollegium am Deutsch Kroner Gymnasium an.

Die vier nächsten Direktoren des Gymnasiums könnte man „die Konitzer“ nennen, denn sie wurden sämtlich von dort aus nach hier berufen. Zuerst war es Dr. Franz Peters (bis 1866). Für ihn fand seinerzeit ein feierlicher Empfang im Schwurgerichtssaal statt, wohin der neue Direktor vom Gymnasialhof unter Vorantritt der Schützenkapelle geleitet wurde. Abends brachten ihm die Schüler einen Fackelzug dar. Es geschah dies übrigens zu einer Zeit, als das benachbarte

300 Jahre Gymnasium in Deutsch Krone



**Der Dichter
Christian Ewald von Kleist**
tödlich verwundet
in der Schlacht bei Kunersdorf

Ebenso hieß nach ihm eine Deutsch Kroner Straße und der Löns-Hain bei Kramske.

Es war auch beabsichtigt von Löns-Freunden, einen Gedenkstein am Hertha-See aufzustellen, wo der begeisterte Naturschlichter so gerne weilte. In den 30er Jahren entstand in den Sagemühler Fichten die Löns-Gedenkstätte, die die Besonderheit hatte, daß die einzelnen Findlingssteine jeweils den Titel eines Lönsbuches trugen. Leider haben die Polen dieses Erinnerungsmal inzwischen verfallen lassen.

Der 3. Direktor aus Konitz wurde 1890 Dr. Johannes Stuhmann, der 30 Jahre die Geschicke des Gymnasiums geleitet hat. Baulich wurde unter ihm das Schulgebäude gründlich erneuert und erhielt an der Vorderfront den bekannten Dachreiter, der dem Satteldach einen neuen Blickpunkt gab. Dazu wurde ein Festsaal angelegt mit Medaillonbildern deutscher Dichter und Denker und eine Gedenktafel für den einzigen im 70er Krieg gefallenen Schüler namens Kurt Ribbentrop. Als Dr. Stuhmann, der sich auch schriftstellerisch betätigte, 1921 in den Ruhestand trat, wurde sein Wirken durch den Titel Geheimrat gewürdigt. Nun kam der Konitzer Direktor: Dr. Paul Correns, der nicht nur als Schulmann, sondern auch in der Bürgerschaft allgemein beliebt war und das insbesondere als waidgerechter Jäger und Gründer des Kreisjagdvereins. Einen gleichen Verein hatte er schon während seiner Konitzer Tätigkeit dort ins Leben gerufen und war jahrelang Stadtverordnetenvorsteher gewesen. Es fiel ihm 1920 der schicksalshafte Auftrag zu, die von ihm so geliebte Stadt den Polen zu übergeben. Während seiner Zeit in Deutsch Krone wurde die schöne Ehrentafel geschaffen für die Gefallenen des 1. Weltkrieges mit der Inschrift: DULCE ET DECORUM EST PRO PATRIA MORI. Dieser begeisterte Humanist trieb auch wertvolle Forschungen für die Geschichte unserer Stadt und der Schule. Er betätigte sich auch mit ganzer Kraft im Grenzmarkdienst und im Ostbund. Er starb am 28. Dezember 1927, nachdem er noch tags zuvor an einer Treibjagd teilgenommen hatte.

Auf ihn folgte Studiendirektor Dr. Max Rohwerder, ein gebürtiger Ostpreuße, der vom Gymnasium in Stettin kam. Unter ihm kamen nicht nur die klassischen Fächer zu Wort, sondern er setzte sich als eifriger Sportsmann stark für die Leibesübungen ein, vor allem für das Rudern und den Skilauf. So führte er selbst zahlreiche Skitouren ins Glatzer Bergland mit seinen Oberklassen an. Wegen seiner stark ablehnenden Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus wurde er bei der sogenannten Machtübernahme seines Amtes entbunden. Er lebt heute im Ruhestand in 476 Werl (Westf.), Salingenring 6.

Nun verwaltete vorübergehend der dienstälteste Lehrer der Anstalt, Professor Ernst Steffen, den Direktorposten. Mit dem 1. 6. 1934 erhielt das Gymnasium mit Stud.-Rat Heinrich Wolk, bisher in Flatow, einen neuen Leiter. Während dessen Amtstätigkeit wurde die Schule in eine 8klassige Oberschule mit der Sprachenfolge Englisch-Latein (Französisch als 3. Fremdsprache) und einem verstärkten mathematisch-naturwissenschaftlichem Teil umgewandelt. Auf den Antrag dieses neuen Direktors erhielt dann das Gymnasium den Beinamen „Hermann-Löns-Schule.“ 1939 wurde Wolk Oberstudienrat in Liegnitz und wirkt heute in gleicher Amtseigenschaft in Delmenhorst und wohnt dort Burggrafendam 28.

Der letzte Direktor, den die Anstalt aufzuweisen hat, war 1941 Oberstudienrat Kurt Teuchert aus Putbus auf Rügen.

Schneidemühl noch keine anerkannte höhere Lehranstalt besaß. Prof. Anton Lowinski folgte dann in der Leitung der Schule. Unter ihm wurden die Schulturnhalle westlich des Mühlenfließes und das Direktorwohnhaus am Poetensteig errichtet, hatten doch die Schulleiter bisher im Anstaltsgebäude selbst wohnen müssen. Auch die Schaffung der Aula 1882 ging auf sein Direktorat zurück. Es wurden 250 Schüler angeeignet. Zu ihnen gehörte auch von 1876/84 Hermann Löns, dessen Vater bekanntlich Oberlehrer am Gymnasium war. Nach Hermann Löns wurde später das Gymnasium Hermann-Löns-Schule benannt.

Es war die Zeit, die schon stark vom Kriegsgeschehen überschattet wurde, und nach der Versetzung Wolks leitete noch Oberstudienrat Wilh. Bolten die Löns-Schule als stellv. Direktor. Schon 1944 wurde die Anstalt geschlossen, weil die Räume für andere Zwecke benötigt wurden. Nur noch einmal kam im Januar 1945 der Unterricht neu auf, doch nur für wenige Wochen, denn dann erfolgte die Feindbesetzung der Stadt. oe

**Der große Mathematiker
Karl Weierstrass**



Löns' Grab

Mitten im immergrünen Park
Reich von Wacholder belebet,
Auf der Tietlinger Heidemark
Sanft sich ein Hügel erhebet.

Hoch auf dem Hügel ein Findlingsstein
Kündet als Denkmal erhaben,
Daß darunter ein Heldenschrein,
Drin Hermann Löns ruht, begraben.

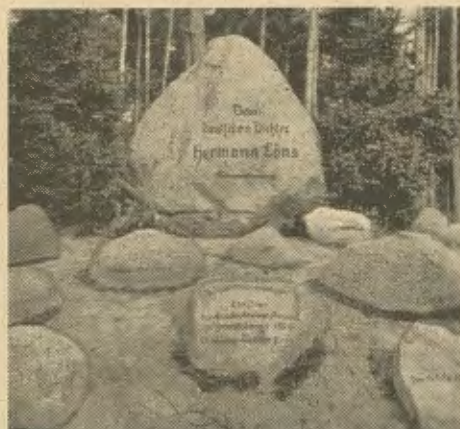
Drüben aus Frankreich, wo ihn im Streit
Tückisch die Kugel genommen,
Ist er heim in die grüne Heid',
Die er einst liebte, gekommen.

Hier ruht der Sänger in letzter Ruh',
Von dem die Lieder uns melden.
Sorgsam deckt der Findling ihn zu,
Wie einen nordischen Helden.

Rings in der Heide raunt es bei Nacht:
Dich hab' ich wieder gefunden,
Der mich in Herzen unsterblich 'macht.
Ewiglich sind wir verbunden!

Braunschweig, am 16. September 1954

J. Ph. Carl Rauh



Löns-Gedenkstätte in den Sagemühler Fichten

300 Jahre Gymnasium in Deutsch Krone

Rudern stand hoch im Kurs

Viele der Deutsch Kroner Pennäler werden stets mit der Schulzeit an die schönen Stunden erinnert, die sie als Mitglieder des Gymnasialrudervereins auf und im Wasser unserer schönen Seen erlebt haben.



Direktor Dr. Correns inmitten der Rennmannschaft 1922, daneben Dr. Grossmann (Steuerm.), weiter Thiel, Krüger, Ebert, Semrau

Unsere ganze Bootsflotte bestand 1924, als ich eintrat, aus zwei Booten, „Preußen“ (1 m Gigboot mit festen Sitzen) und „Hohenzollern“ (78 cm Gigboot mit Rollsitzen). Ja, der Anfang war damals noch recht hart. Erst mußten 80 km auf den Holzbänken der „Preußen“ gerudert werden, dann durfte man auch auf dem Rollsitzen anfangen. Ohne Blasen am Gesäß hat wohl keiner die „Preußen“ verlassen. Aber die Strapazen der ersten Übungsfahrten waren bald vergessen, wenn man erst seine Vergnügungsfahrten bei Sonnen- und Mondschein zum Buchwaldrestaurant, Kienbucht oder gar Sonnheim machen durfte. Ein besonderes Erlebnis war für uns ja immer die jährliche Wanderfahrt auf dem 15 km langen Böhinsee, mit seinen idyllischen Buchten und Inseln. Dazu die gastliche Aufnahme bei Giese, (Dreez) und George (Prochnow), denen wir für die schönen Abende heute noch dankbar sind.

Auch das Rennrudern wurde eifrig betrieben. 1925 gewann der Verein durch unseren Trainer Wilhelm Adamski mit Gramse, Weiguni, Kuhnhardt, Doege, Steuermann Ernst Jung, den ersten Schülervierer gegen Schneidemühl und Landsberg, Neustettin. Auch in den 2 folgenden Jahren war diese Mannschaft erfolgreich. Es gab auch schwierige Situationen zu meistern. Bei einer Herbstwettfahrt zu den Buchbergen hatte unser guter Albrecht W. am Steuer die Klotzowbrücke nicht richtig angepeilt. Der Schlagmann blieb mit dem Ausleger und einigen Planken an der Brücke hängen, und die Mannschaft ging baden. Die Reparatur von 200 Mark konnten wir nicht aufbringen. So veranstaltete der Verein (ca. 30 Mitglieder) mit Genehmigung unseres verehrten Direktors Dr. Correns einen Abend im „Deutschen Haus“ mit Theater, Tombola und Tanz, der ein voller Erfolg wurde und unsere Kasse füllte. Diese erste gesellige Veranstaltung hatte so großen Anklang gefunden, daß sie auch in den folgenden Jahren im kleineren Rahmen durchgeführt wurde.

Der Gymnasial-Ruderverein hat sich aus einer Ruderriege



Ein Abrudern des Gymnasial-Rudervereins

des Gymnasiums entwickelt, die bereits vor dem Ersten Weltkrieg bestand und die älteste Rudervereinigung in Deutsch Krone war. Vorsitzende von 1921—29 waren Horst Middel, Alois Fenske, Hans Firley und Ali Gramse. Der letzte Protektor des Vereins war Studienrat Schikorowski, der sich viele Jahre für die Schülerruderei in Deutsch Krone eingesetzt hat.

1945 beim Einmarsch der Russen sind die Bootshäuser in Deutsch Krone mit allen Booten verbrannt, und trotz der idealen Wasserverhältnisse sind sie nicht wieder neu entstanden. Vielleicht bleibt diese Aufgabe uns überlassen! A. G.

„Sie transit gloria mundi“

Kurz nach der Jahrhundertwende — ich war damals noch ein kleines Bürschchen, etwa Tertianer. Seit vielen Jahrzehnten hatten die oberen Klassen unserer Penne, die damals noch nicht nach Hermann Löns benannt war, das Privileg, sich in den Pausen brav und gesittet auf der vorderen, parkähnlichen, unmittelbar an der Königsstraße gelegenen Seite des Schulgebäudes ergehen zu dürfen. Die jüngeren Semester — Sexta bis Untersekunda — hatten dafür zum Toben und lauthalsigem Benimm den großen Hinterhof, der an den Direktorsgarten grenzte, zur Verfügung. Eines schönen Tages, als die Oberen gerade wieder unter den schattigen Bäumen im Vorhof flanierten, wanderte die höchst attraktive junge Gattin eines noch nicht lange an der Schule wirkenden Oberlehrers auf der zu dieser Zeit fast menschenleeren Königsstraße stadtabwärts. Dies veranlaßte den Oberprimaner Ernst Ahlborn, einen drahtigen, muskelstarken und sich seiner körperlichen Vorzüge bewußten Oberförsterssohn mit 2 oder 3 scharfen Pfiffen die Aufmerksamkeit der Dame auf sich zu ziehen. Frau W., die diesen herausfordernden Anpfiff nur auf sich beziehen konnte, reagierte sofort sauer, drehte bei und lenkte ihre Schritte spornstreichs mitten durch die Pennälerschar auf das Schulgebäude zu und verschwand im Hauptportal. Ebenso schnell schaltete aber auch Ahlborn und drohte seinen Mitschülern damit, daß jeder, der es wage, ihn zu verpetzen, es mit seinen Fäusten (A. war mit Abstand der beste Turner und Leichtathlet im Hause) zu tun bekommen werde.



Wer kennt seine Lehrer noch?

v. l. n. r. Vikar Obst (Heimleiter), Stud.-Rat Tschuschke, Stud.-Rätin Dr. Paschke?, Prof. Steffen, Stud.-Räte Lehmann, Dr. Hübner, Dr. Pröcher; letzterer war auch Stadtrat, Dr. H. 25 Jahre Stadtverordnetenvorsteher in Deutsch Krone

Die Folgen der Missetat — es war damals etwas Ungeheuerliches, hinter einer Dame herzupeifen — blieben nicht aus. Die oberen Klassen wurden zusammengetrommelt, und der Pfeifer aufgefordert, sich freiwillig zu melden. Selbstverständlich wollte sich niemand zu einem derart gröblichen Verstoß gegen Sitte und Moral bekennen. Anschließend folgte deshalb eine kurze Lehrerkonferenz unter Vorsitz des hochmögenden Direktors. Beschluß der Legislative: Sofortige Aufhebung des Privilegs für Primaner und Obersekundaner, während der Pausen auf dem Vorhof Luft zu schnappen. Damit waren sie, wie einst Adam und Eva, aus dem Paradies von der Vorderseite vertrieben und ihres Herrenstatus entkleidet. Sie mußten sich also fortan zwischen dem schreienden und tobenden Jungvolk bewegen. „Sie transit gloria mundi“.

300 Jahre Gymnasium in Deutsch Krone

Abi-Jahrgang 24 in alter Treue

In unserem Heimatbrief vom Januar 1965 heißt es, daß aus Anlaß des 300jährigen Bestehens unseres Deutsch Kroner Gymnasiums Pennäler-Erinnerungen gewünscht werden. Wenn es je einen Jahrgang gegeben hat, der bis heute fest zusammengehalten hat, so war es der unsere. So will ich von uns, die wir am 18. März 1924 das Abitur machten, berichten.

Wir waren in Oberprima 9 Mann, keiner gerade in seinen Leistungen eine besondere Koryphäe, aber auch niemand, der sich fürchten mußte, ins Abitur zu steigen, hatten wir doch auch die Unbekümmertheit der Jugend für uns. Schon von Obersekunda waren wir neun zusammen: Otto Bruck, Hans Buchholz, Anton Ewald, Hans Jung, Wilhelm Kohlert (Karbo), Hans Schur, Karl-Georg Semrau, Walter Steffen und Konrad Werner. Sämtlich im „Gymnasial-Ruderverein“ aktiv, sind wir manche Regatta — auch ohne Sieger zu sein — gefahren, hatten zusammen Tanzstunde bei Tanzmeister Kleinschmidt, der extra aus Schneidemühl herüberkam, liefen im Winter Schlittschuh auf dem Stadtsee mit dem Ziel Stranz, wo dann bei Gastwirt Ott ein Kaffee oder Grog genehmigt wurde. Daß wir auch ab und zu ein bißchen über die Stränge schlugen, versteht sich am Rande. Die Ausflüge mit unserem Ordinarius (heute sagt man Klassenlehrer) Dr. Hübner endeten meist feucht-fröhlich, waren doch nach längerer Fußtour durch unsere heimatlichen Wälder und Felder die Endziele gegen Nachmittag meist Stranz, Sagemühl, Wittkow oder Klausdorf, wo unseren durstigen Primanerkehlen so manches Glas Bier gut tat, „mittenmang“, wie wir da mals sagten, unser Dr. Hübner, der kein Freund von Traurigkeit war. Mit Dr. H. machten wir auch — damals ein novum — eine 14tägige Tour durch den Harz, und das in der Inflation, als das Geld jeden Tag weniger an Wert hatte. Aber schön war's. Ich denke an unseren hochverehrten Herrn Direktor Dr. Correns, den Jäger aus Passion, bei dem wir Latein hatten. Wie gründlich hat er uns auf das Abitur vorbereitet, kamen uns im Mündlichen viel Fragen doch sehr bekannt vor! Immer großzügig verstand er es, uns im Unterricht zu fesseln; so trug er z. B. in Anlehnung an Horaz selbstverfaßte Gedichte vor und animierte uns, das Gleiche zu tun, was auch geschah. Das war ein Unterricht! Ihr, die ihr diese Zeilen lest, denkt sicher noch an das Gedicht von einem von uns, „Träume sind Schäume“, welches viel Furore machte. Dr. C. nahm gern unsere Einladungen zu Bootsfahrten mit unserem Vierer, der „Hohenzollern“, an und ließ es sich nicht nehmen, uns in Stranz dann zu Ott einzuladen. Wie großzügig unser Direx war, dafür nur ein Beispiel von vielen: Mehrere Jahre hintereinander kam im Sommer ein Unternehmen der Parterre-Akrobatik, welches sich „Arena Josef Lerch“ nannte, nach Dt. Krone, um auf dem Viehmarkt zu gastieren. Das Unternehmen hatte kein Zeit, es gab auch keine Absperrung; statt dessen ging einer zwischen den Zuschauenden mit einem Teller umher und kassierte. Wir Pennäler waren dort des Abends natürlich vertreten, mit uns auch so mancher Mozartopf von der Deutsch Kroner städtischen Höheren Töchter Schule, die Rektor Wolf leitete. Und da stand in der Deutsch Kroner Zeitung dann eine Annonce, die zum Besuch der Arena einlud mit folgendem Vermerk: „Auch die hohen Schüler werden gebeten, Geld zu den Vorstellungen mitzubringen.“ Man erkannte uns eben an den roten Mützen, die wir damals trugen. Es gibt wohl keinen unter uns, der sich nicht daran erinnert, in wie humorvoller Weise unser Direktor diese Sache uns im Unterricht unter die Nase rieb.

Nicht vergessen sein sollen unsere weiteren Lehrer: Stud. Rat Storch — genannt Bibi, weil wir wußten, daß seine Eehälfte ihn so nannte — vermittelte uns den Deutsch-Unterricht. Stehende Redensart: „Oh, Buchholz, wo bleibt Ihre Logik?“ — und B. wurde ausgerechnet Jurist. Professor Steffen, der im Religionsunterricht wahre Höhenwege beschritt, sich aber andererseits nicht scheute, allzu menschliche Fragen mit uns für's Leben, wie er sagte, zu besprechen, wofür wir ihm dankbar waren. Ferner Stud.-Rat Demel, ein wahrhaft aufrechter Mann. Er weihte uns in die Geheimnisse der sphärischen Trigonometrie ein, ließ aber keine Gelegenheit vorbegehen, um als bewußter Deutscher den unheilvollen Versailler Vertrag anzuprangern. Wie recht er hatte, hat sich ja später gezeigt. Stud. Rat D. war sehr stolz darauf, daß wir alle in Mathematik mit „Gut“ abschnitten. Warum wir alle die Aufgaben so gut lösten, wußten nur wir, das soll unser Geheimnis bleiben!! Auch unseres Zeichenlehrers Meißner sei gedacht. Wir zeichneten an der Evang. Kirche und konnten von dort in die Klassenräume der Töchter Schule hineinschauen. Tags darauf erschien Rektor Wolf bei M. und bat, er möge doch andere Plätze aussuchen, seine Mädels wären ganz durcheinander, wenn wir da aufkreuzten. Und zu welchen schönen Aufführungen, sogar unter Mitwirkung der gesamten Deutsch Kroner Militärkapelle bereitete uns Gymnasiallehrer



Die Abiturienten vom 18. März 1924

v. l. n. r. steh.: Schur †, Semrau †, Bruck, Kohlert; sitzend: Steffen, Ewald †, Buchholz, Hans Jung, Werner †, 40 Jahre später trafen sich in Hannover wieder: Buchholz, Bruck, Jung, Steffen und Kohlert.

Schwarz im Musikunterricht mit Mühe und Geduld vor. Sie alle deckt bereits der grüne Rasen. Mit Wehmut erinnert man sich dieser vorzüglichen Pädagogen, die uns mit Nachsicht und Mannesgüte auch als Menschen beurteilten, ganz im Gegensatz zu heute, wo, wie man hört, mit mathematischer Genauigkeit mit Zehntel gerechnet wird, ob es zur 3 oder 4 langt. O tempora, o mores. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß wir fast regelmäßig die Veranstaltungen des Vereins für Kunst und Wissenschaft in der Aula des Gymnasiums besuchten; daß wir keinen Pfennig dafür auszugeben brauchten, verdankten wir unserem Schuldner, der uns jeweils gegen ein paar Zigaretten den Ausgang zur Empore aufschloß. Der „Verein für Kunst und Wissenschaft“ ist an den entgangenen Eintrittsgeldern übrigens nicht zugrunde gegangen.

Wir neun bestanden also sämtlich das Abitur. Die Unterprimaner hatten nach altem Brauch unsere Mützen auf die Spitzen des Eisengeländers vor dem Gymnasium aufgespießt und uns die Abiturkappe aufgedrückt. Als erstes kauften wir uns Spazierstöcke und gingen damit in der Stadt umher, offenbar um unsere Unabhängigkeit als Muli zu beweisen. Zum Abiturkommers im Hotel König erschien außer unseren Eltern, dem Lehrerkollegium und den Unterprimanern auch Bürgermeister Sperling. Wir alle gingen ins Studium: Semrau, Jung und Buchholz: Jura, Kohlert und Steffen zur Technischen Hochschule, Bruck Philologie, Werner Landwirtschaft, während Ewald und Schur Theologen werden wollten. Die Hälfte sattelte um: Steffen wurde Mediziner, Jung studierte Tiefbau und Schur und Ewald Philologie. In den Ferien kamen wir stets zusammen, machten Ausflüge, trieben uns auf dem Tennisplatz herum, es gab auch Früh- und Dämmerchoppen; manch junge Deutsch Kronerin wird sich noch der Studentenbälle erinnern, die wir mit anderen Semestern zusammen veranstalteten.

Wir alle erreichten unser Ziel im Beruf. Bei Ausbruch des Krieges — wir waren sämtlich eingezogen — hatte Steffen seine Facharztpraxis, Ewald, Schur und Bruck waren Studienräte, Jung und Kohlert Dipl.-Ingenieure, Semrau Rechtsanwalt und Notar und Buchholz Amtsgerichtsrat. Der Tod griff auch in unsere Reihen ein. Werner war schon in den dreißiger Jahren gestorben, Ewald fiel im Polen-Feldzug, Semrau in Rußland, Schur starb kurz nach Kriegsende.

Wir fünf, die wir übrig blieben, fanden uns nach dem Zusammenbruch, der uns Heimat und alle Habe nahm, wieder zusammen. Steffen hat es nach Braunschweig verschlagen, wo er sich wieder seine Facharztpraxis aufgebaut hat; Bruck ist Oberstudienrat in Hannover; hier wirkt auch Jung als Chef einer bedeutenden Tiefbaufirma; Buchholz ist in Heilbronn als Landgerichtsdirektor und Kohlert, früher Baudirektor, jetzt Leiter einer Baugenossenschaft in der sowjetisch besetzten Zone. Weder die Zeit noch räumliche Entfernungen haben uns trennen können. So trafen wir uns wiederholt in Hannover, so wie sich die Gelegenheit bot.

Mehr als 40 Jahre sind es her, daß wir unser Abitur machten. Bei einem der letzten Zusammensein stellten wir fest, es sei so, als sei es vor acht Tagen gewesen. Daß wir am Pennälertreffen in Bad Essen teilnehmen, haben wir unlängst als selbstverständlich besprochen. Nur Kohlert kann bedauerlicherweise aus den bekannten Gründen nicht dabei sein. So werden wir in Bad Essen Erinnerungen auffrischen und dabei nicht zuletzt unserer verstorbenen Lehrer und Eltern, denen wir soviel verdanken, gedenken.

Dr. Max Rohwerder:

Zur Geschichte des Deutsch Kroner Gymnasiums

In der Bibliothek des polnischen Grafen Raczyński in Posen liegt als Manuskript Nr. 12 die „Historia residentiae Walcensis“ Societatis Jesu ab anno Domini 1618 bis 1773, dem Jahre der Auflösung des Jesuitenordens. Das Manuskript enthält 134 Blatt, also 268 Seiten in Folio, von verschiedener Hand in lateinischer Sprache geschrieben, meist schwer zu entziffern, so daß ich zwei volle Jahre mit täglich 10 Stunden, d. h. im ganzen 7300 Stunden zu ihrer Umschrift benötigte. Durch die dankenswerte Liberalität der Raczyńskischen Bibliothek in Posen und durch die Vermittlung der beiden Posener Domherren Klinke und Dr. Steuer, von denen mir Domherr Klinke schon als Divisionspfarrer des Ersten Weltkriegs nahestand, gelang es mir bald nach meinem Dienstantritt als Direktor in Deutsch Krone, 1929 über das deutsche Auswärtige Amt das Manuskript zu erhalten und fotokopieren zu lassen. Das Positiv davon lag am 27. März 1933, dem Tage meiner Absetzung durch die SA Hitlers in Deutsch Krone im Archivschrank des Gymnasiums, das Negativ ist in meinem Besitz. Diese Historia habe ich transponiert, interpretiert, mit allen Registern, einem Glossar und der Direktorenliste versehen. Vor allem aber habe ich jedem von den rund 150 Jahresberichten eine deutsche Inhaltsangabe vorangestellt, so daß auch jeder Lateinunkundige das Werk mit Nutzen studieren kann. Es wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert und erscheint im Verlag Böhlau-Köln in der Reihe „Quellen und Forschungen zur ostdeutschen Kirchen- und Kulturgeschichte“, die von Prof. Dr. Dr. Bernhard Stasiewski, Ordinarius der Universität Bonn, herausgegeben wird.

An den Kopf der weiteren Ausführungen will ich das Urteil des ersten Geschichtsschreibers der Stadt Deutsch Krone, (heute Walcz) Dr. Friedrich Wilhelm Schmitt, vom Jahre 1867 über die Haus- und Schulchronik der Jesuiten stellen: „Da die Berichte unmittelbar nach den Ereignissen erstattet sind und die Berichtserstatter größtenteils als Augenzeugen auftreten, so hat diese Quelle für die Geschichte des Kreises und in vielen Punkten auch für die Gesamtgeschichte des Landes einen hohen Wert. „Manche noch lebende Deutsch Kroner werden mit Freude die Namen ihrer Vorfahren lesen: Mantey, Pattun, Subdarch, Steffen, Ziebarth, Nininski, Gottschalk, Fidler, Firley.“

Reformation und Gegenreformation in Europa

Wie sah es nun damals im Osten, zumal in Polen zur Zeit der Reformation und Gegenreformation aus? Martin Luther hatte am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen an das Portal der Schloßkirche zu Wittenberg angeschlagen. Wie ein Sturmwind ging der Protestantismus nicht nur durch Deutschland, sondern durch nahezu sämtliche Länder Europas, ausgenommen die muslimischen. Um 1570, wo er ungefähr seinen Höhepunkt erreicht hatte, gab es keine einzige Landschaft mehr mit rein katholischer Bevölkerung. Der ganze skandinavische Norden war für Rom verloren, der Calvinismus hatte ab 1541 weite Gebiete erobert. Aber auch im Süden war es nicht anders. So hatten sich um 1550 die Länder des heutigen Österreich so gut wie vollständig der neuen Lehre zugewendet.

Da raffte sich die katholische Kirche auf und brachte Mittel und Menschen auf den Plan, um das Verlorene wiederzugewinnen. Die Garde aber erstand in diesem Kampf 1540 unter ihrem gro-



Direktor Dr. Rohwerder mit Abiturienten von 1929

Ein Abiturienten-Treffen des Deutsch Kroner Gymnasiums nach dem Kriege fand 1959 in Hannover statt, also 30 Jahre danach. Von den seinerzeit 20 „Abgängigen“ waren mit ihrem Oberstudiendirektor erschienen v. l. n. r.: Giese, Willers, Rohbeck, Ober (stehend); Werner Brettschneider, Eckervogt, Ali Gramse (sitzend).

Ben „General“ Ignatius von Loyola und ging als Societas Jesu zum Gegenangriff über.

In Polen fand die Reformation im allgemeinen keinen günstigen Boden. Die Masse der ländlichen Bevölkerung blieb dem alten Glauben treu. Indes fand die neue Lehre vorwiegend in den Städten mit gemischter deutsch-polnischer Bevölkerung und zunächst auch in Adelskreisen, deutschen wie polnischen, Eingang, besonders unter dem König Sigismund II (1548–72), der Lutheraner, Reformierte, böhmische Brüder (Hussiten) ihre Gemeinden gründen ließ.

Nach dem Erlöschen der Jagellonen im Mannestamm 1572 und der Einführung des Wahlkönigtums bestieg Sigismund III. Wasa den Thron (1587–1632), ein schwedischer Prinz, Sohn des Schwedenkönigs Johann III. (1569–92) und der polnischen Prinzessin Katharina, erzogen von dem Jesuiten Possevino. Unter Sigismund III. war Schweden ab 1592 mit Polen durch Personalunion verbunden, die indes nur bis 1604 dauerte. Da die ersten drei Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts durch zahllose Kriege Polens mit Russen, Litauern, Schweden und Türken ausgefüllt waren, so hatte die Reformation in Polen naturgemäß nicht die Verbreitung gefunden wie in rein deutschen Ländern.

In Walcz selbst bemächtigten sich die Bürger im Jahre 1535 mit Hilfe des Starosten Lukas Gorka der katholischen Kirche, zerstörten den Hauptaltar und stellten einen lutherischen Geistlichen an. Lukas und seine beiden Brüder Andreas und Stanislaus hatten die Starostei von 1535–1585 inne und führten die Reformation in den zu Deutsch Krone gehörigen Kirchen des ganzen Bezirks ein, ebenso ihr Nachfolger, der Starost Grudzinski (1585–88). Ihnen gleichgesinnt waren die meisten deutschen Adelsfamilien des Landes, die Wedell-Tuczynski, d. h. die Wedell aus Tütz, die Goltze, Blankenburg, die Glasenap, Borke, Weiher, Kleist, Manteuffel, Osten, Puttkamer, Schöningh, Turnow und ebenso zahllose polnische Edelleute, um nur einige zu nennen, die Ostrorog, die Gorka, Czarnkowski, Potulicki, Bninski, Grudzinski, Gostomski, Latalski.

Aus der Folgezeit sind uns in Walcz drei lutherische Geistliche bekannt, 1559 der Prediger-praedicans Laurentius Drahowski, 1573 Pfarrer Joachim Lübbecke, 1577 Ortspfarrer Jakob Tczeski.

Aber unmittelbar nach dem Amtsantritt des Starosten Hieronymus Gostomski 1589 beginnt schon das Werk der Gegenreformation, die natürlich von König Sigismund III. stark gefördert wurde. Gostomski hatte anfangs noch selbst der neuen Lehre angehangen, war aber durch die Jesuiten in Posen dem alten Glauben wieder zugeführt worden. Das Weihnachtsfest 1589 gab den ersten Anlaß zum Zusammenstoß der Parteien.

Der durch Papst Gregor XIII. 1582 verbesserte Kalender wurde in Polen 1586 eingeführt, stieß aber auf heftigen Widerstand der Protestanten. Der lutherische Prediger in Walcz, der nach bisherigen Brauch mit seiner Gemeinde 1598 das Fest zehn Tage später feierte, wurde verhaftet und in die Starostei geführt. Die aufgeregte Menge erstürmte das Gebäude und bedrohte den Starosten mit dem Tode, so daß dieser sich nur durch die Flucht retten konnte. Es kam zu einer Klage des Starosten gegen die Stadt, die bis zum König ging. Ein katholischer Ortspfarrer Komorski wurde daraufhin 1594 eingesetzt, mußte aber schon ein Jahr später seine Stelle aufgeben, da er keinen Anklang fand. Sein Nachfolger Jakob Nininski, einer alten Familie der Stadt entstammend, starb bald nach seinem Dienstantritt, wohl 1602. Schließlich drohte Gostomski, von dem ihm durch das Gründungsprivileg von 1303 zustehenden Rechte Gebrauch zu machen und den dritten Teil aller städtischen Einkünfte zu beanspruchen. Jetzt erst entschloß sich die Bürgerschaft in einem besonderen Kirchenprivileg von 1602, den alten Glauben wieder anzunehmen. Der erste katholische Pfarrer nach dieser offiziellen Rückgabe der Pfarrkirche war Joachim Librarius, 1602–18. Dieser rief 1618 die Jesuiten auf den Plan, deren erster Superior Johannes Soheier hieß. Ihre Residenz in Walcz nördlich der Netze war ein vorgeschobener Posten mit Richtung auf Pommern und die Neumark in Brandenburg. Die protestantischen Einflüsse von dort her mußten paralysiert und gleichzeitig die eigenen dorthin vorgetrieben werden. Gleichwertig daneben stand natürlich die innere Mission und der Schulbetrieb. Für den Erfolg ihrer Arbeit sprechen die Zahlen. Im Jahre der Auflösung der Societas Jesu 1773 bestanden in Polen 53 Kollegien, 18 Residenzen und 83 Missionen.

Die Jesuiten und der Adel

Das eine muß besonders hervorgehoben werden: Das Verhältnis der Jesuiten zum ansässigen Adel, zum polnischen wie zum deutschen, war im ganzen genommen das denkbar Beste. Sogar bei dem Preußenkönig Friedrich d. Gr. danken sie in hohem Ansehen. Wenige Jahre vor der Okkupation durch Preußen 1772 gerieten die Jesuiten in jenen turbulenten Zeiten in große Not durch die üblen Machenschaften einer preußischen Offizierswitwe,

300 Jahre Gymnasium in Deutsch Krone



Das Altarbild in der Gymnasialkapelle, die den kirchlich-religiösen Ursprung der Schule dokumentierte.

deren Mann Friedrich Daniel Werner aus Arnswalde katholisch geworden war und sein Vermögen dem Jesuitenorden in Deutsch Krone vermacht hatte. Der Superior Andreas Kegel fuhr sofort zum Preußenkönig und dessen Minister Brenkenhoff und erreichte volle Unterstützung. Die Historia nennt ihn dafür rex acquissimus „äußerst gerecht“. Die Jesuiten waren ja selbst Unterhaltsträger ihrer Mission, Residenzen und Kollegien, ohne Subventionen und finanzielle Sicherheit. Sie lebten sozusagen von der Hand in den Mund und waren darauf angewiesen, sich ihre promotores, fautores, benefactores zu suchen. Sie haben sie gefunden, wenn sie dabei oftmals auch in eine sehr prekäre Lage geraten mußten. Der Adel hat nicht versagt und sich der Pflicht, die heute der „Vater Staat“ erfüllt, nicht entzogen, der Gründung und Unterhaltung der Schulen. Er war ja der Besizende, besaß Städte, Dörfer, Latifundien und einträgliche Staatsämter. So konnte er denn den Unterhaltsträgern mit Stiftungen, Schenkungen und Almosen unter die Arme greifen, wenn dabei auch noch so egoistische Motive wie Erziehung der eigenen Kinder und Hebung des eigenen Ansehens eine Rolle spielten. Zwischen polnischem und deutschem Adel gab es hierin keinen Unterschied. Die protestantischen Goltze bevölkerten mit ihren Söhnen geradezu die Jesuitenschule, und ein Glasenap, kurfürstlich-brandenburgischer „Geheimbderat“, Herr auf Gramentz bei Neustettin in Pommern, sagte zum Pater Superior Peter Abramowicz, 1672, als sein Sohn Kasimir in Walcz katholisch geworden war: „Katholisch ist er ja nun. Macht ihn mir nur nicht zum Jesuiten!“ Das bezeichnet man heute als ein herzliches Verhältnis zwischen Schule und Elternschaft.

Der Stadtname

Zum Abschluß noch ein paar Rosinen für Kenner. Walcensis ist das Adjektiv zu Walcium, polnisch Walcz, d. h. Deutsch Krone. Etymologisch ist das Wort mit lateinisch vallum zusammenzustellen.

Die Stadt ist ja ein langgestreckter Erdklotz, litauisch valinas, lettisch walnis, ursprünglich rings von Wasser umgeben. Der Name Krone in den Formen Kron und Arneskrone=Arnoldskrone kommt in einer Urkunde von 1249 vor, dann in der Belehnungsurkunde von 1303 und weiterhin in amtlichen Schriftstücken deutscher Sprache bis zum 18. Jahrhundert, d. h. sehr selten, da die Stadt ja bis 1772 zu Polen gehörte. Schon das Stadtprivileg von 1303 durch die brandenburgischen Markgrafen stellt es anheim, ob die Stadt Arneskrone oder Walcz benannt werden wolle. 1368 gelangt die Stadt als Immediatstadt in den Besitz des Königs Kasimir d. Gr. von Polen, daher in unserer Historia mehrfach urbs regia genannt. Kasimir bestätigte der Stadt auf die Bitte des Bürgermeisters das Privileg von 1303. Er spricht in der Urkunde von der littera Serenissimorum principum Brandenburgensium, fratrum nostrorum amicalium benevolentium illustrium, von dem „Brief der erhabenen Fürsten Brandenburgs, unseren freundwilligen, wohlgeneigten erlauchten Brüdern.“

Immerhin war es ja König Johann II. Sobieski, der mit seinen tapferen Polen und den kaiserlichen, darunter auch brandenburg-preußischen Truppen 1683 Wien entsetzte, und so der mächtig andrängenden türkischen Walze den Weg nach Westen versperrte. Angesichts dieses großen Erfolges bildete sich damals schon ein gewisses europäisches Solidaritätsgefühl, für dessen Entwicklung die Zeit freilich noch lange nicht reif war.

Abendländische Verbundenheit

Wohl gab es zur Zeit der deutschen Einwanderung im Osten des 13. und 14. Jahrhunderts und später keinerlei nationalstaatliche Gegensätze und Tendenzen, die vom 17. bis 20. Jahrhundert die großen Kriege in Europa entfachten und schließlich in unserem S ä c u l u m zur Katastrophe führten.

Die polnischen Teilfürsten im 13. Jahrhundert heirateten deutsche Fürstentöchter und gründeten deutsche Städte und Dörfer in großer Zahl. Deutsch besiedelt wurden vor allem die westlichen Randgebiete Großpolens, wobei aber die Gebiete von Fraustadt und Deutsch Krone wohl schon kolonisiert waren, ehe sie unter Kasimir d. Gr. (1333—70) an Polen kamen. Neben den rein bäuerlichen Siedlungen sind in Polen bis in das 14. Jahrhundert über 80 Städte und Marktstellen nach deutschem, meist Magdeburger und Neumarkter Recht, entstanden.

Vielleicht kann die vorliegende Historia zu ihrem bescheidenen Teile dazu beitragen, die Jahrhunderte hindurch während glückliche Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Polen aufzudecken und den Weg zum gemeinsamen Schaffen für die abendländische Kultur unter dem weiten Schutzmantel der ehrwürdigen Mutter Europa zu weisen.

Nach dem Jahre 1772

Oberstudienrat Erich Furchtbar, jetzt 404 Neuß (Rh), Pollenderstraße 7 schreibt uns u. a.:

Nachdem Dr. Sichtermann mich verständigte, daß Direktor Dr. Rohwerder in seiner Ansprache auf die Zeit von 1665 bis 1772 eingehen werde, habe ich mich mit der Zeit danach beschäftigt (Ob-Studienrat Furchtbar wird in Bad Essen die Festrede halten D. R.)

Bei der Betrachtung dieses Abschnittes ergeben sich zwanglos drei Teile. Der erste Teil wird den Zeitraum von 1773 bis 1806 umfassen; er enthält die Entwicklung des Jesuitenkollegs nach der Aufhebung des Ordens durch Papst Clemens XIV. zum katholischen Gymnasium. Diese Entwicklung findet mit der Franzosenzeit ein jähes Ende. In Lehrplan und Unterrichtsweise läßt sich bereits die moderne Vollanstalt erkennen. Auch wird in dieser Zeit ein neues Gebäude für das Gymnasium errichtet.

Mit dem Einmarsch französischer Truppen am 11. 11. 1806 beginnt der zweite Teil der neueren Geschichte unseres Gymnasiums; er dauert bis 1855, dem Jahr, in dem wieder eine Vollanstalt eingerichtet werden kann. 1814 wird mit drei Klassen sozusagen aus dem Nichts neu begonnen und aufgebaut. Für sechs Jahre (1842—1848) wirkt damals an der Schule Karl Weierstraß, der berühmte Mathematiker.

Nachdem im Herbst 1857 die 1. Reifeprüfung am Staatlichen Gymnasium Deutsch Krone hatte stattfinden können, dürfen bei ruhigem stetigem Wachstum ihr noch zahlreiche Prüfungen folgen bis zu dem Zeitpunkt, da abermals wie 1806 politische Entwicklungen ein gewaltsames Ende vorbereiten. Da mit dem Jahre 1933 zugleich die eigentlich historische in die mehr zeitgeschichtlich — politische Betrachtungsweise übergang, sei hiermit der dritte und letzte Teil abgeschlossen. (1857—1933). Um auch für diese Zeit einen bedeutenden Namen zu nennen, sei erwähnt, daß der Dichter Hermann Löns von 1876—1884 Schüler des Gymnasiums war. Direktor Dr. Rohwerder, der letzte Leiter der Schule vor 1933, hat sein Andenken gepflegt, indem er u. a. Lönsverse in den Räumen der Schule anbrachte. Eines davon ist mir noch heute in lebhafter Erinnerung: „Für einen Abend am Radaunensee gäb' ich den Rhein mit seinen goldenen Wogen“.



Deutsch Kroner Kreisbanner 1930

v. l.: Arno Fischer, Enne Magdanz, ?, Juckschiess, Heinz Brettschneider

300 Jahre Gymnasium in Deutsch Krone

Hermann Löns' Pennäler-Streiche

In der Mitte der Königstraße hatte ein Kaufmann seinen Laden. Er trug den schönen Namen Kuckuck. Bei den Schülern war er nicht sehr beliebt, denn es war eine Gewohnheit von ihm, mit seinem griesgrämigen, übellaunigen Gesicht hinter den Vorhängen seiner Ladentür auf die Straße zu lugen, wenn er gerade keine Kundschaft zu bedienen hatte. Dann spähte er eifrig, ob er nicht Pennäler oder Bauschüler bei irgendeinem Tun beobachten konnte, aus dem er ihnen einen Strick zu drehen vermochte. Jede Harmlosigkeit wurde von ihm zur Anzeige gebracht, so daß die Schüler seinetwegen unangenehme Verhöre, Tadel und manchmal sogar Bestrafung hinnehmen mußten. — Hermann Löns, pendelte einmal mit einigen Kameraden, es war um die Zeit, als die Mittagsglocke den Schluß des Vormittagsunterrichts angezeigt hatte, auf der Königstraße auf und ab, als Kuckucks Nase hinter der Glasscheibe sichtbar wurde. Da plagte ihn der Übermut. Mitten vor der Ladentür blieb er stehen und rief genau in Tonfall und Klangfarbe des gefiederten Namensvetters seines Widersachers: „Kuckuck, Kuckuck“.

Mit wutverzerrtem Gesicht stürzte der Krämer auf die Straße, um den Übeltäter zu fassen, doch der war längst mit seinen Freunden auf die gegenüberliegende Straßenseite gewitscht. Der empörte Mann wetterte in hohen Fisteltönen zu ihnen herüber, erreichte aber nicht mehr, als daß er unter der Schuljugend, die Markt und Straße belebte, das größte Gaudium hervorrief. Denn hier war der Treffpunkt, wo sich vom unteren Teile der Königstraße her die Bauschüler einfanden, von der entgegengesetzten Seite kamen die Mädchen der Töchtertschule, und von links strömten die Gymnasiasten herbei. Zu allen gesellten sich noch die Volksschüler und nun scholl es straßauf, straßab, hoch und tief, melodisch und rauh, gerade so, wie der Herrgott die Töne in die jugendlichen Kehlen gelegt hatte: „Kuckuck, Kuckuck“. Grau und grün vor Wut floh Kuckuck in seinen Verkaufsraum zurück und schlug die Tür so heftig hinter sich ins Schloß, daß sich eine ihrer Scheiben verjagte und mit hellem Geklirr auf dem Straßepflaster zersprang.

Bebend vor Erregung eilte der Kaufmann zu dem Direktor Lowinski des Gymnasiums, hatte er nun doch zu dem Spott auch noch den Schaden zu tragen, und klagte in höchsten Tönen den jungen Löns an als Anstifter der grausamen Schandtats. Andern Tages ließ der Direktor Hermann zitieren.

„Der Kaufmann Kuckuck war bei mir und verlangt deine Bestrafung, weil du ihn gestern beschimpft hättest, und als er sich das verboten habe, habest du ihm eine Fensterscheibe eingeworfen. Wie verhält sich das?“

„Das habe ich nicht getan, Herr Direktor“, verteidigte sich Hermann, „das können meine Klassenkameraden bezeugen. Ich habe gestern nur einmal Kuckuck gerufen, als ich den Namen an dem Namensschild las. Es geschah so ganz in Gedanken. Ich wußte ja nicht, daß er es hören und sich darüber ärgern würde. Als er dann so gemein auf uns loschimpfte, haben die Jungen und Mädchen, die auf der Straße gingen, alle Kuckuck gerufen, und darüber wurde er so wütend, daß er mit aller Wucht seine Tür zuknallte, und dabei eine



Hermann Löns,
der der Schule den Namen gab

Scheibe entzwei sprang. Weiter ist nichts gewesen.“

„So. Ich werde natürlich nachforschen, ob es sich so verhalten hat. Hast du mich aber belogen, dann mache dich auf eine strenge Bestrafung gefaßt. Und nun geh in deine Klasse.“

Die eingeleitete Untersuchung förderte nichts anderes zutage, so ging Hermann straffrei aus. Der Kaufmann aber hatte von der Zeit keine ruhige Minute mehr. Bekam ihn die

Schuljugend zu Gesicht, gleich ging es los: Kuckuck, Kuckuck. Wenn er doch beim ersten Male geschwiegen hätte.

Ein anderes Mal sollte es nicht so glimpflich mit Hermann ausgehen. An den Samstagabenden, wenn der Lohn ausbezahlt wurde, pflegte der Maurer Gulanka dies frohe Ereignis mit einigen Schnäpsen zu feiern, bis seine Beine mit dem Kopfe in Widerstreit gerieten und nach den verschiedenen Richtungen der Windrose strebten. Gestikulierend, in eifrigem Selbstdisput zickzackte er durch die Straßen seiner Wohnung oder auch der nächsten Kneipe zu. Dies konnte Hermann nicht mit ansehen, ohne sein Mütchen an ihm zu kühlen. In flötendem Balztone einer liebestollen Krähe rief er den Namen Gulanka hinter dem Trunkenen her. Natürlich erzürnte dieser sich darüber und versuchte, schwankenden Laufes den Spötter zu erwischen, um jedoch jedesmal die Erfahrung zu machen, daß die jugendlichen Beine doch flinker seien als sein durch den Schnaps aus den Fugen geratenes Untergestell. „Hundsblutt gemeines, wenn ich dir kriegä, schneide dir Kopf raus,“ gröhle er mit seiner brüchigen Stimme hinter dem Ausreißer her, wenn dieser bereits längst außer Sicht war. Einmal war es jedoch passiert, daß der Pole hierbei das Gleichgewicht verloren hatte, und es fehlte nicht viel, so hätte er sich beim Hinfallen ernstlich verletzt. Das hatte Hermann natürlich nicht beabsichtigt.



Gymnasiaklasse 1883 mit dem Primaner Hermann Löns

Der gestrenge Vater

Aber als er nach Hause kam, war er bereits von Leuten, die die Szene mit angesehen hatten, bei seinem Vater verpetzt worden. Nun gab es eine gehörige Tracht Prügel, und außerdem diktierte der Oberlehrer seinem Sohne Hausarrest für alle freien Nachmittage der Woche. Das war das Bitterste gewesen.

„Ich muß den Jungen in strengere Zucht nehmen“, sagte der Oberlehrer hinterher zu seiner Frau, „er verwildert mir sonst ganz und gar. Das zeigen auch seine Leistungen in den Schulfächern, die in der Mathematik sehr nachgelassen haben und auch im Griechischen zu wünschen übrig lassen.“

„Sei nur nicht zu streng, Fritz, damit machst du es nur schlimmer. Jugend will sich austoben, und du weißt ja, mit Güte kann man bei Hermann mehr erreichen als mit Gewalt.“

„Was heißt das, schlimmer? Du bist immer zu nachsichtig mit ihm gewesen. Das muß nun aufhören. Laß ihm nur seinen Trotzkopf aufsetzen, ich werde damit schon fertig werden. Schuld daran ist auch, daß die Jungen in religiöser Beziehung völlig verwahrlosten. Sollte man es für möglich halten, daß an einem katholischen Gymnasium kein Religionsunterricht erteilt wird? Aber da es nun einmal so ist, werde ich den Religionsunterricht, den Hermann in der Schule entbehren muß, hier im Hause einführen.“

„Aber Fritz,“ widersprach seine Frau, „dazu hast du doch gar kein Geschick. Die Religion ist ein zu zartes Gebiet. Das darf nur mit ganz behutsamer Hand berührt werden, will man nicht das Gegenteil bewirken.“

Gereizt durch den Widerspruch sagte darauf der Oberlehrer: „Warum soll gerade ich mich dazu nicht eignen? Du weißt doch, daß ich mehrere Semester Theologie studiert habe und daher nicht unerfahren auf diesem Gebiete bin.“

„Jawohl,“ antwortete Clara mit leichtem Spott, „und weil dir das Studium nicht lag, hast du umgesattelt und bist Philologe geworden.“

„Ich weiß, was ich zu tun habe, und nun rede mir nicht mehr darein.“

300 Jahre Gymnasium in Deutsch Krone

Das Pennal-Corps „Valcinia“

In der Stadt Deutsch Krone kündeten während des Krieges 1870/71 Reiter eines Ulanenregiments durch Trompetensignale und Verlesen von Extrablättern die Siege der Truppen in Frankreich an. Sie ritten straßauf, straßab, und eine Schar Kinder lief begeistert und johlend hinter ihnen her. In dem Haufen befand sich auch der Sextaner Robert, mein Vater, der von dem einsamen Buschvorwerk bei Rosenfelde nach Deutsch Krone zum Friseur Banditt in der Oberen Königsstraße in Pension gekommen war, um auf dem ehrwürdigen Gymnasium die höhere Bildung zu erlernen.

Der Lehrplan bereitete ihm keine Schwierigkeiten, aber jeder patriotische Auftritt brachte ihn in Wallung und ließ ihn die Schulpflichten vergessen. Noch im hohen Alter erzählte er gern von dem Ereignis während des französischen Krieges und auch, wie er stundenlang der Anfahrt der uniformierten Reserveoffiziere zu Kaisers Geburtstag an Brieses Hotel mit ehrlicher Begeisterung zugeschaut habe. Hinterher habe er sich dann aber einen Ruck gegeben und vorgenommen, so schnell wie möglich in einen Beruf zu kommen, wo er dem König von Preußen dienen könne.

Da war es kein Wunder, daß ältere Kameraden ihn als Obersekundaner für die Ziele eines Pennalcorps „Valcinia“, das im geheimen studentisches und vaterländisches Wesen pakte, gewinnen konnten. Daß es eine derartige Verbindung gab, war kein Wunder, denn die Primen damaliger Zeit beherbergten einen größeren Prozentsatz älterer Semester, die keine Schüler mehr genannt werden konnten und das Bedürfnis hatten, sich burschenschaftlich zu betätigen.

Bei fröhlichem Umtrunk mit großen Humpen tagte oder nächtigte diese Gemeinschaft in verschiedenen Kneipen in der Stadt selbst und auch außerhalb. Ganz studentisch aufgezo- gen führte das Corps Annalen, Kneipbücher, Mützen, Bänder, eine rot-weiß-grüne Fahne, in die von den höheren Töchtern der Stadt der Name „Valcinia“ und andere Signen eingestickt waren, Paukzeug mit richtigen Schlägern und schließlich als Motto den Vers:

„Rot wie die Liebe sei der Brüder Zeichen,
Weiß wie die Unschuld, die im Herzen glüht,
Und wie das Laub der vaterländischen Eichen
Sei grün das Band, das deine Brust umzieht.“

Als mein Vater in Oberprima erster Chargierter war, und schon die schriftlichen Arbeiten zum Abitur auf den Schreibtischen der Gymnasialprofessoren lagen, da gab es einen Knall.

Bei dem Pauken mit scharfen Schlägern hatten sich zwei der würdevollen Primaner Schmisse beigebracht. Das fiel natürlich auf, und die Mär von dem Indianerspiel im Buchwald mit Rissen an Dornen wurde nicht geglaubt. Das Schulkollegium schaffte aber nicht die volle Ergründung der Tatsachen und zog die Gedarmerie zur Aufdeckung der geheimen Bündelei hinzu. Als eines Nachts die „Valcinia“ in einem dunklen Keller bei mattem Kerzenlicht tagte, um die heikle Lage zu besprechen, erschien die dunkelblaue Uniform mit Pickelhauben und langem Säbel, und ihr Träger ließ sich nicht erweichen, einen sauberen Kommers auf die dicke Tischplatte mit zu legen. Er beschlagnahmte vielmehr den gesamten Besitz des Corps einschl. der Liste mit allen Namen der Mitglieder, die je der Gemeinschaft angehört hatten, und übergab alles dem Direktor. Der war baß erstaunt, daß als Erster sein Musterschüler Robert Spletstößer fungierte. Aber noch erstaunter war er, daß unter den Ehemaligen auch einige ihm bekannte Professoren anderer Gymnasien verzeichnet standen. Peinlich! Unter diesen Umständen verlief die Strafe verhältnismäßig harmlos. Einige ganz alte Pennäler, die das Kollegium schon lange gern außerhalb der Schulmauern gesehen hatte, mußten das Gymnasium verlassen. Mein Vater wurde nur für ein Jahr vom Abitur zurückgestellt. Da er schon das halbe Examen in der Tasche hatte, war die Strafe allerdings noch hart genug, zumal es stets sein Bestreben gewesen war, bald in einen Beruf zu kommen.

Ein wirklicher Erfolg war der Schulaktion aber nicht beschieden, denn der Bund blieb bestehen, wurde nur noch geheimer. Als ein Vierteljahrhundert später mein Bruder Horst nach Obersekunda versetzt worden war, ging bei ihm für meine noch kindlichen Begriffe eine Bummel los, die sich vorwiegend des Nachts abspielte. Er war nämlich in die „Valcinia“ eingetreten und lernte bald, die Degen zu kreuzen, Kommerslieder zu singen und Bierseidel auf Kommando zu leeren. Zu der damaligen Zeit tagte die Vereinigung oft außerhalb der Stadtmauern, so auch in der Ruschendorfer Jagdhütte, die zu dem Verwaltungsbereich des Forstamtes Rohrwiese gehörte, das mein Vater verwaltete. Einst hatte dieses Haus die Familie Renkawitz (Deutsch Krone) in ihrem Waldbesitz errichten lassen und später das abgeholzte Areal an den Forstfiskus verkauft. Die Organisation, dorthin zu kommen, war ganz einfach. Mein Bruder lud seine Corps-

brüder mit Genehmigung meines Vaters, ohne zu sagen, um was es sich handelte, zum Wochenende auf die Hütte ein. Dorthin gab es eine lustige Radfahrt oder eine kleine Reise mit der Bimmelbahn vom Südbahnhof in Richtung Kreuz bis Ruschendorf. Für den Stoff sorgte der Gastwirt Degler in Preußendorf, mit dessen Sohn ich die gleiche Gymnasialbank gedrückt habe. Aber auch der weite Jagdbezirk mit seinem vielen Wild half mit, daß die Kameraden nicht verhungerten. Dabei war nichts Unrechtes, denn zu damaliger Zeit konnte sich der Forstmeister Pächter seines gesamten Forstamtes von 7500 Hektar nennen.

Als Fuchs des Corps habe ich dort einige Male mitgemacht. Der Kommers verlief in eiserner Disziplin und die vaterländischen Lieder, voller Begeisterung gesungen, brachen sich in dem grünen Dschungel eines Mischwaldes, der die Hütte umgab. In dieser Abgeschiedenheit kreisten die Kalebassen, bis die Sonne sich erhob und die Burschen auf das harte Laublager verwies. Bei der Ankündigung der Lieder mit einem Schläger ließ es sich nicht vermeiden, daß die niedrige Decke der Jagdhütte tüchtige Risse erhielt.

Im Juni 1914 kam ich mit meinem Vater anlässlich der Pürsch auf einen Rehbock in das kleine Häuschen in der „Kalahari“, wie dieser Revierteil genannt wurde, und wir verzehrten dort unser Butterbrot. Auf einmal wies mein Vater auf die Risse in der Decke und sagte lächelnd: „Was ein Meister werden will, übt sich beizeiten.“

Einige Monate später übergab mir mein Bruder Horst als letzter Chargierter vor dem ersten Weltkrieg alle Utensilien der „Valcinia“, als er schon in Dragoneruniform steckte. Ich verstaute sie sorgsam auf dem Boden des Hauses Mettke in der Gymnasialstraße Nr. 1, wo wir drei Jungens des Forstmeisters Spletstößer in Pension waren, nachdem ich vorher noch einige Male versucht hatte, das alte Schülercorps irgendwie aufrecht zu erhalten. Die Kriegsverhältnisse ließen dies aber nicht zu. Ob die „Valcinia“ zwischen den beiden Kriegen eine Wiederauferstehung erlebt hat, ist mir nicht bekannt.

Leider sind mir die Namen der anderen „Valcinen“ nicht mehr geläufig. Das Zeitgeschehen hat sie im Winde verweht.

Dr. Arnold Spletstößer, Brake (Lippe)

Odyssee eines Gymnasiasten

Einer unserer Ehemaligen hat uns zum Schuljubiläum noch einmal sein ganzen Pennälerleben zu Füßen gelegt und in nicht weniger als 24 Versen verewigt. Aus Raummangel können wir diesen dichterischen Erguß nicht restlos veröffentlichen und begnügen uns mit den ersten drei Strophen, hoffen aber, daß beim großen Treffen diese „Odyssee eines Gymnasiasten“ der Allgemeinheit nicht vorenthalten wird. Jedenfalls ein interessanter Querschnitt mit viel persönlichen Erinnerungen.

Vergangen sind so viele, viele Jahr'
da ich Pennäler in Deutsch Krone war,
im Gymnasium unter alten, hohen Bäumen
mit seinen vielen Fenstern, hellen Klassenräumen,
daneben stand, am Steige der Poeten, das Haus,
aus dem frühmorgens Direktor Stuhmann trat heraus.

'ne Prüfung nahm mich in die Sexta auf,
damit begann mit schwarzer Mütz' mein höh'rer Lebenslauf.
Ich absolvierte vorschriftsmäßig alle untern Klassen,
war doch begabt, und mein Verstand konnt' schnell erfassen
Religion, Geschichte, Deutsch und alte Sprachen,
Caesars bellum Gallicum ließ uns den Sinn erwachen
für der Geschichte fremdem Heldentum und seine Siegestat
und Tacitus, der lobte uns'rer Ahnen Sitt' und Brauch und
Rat.

Und Wilhelm Tell ward unser aller Freund,
und Geßler unser aller Feind.
Ich hör' mich noch Gedichte sagen
von Goethe und von Schiller, unvergeßliche Balladen!
Der Aufsatz „Vergiß' nicht, daß Du ein Deutscher bist“
macht' uns große Müh'n und viel Schweiß,
doch eine gute Note war ihr Lob und Preis!
Und als das griech'sche Alphabet begann
und schon die Tertia war erreicht, besann
man sich mit uns des hohen Zeuß Olymp
und seiner Götter Höh'n
und auch der alten Philosophen, deren Kreis,
die ließ man uns auf guten Bildern seh'n,
Man ward so stolz auf seine Schul' und ihren weiten Geist,
die sie aus ält'ster Zeit noch lehrt und auch so heißt.

ha.

Auch „Erika“ hat Goldenes Vereinsjubiläum

Hfd. Salborn hat im letzten „Heimatbrief“ aus der 50jährigen Geschichte des FC Germania berichtet. Leider fand sich bisher vom SC Erika — Schneidemühl niemand, der ein Gleiches zu tun sich für würdig erachtete.

Kurz entschlossen suchte ich einen der alten Erikaner, den über ein Jahrzehnt als linker Läufer spielenden Bruno Otto, in Erbstorf/Ebensberg (Kreis Lüneburg) auf, um ins Gespräch zu kommen. So kam es zu folgendem, durch eigene persönliche Erinnerungen erweitertem Bericht:

„... Als die Jungens damals (1915) den Verein gründeten, war ich (Bruno Otto) noch Soldat. Damals war ich noch Mitglied des SV Hertha, dem ich vor dem Kriege nach einer kurzen Turnerzeit beigetreten war, eben, um Fußball zu spielen. Als ich dann 1916 einen kurzen Heimaturlaub erhielt, traten die Spieler des SC Erika (ich war gut bekannt mit dem Gründer Gustav Kroll) an mich heran, doch in ihren Reihen mitzuspielen. Dies geschah auch, da von den Herthanern fast alles eingezogen war und eine spielfähige Mannschaft nicht bestand. So kam es, daß ich nach dem Zusammenbruch 1918 beim SC Erika blieb.

Die treibende Kraft dieser Anfangsjahre war wohl der Begründer des SC Erika, Gustav Kroll, der ältere Bruder vom späteren Leichtathleten Kurt Kroll und dem noch jüngeren Erich, der sich mehr dem Fußball zuwandte. Gustav K. starb leider viel zu früh, Ende der zwanziger Jahre. Mit zu den Ältesten zählen noch: Otto Krumrey, Kurt und Gerhard Troschke, Karl Wenzlaff, wohl der erste große Torwart, Alfred Flörke, Walter Jagusch, der blendende Rechtsaußen, und Paul Körner als Mittelstürmer.

Gespielt wurde zunächst auf dem kleinen Platz, Ecke Königstraße bei „Schippchen“ Weinhold, wo auch die Herthaner trainierten. Später teilten sich alle vier Vereine Hertha, Germania, Erika und Viktoria jeweils den Pferdemarkt, und es begann trotz des verlorenen Krieges die Zeit der großen Spiele. Als sich die starken Soldatenvereine wie Fea usw. auflösten, kamen Utzelmann, Paul Luther, der starke Verteidiger, und andere Spieler zum SC Erika. Hammernick stand im Tor, Alfred Flörke und Paul Muth im Lauf. Der erfolgreichste Mittelstürmer wurde Fritz Bahr, leider sehr früh verstorben.“ (An ihn entsinne ich mich als meinen Untermann bei den Reiterkämpfen in der Volksschule III, und bei den damals noch üblichen Straßenschlachten gegen die Schüler der benachbarten Schule IV waren Fritz Bahr und Max Reimann unsere stärksten Stützen, ohne die wir keinen Kampf wagten. OKF)

„Zu den Erikanern stießen damals eigentlich alle Spieler, die „Überbrück“ wohnten; Germania gruppierte sich um die Breite Straße, Viktoria besaß den Stadtberg und beim SV Hertha waren hauptsächlich die Schüler um Theo Engel und die Präparanden“.

In den zwanziger Jahren, als der Hertha-Platz bereits erbaut war, schuf die Stadt hinter dem Pferdemarkt einen städt. Sportplatz, der aber nur einige Jahre Bestand hatte, da er dem Regierungsneubau weichen mußte. Bei dem Eröffnungssportfest stand m. W. im Endlauf über 100 m neben Kurt Schröder und mir von Hertha auch der Erikaner Kurt Schilling. 1927 wurde von der Stadt das Stadion auf dem Stadtberg erbaut. Aber auch der SC Erika beschäftigte sich mit eigenen Bauplänen, die sich in den dreißiger Jahren an der Krojankerstraße verwirklichten. Wie beim SV Hertha so schufen auch hier die Mitglieder in unermüdlicher Eigenarbeit ihren Sportplatz, tatkräftig unterstützt von den Soldaten des MSV Fürst Bismarck, dem dafür Mitspielrecht eingeräumt wurde. Da auch die Stadtverwaltung mit Zuschüssen eingesprungen war, durften die Schulen 3 und 4 den Platz mitbenutzen. Ich entsinne mich der Rundenspiele im Fußball für die Schulen, die schon damals von mir organisiert wurden.

Nach Gustav Kroll waren Vorsitzender des SC Erika, wenn vielleicht auch nicht in chronologischer Folge Willi Spletstößer, dessen Bruder Arthur in Germania wirkte, Hermann Krause, Schlossermeister Georg Schulz, Bruno Otto. Unter Georg Schulz, seinem Bruder Wilhelm als Kassenwart, Bruno Otto als Jugendleiter wurde der Verein gerichtlich eingetragen und erlebte seine höchste Blüte.

Auch in der Leichtathletik stand der Verien nicht zurück. Der kleine Kluck war der erste, der die Langstrecken für den SC Erika mit Beschlag belegte. Ihm folgte der unverwüstliche Kurt Kroll, der über ein Jahrzehnt von 3000—10 000 m seinen Mann stand, auch m. W. einmal Balten- und Pommermeister wurde. In den späteren Dreikreiskämpfen Stolp—Köslin—Schneidemühl war auf ihn immer Verlaß.

(Gerade jetzt, wo ich diesen Bericht schreibe, geht ein erstes Lebenszeichen nach dem Krieg von ihm ein aus 83 Landshut, Zeißstraße 6 a. Er meldet sich für das Cuxhavener Treffen an!). Einige Jahre später, zum Teil mit Kurt Kroll, lief unter den gelblauen Farben der Erikaner Kuhle über 800 und 1500 m mit nicht minder starken Erfolgen. Den Kurzstreckler Kurt Schilling, der m. W. aus Thorn kam, erwähnte ich bereits.

Galuba, Giesel, Hans-Ulrich Ziebarth und Karl Radtke (alle SV Hertha).



Schneidemühler Leichtathleten bei den Baltenmeisterschaften 1932 in Danzig. — Hertha siegte über 4x100 und 4x400 m.

Kuhle, Kurt Kroll (beide Erika), Erich Selke †, Walter Keuch, Viktor Reinholz †, Otto Klotzsch-Fiehn, Hans-Ulrich Tietz, Bruno

Doch zurück zum Jahre 1926, als Bruno Otto die Geschicke des SC Erika lenkte. Mit Georg Günther, dem damaligen Vorsitzenden des SV Hertha, verwirklichte er seinen Plan der Vereinigung der beiden ruhmreichen Vereine. Es bildete sich die Schneidemühler Spielvereinigung mit Georg Günther als 1. Vorsitzender und Bruno Otto als 2. Vorsitzender. Leider hatte sie nur kaum ein Jahr Bestand. Querköpfe gab es in beiden Lagern, bei den Herthanern waren es die Leichtathleten, die sich durch die Stärke des Königs Fußball an die Wand gespielt glaubten, die Vereinigung verließen und für kurze Zeit den VfL ins Leben riefen. Schwierigkeiten bereitete auch die gerichtliche Eintragung, da niemand auf die alten Namen Hertha und Erika verzichten wollte. Man trennte sich in gutem Einvernehmen, nicht zum Schaden des Schneidemühler Sports, denn gerade die Rivalität kam in den folgenden Jahren beiden Vereinen zugute und führte zu neuer Blüte. Johannes Hytry übernahm im SC Erika für die weiteren Jahre die Führung, gefolgt von Oskar Fröse und Paul Ost, dem Platzwart des Schneidemühler Stadions.

Manches wäre noch zu sagen auch von den anderen Abteilungen des SC Erika, den Schwimmern, Boxern, Faustballern und auch Handballerinnen. Es sollte mich freuen, wenn dieser kurze Bericht zum 50jährigen Jubiläum zu weiterem Schaffen aus diesen Abteilungen heraus anregen würde.

Otto Klotzsch-Fiehn, Trad.-Gem. Schneidemühler Turn- und Sportvereine

Echo des Pennäler-Aufrufs

Der Aufruf zum Deutsch Kroner Pennäler-Treffen hat ein erfreuliches Echo ausgelöst. Wir erhielten nicht nur viele Namen Ehemaliger, die sich meldeten, sondern auch alte Schülerbilder, an denen teilweise der Zahn der Zeit so genagt hatte, daß sie nicht mehr reproduktionsfähig waren. Was tut's?

Viele einst vertraute Gesichter wurden wieder lebendig. So sandte unser Heimatkreisbearbeiter Paul Ladwig eine Aufnahme der **ersten Deutsch Kroner Freiwilligen** des ersten Weltkrieges. Es waren außer ihm, dem damaligen Obersekundaner, Alexander Schulz, der als Leutnant fiel, der Unterprimar Alois Schur und der Seminarist Viktor Kluge. Von Paul Hackbarth (Bremen) kam ein schon verblaßtes Bild des Stenografenvereins Stolze Schrey „Tiro“ vom Deutsch Kroner Westbahnhof mit Hellweger, Hackbarth, Ladwig, Grunenberg †, Laskowski, Manthey, Theo König †, Rosenberg. Von den Obersekundanern von 1914 sind gefallen: Leo Hellweger, Alexander Schulz, Fritz Spletstößer (Rohrwiese) und Hans Georg Stelzer. Ldm. Hackbarth hat sich auch die Mühe gemacht, noch einmal die Liste der 53 Schüler zusammenzustellen, die mit ihm in die Sexta kamen; wir fanden darunter **recht geläufige Namen**, wie Erich Dedlow, Kurt Dornblüth †, Johannes Gramse †, Georg Hinniger (JJohannisthal) †, Paul Ladwig, Erwin Lange, Konrad Nast (Wisulke), Fritz Nickel, Carl Quandt, Paul Prodhöl, Kurt Sasse (Sagemühl) †, Günter Waser (Annaberg), Hans Wilke. Auch Apotheker H. Firley (Zippnow), jetzt 4103 Walsum, Engel-Apotheke, übersandte uns Erinnerungsbilder, so von einer herbstlichen Bootsfahrt 1925 nach Stranz. Sehr erfreut waren wir, daß sich — wie schon im August-Brief mitgeteilt — auch ein Angehöriger des Abiturienten-Jahrgangs 1906 meldete: Oberschulrat Dr. Konrad Bahr, der früher Oberstudiendirektor in Ohlau war.

Zu den gesuchten Pennäler-Schnürren schrieb uns ein Ehemaliger, wir sollten sie doch einfach aus alten HB-Bänden wieder abdrucken. Als alte Lateiner konnten wir diese Ansicht nicht teilen und erwiderten: repetitio est mater stultorum.

Wie war das Jugendseminar in Cuxhaven?

Ein weiteres Jugendtreffen am 9. und 10. Oktober in Hildesheim

Den Auftakt des Jugendseminars 1965 in der Patenstadt Cuxhaven brachten wir bereits im Augustbrief. Ich möchte daher das Fazit vorwegziehen, ehe ich die junge Generation selbst zu Worte kommen lasse.

Seit Jahren bemühte ich mich, aus den Reihen der Teilnehmer selbst eine Jugendorganisation aufzubauen, die diese Arbeit in den eigenen Reihen viel besser zum Tragen bringen kann. Was mir bisher trotz größten persönlichen Opfern nicht bis in die Endphase gelang, das brachte unser pommerscher Freund, Stadtjugendpfleger Frank, in diesem Jahre fertig, der von der Arbeit mit diesen aufgeschlossenen und allen Problemen zugänglichen jungen Menschen hellauf begeistert war. Und wenn mir heute schon das Programm für das „Neigungsgruppen“-Treffen am 9. und 10. Oktober in Hildesheim vorgelegt wird, so beweist das, daß es diesmal der jungen Generation Ernst ist. Arno Frank hat den Termin schon dick im Kalender angekreuzt, und auch ich will versuchen, zu kommen.

Hier die Einladung:

Abteilung „Neigungs“-Gruppen wird fortgesetzt:

Auch in diesem Jahr bitten wir um rege Teilnahme am „Jugendtreffen“ in Hildesheim am 9. und 10. Oktober 1965.

Arbeitsplan:

- 9.10. vormittags: Anmarsch (melde jehorsamst . . . bei Annette Lange in Hildesheim-Himmelsthür, Mühlenstr. 23 — gegenüber der ev. Kirche)
mittags: wird Kohldampf geschoben
nachmittags: Allgemeines (Bilder mitbringen)
abends: geselliges Beisammensein.
- 10.10. vormittags Stadtbesichtigung (Hildesheim ist die Stadt der Kirchen, Schulen und . . . Kneipen)
mittags: Fütterung der Raubtiere
nachmittags: Kaffeeklatsch mit der bekannten Lange'schen Sauerkirchentorte (wer bekommt das letzte Stück?)
abends: tränenreiches Abschiednehmen.

Anmeldungen sind spätestens bis zum 5. Oktober an Annette Lange, 3201 Himmelsthür, Mühlenstr. 23, zu richten, damit Hotelzimmer und Räumlichkeiten beizeiten bestellt werden können.“

Annette Lange übernimmt also die Organisationsarbeit und empfahl sich für diese Aufgabe nicht nur durch das eigene Interesse an den Jugendmaßnahmen in Cuxhaven, sondern mehr noch durch den engen Kontakt mit unserem Stadtjugendpfleger, mit dem sie ja im Cuxhavener Jugendring nach Vannes fuhr. Ihr zur Seite stehen Gundula Janetzke, 4967 Bückeburg, Knatenenser Weg 8; dazu Ekkehard Boese (auch Vannesteilnehmer) in München für den süddeutschen Raum (seine dortige Anschrift wird nachgeliefert!) und Wolf. E. Pischke in 1 Berlin 62, Hauptstraße 51, die nicht nur Verbindung mit den alten „Kugelbaken“ aufnehmen, sondern auch „Säuglinge“ dafür werben wollen.

Doch lassen wir Gundula berichten: „Cuxhaven grüßte die 13 weiblichen und 12 männlichen Teilnehmer des Seminars am 31. 7. mit strahlendem Sonnenschein. Die „Traumvilla“ zeigte sich dagegen unverändert.

Die Seminararbeit begann eigentlich erst am Montag. In diesem Jahr sollten wir in Vorträgen von Schneidemühl und Cuxhaven aus nach Europa geführt werden. Von Ldm. Strey hörten wir einiges aus der Geschichte unserer Heimatstadt Schneidemühl und sahen Dias aus der Zeit, in der unsere Eltern dort lebten und auch einige von uns noch geboren wurden. Dias aus der jüngsten Zeit zeigten das veränderte Stadtbild. Mehr sahen, hörten und erlebten wir von Cuxhaven, unserer Patenstadt, und das ist verständlich. Die Gegend lernten wir bei einer Busfahrt durch Marsch und Geest kennen, deren Höhepunkt der Besuch der Barockorgel in der Kirche von Kappel war. Pastor Dräger ließ die geschichtliche Entwicklung unserer Patenstadt uns verständlich werden und sprach mit Dias über die Schönheiten der Stadt und Landschaft, aber auch über die Gefahren der Nordsee, wie sie bei der letzten Flutkatastrophe Wirklichkeit wurden.

Welche segensreiche Bedeutung das Meer aber auch für die Stadt hat, konnten wir beim Besuch des Fischmarktes sehen und erlebten in einem Verarbeitungsbetrieb, wie der Fisch auf alle nur denkbare Arten zum Verzehr und Verkauf angeboten wird. Eine Besichtigung des Kurmittelhauses und der Vortrag eines Angehörigen der Kurverwaltung verschaffte uns einen Einblick in den ebenso wichtigen Erwerbszweig für Cuxhaven, den Kurbetrieb.

Besonders interessiert folgten wir den Ausführungen von Diakon Lorenz über die Arbeit des Ortsjugendringes, da die Schneidemühler ja hoffen, demnächst als 53. Gruppe aufgenommen zu werden. Wir hatten an anderen Tagen auch Gelegenheit, einige Jugendstätten aufzusuchen.

Über Patenschaft und Partnerschaft hörten wir Oberamtmann Thees und Stadtjugendpfleger Frank zu Schneidemühl — Vannes und der englischen Stadt Penzance, besonders in ihren Aus-



Das Jugendseminar in Cuxhaven

Unser Foto zeigt die Seminarteilnehmer vor dem „Haus der Begegnung“, dem Christopherushaus, der ev. Kirche in Cuxhaven in einer Vortragspause mit Stadtjugendpfleger Arno Frank und dem Leiter des Cuxhavener Jugendringes, Diakon Lorena, ganz rechts, im Gespräch mit Walpurga Halex, die als Zwölfjährige das erste Schneidemühler Jugendlager noch in Duhnen mitmachte.

wirkungen zur Jugendarbeit. Mehrmals trafen wir auch mit den Jugendgruppen beider Städte zusammen, offiziell auf der Helgolandfahrt und im Haus der Jugend, wo wir dazu mit der englischen Gruppe durch unsere Berliner Uwe Schmidt und Wolf-E. Pischke über die politische Entwicklung Berlins seit 45 informiert und konfrontiert wurden. An einem andern Abend gab Redakteur Brinkmann uns Tips zu dem Thema: „Wie lese ich Zeitung?“. Ich glaube, manche von uns werden sich seitdem mit einem wesentlich besseren Blick für wichtige Dinge in ihrer Zeitung interessieren. Wohl der anregendste Abend aber war das Podiumsgespräch mit Vertretern der Jungen Union und der Jungsozialisten (Jungdemokraten waren leider nicht erschienen). Die Diskussion war lebhaft und hat uns, hoffentlich auch den Vertretern beider Organisationen, Freude gemacht. Sicher wird dieser Abend bei manchen von uns auch zu Hause so nachwirken, daß er sich einmal mit den politischen Jugendgruppen seines Ortes beschäftigen wird.

Den meisten Beifall fand aber unser „Bundeswehrtag“, an dem für jeden etwas dabei war, sei es der Besuch der schwimmenden Verbände oder die Fahrt durch den Hafen, der Besuch bei den Marinefliegern in Nordholz oder die abendliche Diskussion mit drei Angehörigen der Panzerverbände in Altenwalde. Wir stellten an diesem Abend nicht nur Fragen, sondern wurden auch selbst ausgefragt, worin der besondere Reiz lag.“

In den abschließenden Vorträgen sprachen Bürgermeister Wegener über den Stand der europäischen Einigung und Hfd Dr. Weckwerth über die Möglichkeiten einer Wiedervereinigung, die heute oder in Zukunft im Rahmen eines geeinten Europas bestehen. Das Jugendseminar 1965 schloß mit einem Lagerfeuer und dem Einholen der Schneidemühler Fahne. „Obwohl der Stadtjugendpfleger ja dieses Jahr der Leiter war, fanden wir doch sehr schnell Kontakt. Die einhellige Meinung war am Ende, daß es doch wieder sehr schön, aufschlußreich und interessant war,“ urteilt Annette.

Mit herzlichen Grüßen Eure Arno Frank und „Papa“ Strey

Aus der Reichshauptstadt

Einladung zum Erntedankfest

Wir laden herzlich alle Heimatfreunde und Landsleute zum großen Erntedankfest am **Sonnabend, dem 9. Oktober 1965**, in die Charlottenburger Festsäle, 1 Berlin 19 (Charlottenburg), Königin-Elisabeth-Straße 43/45, ein. Beginn: 20.00 Uhr; Einlaß: 19.00 Uhr; Unkostenbeitrag: DM 2,—

Fahrtverbindungen: A 74; A 10; A 65 (Westend); U-Bahn Kaiserdamm; S-Bahn Witzleben oder Westend.

Wir bieten Ihnen ein Programm unter dem Motto „Geselligkeit ist Trumpf“ mit der humoristischen Unterhaltungskapelle **Schwarz** und eine **Tombola der Überraschungen**, sowie einen unterhaltsamen, geselligen Abend, an den Sie hoffentlich immer gerne zurückdenken werden.

Wir hoffen, Sie an diesem Abend begrüßen zu dürfen. Gäste sind herzlich willkommen.

Pommersche Landsmannschaft e. V. Berlin
Heimatkreis Schneidemühl **Heimatkreis Deutsch Krone**
 Dr. Horst Krenz (1. Vors.) Dr. Erich Breitsprecher (1. Vors.)
Heimatgruppe Märkisch Friedland
 Fritz Meier (1. Vors.)

Ausflug in den Sachsenwald

Die von dem Vorsitzenden Ldm. Piehl, Heimatgruppe Hamburg, geplante Dampferfahrt kann leider nicht starten, weil sich keine 10 Mann für diese einmalige günstige Gelegenheit gemeldet haben. Dafür haben wir beschlossen, einen Ausflug in den schönen Sachsenwald, mit Besichtigung des Bismarckmausoleums in Friedrichsruh und gemeinsamer Kaffeetafel in Reinbek Café Nagel, gegen 17 Uhr zu machen. Bringen Sie bitte Ihre Kinder und Jugendlichen mit, weil ein Minigolfplatz für jung und alt zur Verfügung steht. Der Ausflug soll am **Sonnabend, dem 25. September**, stattfinden.

Ab 18 Uhr spricht der Vorsitzende, Ldm. Piehl, über das Bundestreffen in Bad Essen am 29. und 30. Mai und über das nächste Heimattreffen im Winterhalbjahr 1965/66 in Hamburg. Ab 19 Uhr haben wir Gelegenheit, das Tanzbein zu schwingen, da eine gute Kapelle alte und neue Tanzweisen bringt. Für Überraschung ist gesorgt, so daß jeder auf seine Kosten kommt.

Die beste Fahrtmöglichkeit ist mit der S-Bahn von Hamburg über Bergedorf bis Friedrichsruh. Wanderlustige können von Friedrichsruh über Aumühle, Wohltorf nach Reinbek durch den Wald gehen und finden Erholung im Café Nagel, wo genügend Platz für unsere Landsleute ist.

Vorstand der Deutsch Kroner in Hamburg: Alois Kruske

12. Heimattreffen in Recklinghausen

Am 3. Oktober findet in Recklinghausen das 12. Heimattreffen der Orte Freudenfrier, Rederitz, Zippnow und Jagdhaus statt.

Beginn: 9 Uhr; um 15 Uhr kurze Feierstunde zum „Jahr der Menschenrechte“ und zur Erinnerung an „20 Jahre der Vertreibung“ Anschließend gemütliches Beisammensein. Trefflokal: Städtischer Saalbau, Dorstener Str. 16.

Landsleute, die schon am Samstag ankommen, treffen sich im gleichen Lokal.

Wie im Vorjahr soll auch diesmal ein Bus ab Hildesheim fahren. Anfragen darüber an Hans Reschke, 32 Hildesheim, Maschstr. 71.

Anmeldungen zur Übernachtung an: Verkehrsamt der Stadt Recklinghausen bis spätestens 25. September 1965.

Auf Wiedersehen in Recklinghausen

Euer Edwin Mahlke

435 Recklinghausen, Vollgöner Str. 29

Erinnerung macht die Feder locker

Der Artikel unseres Landsmannes Paul Schulz „Beim süßen Robert“ im Heimatbrief brachte Kindheitserlebnisse in Erinnerung.

Mit Frau Walz, geb. Heta Schmidt, ging ich in den ersten Jahren zur Volksschule. Zu ihrem Geburtstag hatte sie u. a. Schulfreundinnen auch mich eingeladen. Auch Lehrer Neumann war zugegen. Dieser Geburtstag war für mich ein großes Erlebnis. Es gab die schönsten Torten und Kuchen und, was uns Kindern am meisten erfreute, alles mit Schlagsahne. Zwischendurch gab es dann noch Süßigkeiten. Lehrer Neumann und die ältesten Geschwister von Heta sangen und spielten für uns. Der Höhepunkt der Geburtstagsfeier war eine Polonäse durch die Räume, über den Hof zur Sackgasse, Stein-, Juden-, Königstraße, wieder ins Haus. Nach Schluß der Feier bekam jedes Kind noch ein kleines Päckchen. Ich habe nie wieder einen so schönen Kindergeburtstag mitgemacht.

Der Bauer Albert Manthey in der Schneidemühler Straße war mit Beginn des 1. Weltkrieges eingezogen worden. Das Korn war gemäht und auch gebunden. Es fehlte aber an Kräften, die Garben aufzusetzen. Deshalb richtete Lehrer Neumann an unsere Klasse die Bitte um Hilfe. Wir waren etwa 8 Jungen und Mädchen, die sich einfanden. Fast fertig mit der Arbeit, kam ein schweres Gewitter auf. Wir suchten Schutz hinter den Mandeln, was ja wenig half. Naß, fröstelnd und hungrig setzten wir die letzten Garben auf. Dann zog Lehrer Neumann mit uns, so schmutzig und verklebt wir waren, ins Kaffee Schmidt. Er spendierte uns allen Kaffee und Kuchen, soviel wir wollten. Den anderen Tag gab er uns schulfrei. Bauer Manthey war im 1. Weltkrieg gefallen.

Aus Anlaß der 100. Wiederkehr der Befreiungskriege fanden 1913 in Deutsch Krone Festspielwochen statt. Stadt und Land nahmen daran teil. U. a. wurden im „Deutschen Haus“ lebende Bilder gezeigt.

Der im 1. Weltkrieg gefallene Albert Manthey stellte Napoleon dar, die Königin Luise die älteste Tochter von Lehrer Schupien. Zu den etwa 60 Darstellern gehörten auch Geschw. Theuß, FrL. Schönbach, Töpfermstr. Dommach (Buchwaldstr.), Bildhauer Gottlob und Tischlermeister Henke. Auch ich hatte bei den lebenden Bildern eine kleine Aufgabe. Es gab auch ein Erinnerungsbild. Vielleicht erinnert sich manch alter Deutsch Kroner, daß er selbst dabeigewesen ist. Leider wurden durch den 1. Weltkrieg viele der Darsteller dahingerafft.

Hildegard Marin, Bad Oeynhaus (Herforder Str. 70)

Ein aufregendes Erlebnis

Viele, die diese Geschichte lesen und mit dabei waren, werden sich noch daran erinnern. Es war Pfingsten im Mai 1944 und es war schon sehr warm. Wir jungen Mädchen hatten uns vorgenommen, eine Wanderung zu machen. Den ersten Pfingsttag sollte es losgehen. Schon früh trafen wir uns, gut ausgerüstet mit Butterbrot, auf dem Marktplatz. Singend zogen wir los, vorbei an Seen und durch Wälder in Richtung Plötzenfließ. Erschöpft von der Hitze und hungrig durch den langen Marsch, machten wir auf einer kleinen Wiese Rast. Schnell zogen wir unser Turnzeug an. Dann packten wir unsere Butterbrote aus, aber zum Essen kamen wir nicht mehr. Denn plötzlich hörten wir über uns ein fürchterliches Brummen. Alles schaute erschreckt zum Himmel. Was wir dort sahen, ließ uns vor Schreck bald das Herz still stehen. Genau über uns flogen amerikanische Geschwader, hinter sich ihre weißen Kondensstreifen ziehend. Dann auf einmal Maschinengewehrfeuer. Da sahen wir, daß deutsche und amerikanische Jäger aufeinander losschossen. Dann ein greller Feuerschein, und ein Jäger trudelte brennend auf uns zu. Noch sah ich, daß der Pilot versuchte, sich mit dem Fallschirm zu retten. Dann lief ich. Ja, ich lief um mein Leben in ein Gebüsch. Aber in diesem Augenblick spürte ich nichts. Ich hielt mir die Hände vor das Gesicht und dachte, mein letztes Stündlein hätte geschlagen. So verharrte ich — es waren nur Sekunden — für mich aber eine Ewigkeit, bis ich durch einen dumpfen Aufprall aus meiner Erstarrung gerissen wurde. Nachdem ich bemerkte, daß ich noch einmal mit dem Leben davon gekommen war, befreite ich mich aus meiner nicht gerade angenehmen Lage. Nun eilte ich zu den anderen Mädchen. So schnell wir konnten, packten wir unsere Sachen zusammen und machten uns auf den Heimweg. Die Hälfte des Weges liefen wir nur. Unterwegs trafen wir noch einige Schlopper Jungen. Wir waren sehr froh, daß wir nun doch etwas männlichen Schutz hatten. Wir wußten ja noch nicht, daß es ein deutsches Flugzeug war, das abstürzte und dessen Fallschirm sich für den Piloten nicht geöffnet hatte. Helfroh waren wir, als wir zu Hause waren. Meine Beine aber brannten bis oben wie Feuer. Und ich mußte die ganze Nacht kalte Umschläge machen.

Käte Schiermeyer (Glaeser)

früher Schloppe, Bahnhofstraße 4

Schneidemühler nach Rom

Zu einer Pilgerfahrt „im Jahre der Menschenrechte“ nach Rom, hat der Kapitularvikar der Freien Prälatur Schneidemühl die Gläubigen seiner Prälatur aufgerufen. Sie wird in der Zeit vom 5. bis 16. Oktober 1965 stattfinden und von Münster aus über Köln, Freiburg, Sachseln, Assisi nach Rom führen.

Fünf Tage werden die Pilger in Rom weilen, um in den Hauptkirchen der Stadt zu beten und die Sehenswürdigkeiten Roms besichtigen zu können. Anfragen und Anmeldungen nimmt das Verwaltungsamt der Freien Prälatur Schneidemühl, 44 Münster, Augustastraße 69, entgegen.

Freiherr von Braun 60 Jahre

Am 1. September 1965 beging das geschäftsführende Vorstandsmitglied des „Göttinger Arbeitskreises e. V.“, Joachim Freiherr von Braun, seinen 60. Geburtstag. Der gebürtige Ostpreuße — er stammt aus Gerdauen, wo sein Vater Landrat war — besuchte das berühmte Friedrichskollegium in Königsberg und ging nach dem Jurastudium in Bonn und Königsberg in die Verwaltungslaufbahn, so war er u. a. bei der Landstelle Stettin tätig. Als Reserveoffizier nahm er am 2. Weltkrieg in Frontstellungen und im OKH teil. Nach der Entlassung aus amerikanischer Gefangenschaft trat er dem von Dr. h. c. Friedrich Hoffmann, dem letzten Kurator der Königsberger Universität, gegründeten Göttinger Arbeitskreis ostdeutscher Wissenschaftler bei, dessen Geschäftsführung er übernahm. Mit vorbildlicher Hingabe und geleitet von einem unbestechlichen Rechts- und Staatsbewußtsein fördert er maßgeblich die wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit des Arbeitskreises. Joachim Freiherr von Braun ist einer breiten Öffentlichkeit insbesondere durch verschiedene grundsätzliche Veröffentlichungen zum Problem einer rechtsstaatlichen Außenpolitik sowie zur Kritik an einer Relativierung des Rechts und „theologischer Politik“ bekannt geworden.

Bestelle den

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief

bei Deinem Postamt.

Bezugsgebühr vierteljährlich 3,30 DM einschl. Zustellgebühr. Postzeitungsliste S. 52. Kennzeichen: H 2135 F.

Geburtstage aus dem Kreis Deutsch Krone

- 89 Jahre am 17. September Frau Noeske, fr. Rederitz, jetzt beim Schwiegersohn Willi Strauch und Tochter Frieda in 3351 Großheidorn über Wunstorf, Funkenberg 294 — Am 17. September Hfd. Josef Manthey, fr. Mehlgast, jetzt in Neuß (Rhein), Kolpingstr. 64, beim Schwiegersohn Johann Rump und Tochter Anna. — Am 28. September Hfd. Karl Mau, fr. Henkendorf, jetzt in der Reuterstadt Stavenhagen Kreis Malchim (Meckl.), Scheunenweg. Er hatte in diesem Jahr leider einen schweren Verkehrsunfall, ist aber sonst noch recht rege. — Am 4. Oktober Frau Auguste Hinz, fr. Schloppe, jetzt Salzhemmendorf 175 über Elze (Hann.).
- 83 Jahre am 13. September Bauer Paul Stelter, fr. Tütz (Schlosstr. 3, später Abbau), jetzt in 31 Celle, Blumlage Nr. 52. — Am 16. September Witwe Anna Lieske, geb. Marin, fr. Deutsch Krone Abbau 15, jetzt wird sie von ihrer Tochter Hedwig Bartsch in Berlin-Siemensstadt, Hekendamm 291 f, betreut. — Am 22. Sept. Erster Bürgermeister Adolf Sperling, fr. Deutsch Krone, jetzt 1 Berlin-Wilmersdorf, Livländische Straße 6. — Am 9. Oktober Frau Lucia Jaster geb. Bigalke, fr. Zippnow, jetzt beim Schwiegersohn Felix Marin und Tochter Maria in Marl-Lenkerbeck (Westf.), Nonnenbusch 87. — Am 19. Oktober Frau Maria Radke, fr. Schloppe, jetzt Wuppertal-Elberfeld, Bergstr. 42.
- 81 Jahre am 28. September Frau Maria Kraze, geb. Österreich, fr. Schloppe, jetzt Augsburg 3, Hillenbrandstr. 8.
- 80 Jahre am 17. August Frau Karoline Kuhn, geb. Schneider, fr. Jastrow (Grüne Str. 43), jetzt zusammen mit ihrer Tochter Alma Elbel in 715 Backnang, Blütenstr. 20. — Am 20. September Hfd. Franz Buske, fr. Lubsdorf. Die Eheleute wohnen in Essen (Ruhr), Sybillenstr. 16. — Am 22. September Ldm. Hermann Krause, fr. Jagdhaus, jetzt Pritzenow Kreis Altentreptow, bei seiner Tochter Erna Köpp.
- 79 Jahre am 1. Oktober Frau Erla Hoppe, fr. Märk. Friedland, jetzt Malente-Timmdorf (Schl.—Holst.).
- 75 Jahre am 18. September Frau Marie Hartwig, geb. Bublitz, fr. Gollin, jetzt beim Schwiegersohn Ewald Krüger und Tochter Etel in Bottrop (Westf.), Osterfelderstr. Nr. 121. — Am 30. September Studienrätin i. R. Dr. Elisabeth Paschke, fr. Aufbauschule Deutsch Krone, wo sie auch die Leiterin des Internats war, jetzt Münster in Westf., Wichernstr. 7. — Am 1. Oktober Eisenbahner-Witwe Lisbeth Wiese, geb. Rohloff, aus Arnshof, fr. Deutsch Krone (Ostbahnhof), jetzt in Schweich (Mosel).
- 74 Jahre am 13. September Ldm. Johann Streich, fr. Rederitz, jetzt beim Schwiegersohn Erich Weiß und Tochter Hedwig in Ihmert Kreis Iserlohn (Westf.). — Am 7. Oktober Ldm. Gustav Schulz, fr. Schloppe (Schützenhaus), jetzt Flensburg, Schleswigerstr. 30/32.
- 73 Jahre die Zwillinge Martin Mellenthin und Martina Radke, geb. Mellenthin, fr. Rederitz, jetzt in Sögel bei Osnabrück.
- 72 Jahre am 16. Oktober Ldm. Verwaltungsbeamter i. R. Hermann Bettin, fr. Schloppe, jetzt 316 Lehrte (Hann.), im Winkel 3.
- 71 Jahre am 13. Juni Frau Maria Heymann, geb. Wendland aus Riege, fr. Rose, jetzt bei der Tochter Maria Fielitz in Sachsenhausen bei Berlin, Leninstr. 2. — Am 13. September Frau Emma Sternberg, geb. Krüger, fr. Deutsch Krone (Dietrich Eckart-Siedlung 61). Die Eheleute wohnen in Lönigen (Oldenburg), Tannenbergr. 2.
- 70 Jahre am 16. September Frau Ida Kuglin, fr. Jastrow (Wurtstr. 24), jetzt 3506 Helsa bei Kassel, Leipziger Str. Nr. 25. — Am 28. September Frau Zahnärztin Gertrud Raguse, fr. Deutsch Krone (Hindenburgstr.), jetzt 33 Braunschweig, Humboldtstr. 8. — Am 10. Oktober Frau Olga Brünning, fr. Bethkenkammer, jetzt Hannover-Linden, Ricklingerstr. 52.
- 65 Jahre am 7. Juli Ldm. Fritz Bläsing, fr. Schloppe — Deutsch Krone, jetzt Frankfurt (Main), Hügelstr. 105.

Suchwünsche aus beiden Kreisen

Frau Wally Schulz in 238 Schleswig, Hunnenstr. 2, am Rathausmarkt, die 1964 in die Bundesrepublik kam, benötigt für die Durchsetzung ihres Kriegsrentenanspruchs dringend Zeugen für den Nachweis, daß ihr Mann, der Bäckermeister Otto Schulz aus Schneidemühl, Bromberger Straße 76, der als Volkssturmmann im Lager Posen als verschollen gilt, tatsächlich als Volkssturmmann in Kriegsgefangenschaft kam. Wer war mit ihm zusammen und kann hier Auskunft geben?

Wer kennt den Musiker Hugo Lettfuhs aus Schneidemühl, der beim Stadttheater Schneidemühl und Stettin tätig gewesen sein soll, aber 1945 in Schneidemühl wohnte. Sein Instrument war die Oboe. Er soll noch am 15. Januar 1945 in Stettin gespielt haben und müßte heute 65 bis 70 Jahre alte sein. Wer kennt die Familie?

Gesucht wird Frau Hildegard Esau, geb. Kühn, aus Rosenfelde, Kr. Deutsch Krone, von Fam. (Willy) Helene Fiedler, 2101 Wittenberg, Post Woxdorf über Hamburg-Harburg. Nach dem Tode ihres Mannes auf einem Gut bei Berlin zog die etwa 1904 gesuchte Hildegard Esau mit ihrem Sohn Klaus zu den Eltern nach Schneidemühl zurück, bei denen sie auch 1945 war.

Für die Rentenentscheidung benötigt Frau Erna Müller in 3 Hannover-Linden, Herforder Straße 10, die Anschriften einiger Angestellten vom Arbeitsamt Schneidemühl, die bestätigen können, daß der in Kriegsgefangenschaft verstorbene Hfd. Fritz Müller, geb. 26. 4. 1910, als Berufsberater dort vom 1. 1. 1938 bis Kriegsbeginn tätig war. Nachricht direkt erbeten.

Wer kann dem Hfd. Franz Michalski und Frau Margarete geb. Parsow, jetzt 48 Bielefeld, Friedrich-Schultz-Straße 16, früher Koschütz, Drosselweg, bestätigen, daß er von 1924 bis 1925 in Stranz bei Schröder und 1925 bis 1926 bei Patzwald, Deutsch Krone, als Bauhilfsarbeiter gearbeitet hat. Er wohnte damals bei seinen Eltern Johann Michalski und Frau Marianne geb. Waskowiak in Ludwigsthal, Kr. Deutsch Krone. Mitarbeiter war August Polinski in Deutsch Krone, Trift. Die Angaben werden für Rentenansprüche benötigt. Nachricht direkt nach Bielefeld erwünscht.

Eine hundertjährige Schneidemühlerin



Ldm. Frau Höpfner (Schneidemühl), aufgenommen am 95. Geburtstag

In x 7035 Leipzig, Hellerstr. 50/I, vollendet am 25. 10. unsere Schneidemühlerin Hfd. Luise Höpfner ihr hundertstes Lebensjahr. 1865 in Posen geboren, mußte sie 1919 mit dem Ehemann und der Familie Posen verlassen. Ihre neue Heimat wurde Schneidemühl, da Vater Höpfner Amtsmeister bei der neuerrichteten Regierung in Schneidemühl wurde. 1922 wurde sie Witwe und lebte seitdem bei der Tochter, Frau Erna Lantzke in der Großen Kirchenstr., mit der sie auch auf die Flucht ging und von der sie noch heute in Leipzig betreut wird.

Viele Schneidemühler werden Frau Höpfner und Frau Lantzke kennen, die ebenfalls Witwe ist. Ihr Ehemann Fritz Lantzke war Revisor bei der Stadtparkasse, kam im März 1945 als Major in Graudenz in russische Kriegsgefangenschaft und verstarb Anfang Mai 1945 im Auffanglager Thorn.

Unsere Hundertjährige ist noch geistig rege und körperlich frisch. Bei ihrem letzten Besuch in Stade Weihnachten 1964 drehte sich das Gespräch immer wieder um Schneidemühl und um die Erinnerungen an die ehem. Grenzmark-Hauptstadt, z.B. um die Regierung, den unvergessenen Oberpräsidenten von Bülow, das schöne Landestheater, das sie oft besuchte, um die reizvolle Umgebung Schneidemühls mit den Wäldern und Seen in Königsblick, Albertsruh, Weidmannsruh, Eichberg, den Sandsee und sogar um die Küddow-Badeanstalt, wo sie oft im Sommer mit den Enkelkindern weilte.

Gern möchte sie alles wiedersehen; aber sie weiß, daß sie nicht mehr in ihre unvergessene Heimatstadt Schneidemühl zurückkehren kann. Frau Höpfner nahm 1907 drei Vollwaisenkinder ins Haus und zog sie auf. Von ihnen leben noch Frau Lantzke in Leipzig und unser Hfd. Walter Speer in 216 Stade, Am Hang 17, dem wir diesen Bericht verdanken. Er war bei der Regierung in Schneidemühl als Bezirksrevisor tätig und von 1945—1961 bis zur Pensionierung in gleicher Eigenschaft bei der Regierung in Stade. Daß auch ihn „unvergeßliche, schöne Erinnerungen mit Schneidemühl“ verbinden, wissen wir; denn er ist ein treuer und langjähriger Leser unserer Heimatzeitung.

Der Jubilarin wünschen wir, daß sie den Ehrentag mit viel Freude erleben kann und vielleicht noch einmal den Weg nach Stade schafft.

Grenzmarkgruppe Kassel

Wir weisen nochmals auf die nächste Zusammenkunft der Grenzmarkgruppe Kassel am Sonnabend, dem 2. Oktober, 18 Uhr, im „Kleeblatt“ am Königsplatz hin. Nach der langen Pause erhoffen wir einen stärkeren Besuch.

Konrad Nast, Kassel, Altmüllerstraße 12

Geburtstage aus Schneidemühl

- 92 Jahre am 8. Oktober Witwe Emma Ewerth, geb. Gutzke (Uschneudorf) in x2723 Graupenmühle, Post Warin bei Sternberg in Mecklenburg, beim ältesten Sohn Rudolf — Am 27. Oktober Witwe Anna Zimmel (Schlosserstr. 6 u. Sedanstr. 5) in 576 Neheim-Hüsten, Apothekestr. 46.
- 90 Jahre am 19. September Witwe Helene Nikolei (Krojancker Str.) in 506 Bensberg-Frankenhorst, Froschpfad 12, bei der Tochter Erna Speck.
- 89 Jahre am 1. Okt. Witwe Emma Zantow (Sedanstr. 12) in x2861 Burow ü. Lübz in Mecklenburg bei der Tochter Elli. — Am 22. Oktober Lehrerwitwe Hulda Sperling (Wiesenstr. 7) in 33 Braunschweig, Schleinitzstr. 17.
- 87 Jahre am 26. Oktober Konrektor-Witwe Meta Schmidt (Rüster Allee 9) in 489 Bünde Wiesenstr. 23, beim Sohn Dr. Georg Schmidt. — Am 28. Oktober Rentner Albert Zellmer (Westendstr. 44) in x1633 Blankenfelde, Grimmelshausen-Str. 24, bei Schilsky.
- 85 Jahre am 3. Oktober Zimmerpolier i. R. Theodor Busse (Kösliner Str.) in 4054 Lobberich, Friedensstr. 16.
- 83 Jahre am 20. Oktober Hfd. Fritz Perschau (Krojancker Str. 64) in x1185 Berlin-Altglienicke, Siedlung Rehpuhl 85 — Am 24. Oktober Katasterdirektor Reg.-Vermess.Rat i. R. Waldemar Küntzel in 1 Berlin-Lichterfelde, Carstenstr. 57.
- 82 Jahre am 9. Oktober Eisenbahner i. R. Emil Altenburg (Königstr. 54) in 1 Berlin SW 61, Fidiziusstr. 6, bei der Tochter Ella Reinke.
- 81 Jahre am 7. Oktober Fr. Leonie Kuhrke (Grabauer Str. 9) in x15 Potsdam, Lenin-Allee 84. — Am 20. Oktober Postinsp. i. R. Erich Paetznick (Königstr. 54 und Bismarckstr. 10) in x4603 Bad Schmiedeberg (Dübener Heide), Bergweg 10. — Am 22. Oktober Fr. Martha Kolodziecki (Zeughausstr. 23) in 2223 Meldorf, Friedrichshöfer Str. 27 oder Schmiedestr. 5.
- 80 Jahre am 5. Oktober RAW-Schlosser i. R. Ewald Jess (Kleine Kirchenstr. 13) in 1 Berlin 42, Oberlandstr. 2. — Am 8. Oktober Prokurist i. R. Bernhard Pätzold (Hantkestr. 5) in 401 Hilden, Auf dem Sand 9. — Am 9. Oktober der Lehr-Oberlofk. i. R. Gustav Froese (Neue Bahnhofstr. 3) in 3141 Erbstorf ü. Lüneburg, Landhaus. — Am 12. Oktober Werkmeister i. R. (Fea-Werke) Johannes Uilrich (Eichberger Str. 87) in 5301 Röttgen b. Bonn, Hubertusallee 15. — Am 21. Oktober Bilanzbuchhalterin i. R. Charlotte Boehm (Bismarckstr. 54) in 69 Heidelberg-Handschuhsheim, Zeppelinstr. 9. — Am 23. Oktober Witwe Emma Gentzmann (Bismarckstr. 54) in 1 Berlin 65, Lortzingstr. 19.
- 79 Jahre am 4. Oktober Eisenbahn-Obersekretär i. R. Franz Wichrowski (Gartenstr. 61) in 5208 Eitorf (Sieg), Markt 15, bei der Tochter Hedwig. — Am 5. Oktober Oberbürgermeister i. R. Friedrich Rogausch (Albrechtstr. 114) in 56 Wuppertal-Elberfeld, Weinberg 64. — Am 21. Oktober Schlosser i. R. Franz Ott (Königsblicker Str. 106) in x 35 Stendal, Lüderitzer Str. 13.
- 78 Jahre am 5. Oktober Fr. Amalie Grams (Heidestr. 8) in 3 Hannover, Limmerstr. 4. — Am 26. Oktober Schuhmachermeister i. R. Otto Gries (Saarlandstr. 2-4, Geschäft Friedrichstr.) in 5201 Hiede, Post Franzhäuschen ü. Sieburg, Kapellenstr. — Am 31. Oktober Eisenbahnschaffner i. R. Richard Splittstößer (Werkstättenstr. 17) in 338 Goslar (Harz), Rammelsberger Str. 28.
- 77 Jahre am 5. Oktober Eisenbahnobersp. u. Bahnhofsvorst. i. R. (Personenbahnhof u. Frankfurt (Oder) — Emil Baumann in 35 Kassel, Grüner Waldweg 58. — Am 23. Oktober Witwe Gertrud Gewinne (Johannisstr. 7) in 334 Wolfenbüttel, Hermann-Löns-Weg 10. — Am 27. Oktober Witwe Martha Weinhold (Bromberger-Ecke Königstr.) in 29 Oldenburg i. O., Wardenburgstr. 39.
- 76 Jahre am 8. September Oberbürgermeister i. R. Schröder (1931 bis 1934 OB und Nachfolger von OB Dr. Krause) in 61 Darmstadt, Jahnstr. 82. — Am 1. 10. Rentner Otto Floeß (Breite Str. 21) in x1502 Potsdam-Babelsberg, Walter-Klausch-Str. 11. — Am 3. Oktober Fr. Lucia Freitag (Jastrower Allee) in 3514 Hedemünden, Auf dem Graben 300. — Am 4. Oktober Maurer i. R. Emil Busse (Hauländerstr. 4) in 5 Köln-Sülz, Münstereiferstr. 62 — Am 4. Oktober Werkhelfer i. R. im RAW Eduard Müller (Am Sportplatz 9) in 239 Flensburg, Dablerstr. 31/III. — Am 10. Oktober Witwe Marie Jung (Bismarckstr. 33) in x25 Rostock-Reutershagen, Dimittroff-Str. 20. — Am 12. Oktober Rektor i. R. Karl Böese (Schmiedestr. 68) in 33 Braunschweig, Brehmstr. 23. — Am 14. 10. Witwe Emma Zepick (Bismarckstr. 31) in 1 Berlin 41, Albrechtstr. 63. — Am 19. Oktober Fr. Gertrud Kottz (Hauländerstr. 1) in North Liberty, R. R. 2, Indiana, USA. — Am 20. Oktober Fr. Marie Naß (Seydlitzstr. 13) in 2051 Hamburg-Ochsenwerder, Elversweg 66, bei der Tochter Gertrud Marx. — Am 30. Oktober Witwe Alma Hermann (Bromberger Str. 11, Gastwirtschaft) in 41 Duisburg, Krum-
- macherstr. 11/II. — Am 30. Oktober Witwe Marie Stibbe (Seydlitzstr. 30) in 75 Karlsruhe, Rüppelerstr. 92 b.
- 75 Jahre am 2. Oktober Hfd. Paul Zutz (Buddestr. 11) in 315 Peine, Am Markt 10. — Am 4. Oktober Witwe Alma Pahl (Flatower Str. 2) in 3161 Dollbergen ü. Lehrte, Siedlung 223. — Am 18. Oktober Postsekr.-Witwe Frieda Otto (Gartenstr. 24) in 563 Remscheid, Am Siegerpark 30, beim Sohn Günter. — Am 18. Oktober Fr. Margarete Steinke (Kurze Str. 15) in x25 Rostock, Lange Str. 1, bei der Tochter Gertrud Bialas. — Am 31. Oktober Oberwerkmeister i. R. R. Paul Schmidt (Köhlmannstr. 17) in Berlin 12, Pestalozzistr. 88, bei Fam. Orth.
- 74 Jahre am 1. Oktober Bundesverwaltungsdirektor i. R. Adolf Beeskov, fr. Direktor des Arbeitsamtes Schneidemühl (Königstr.) jetzt 7154 Althütte Krs. Backnang, Schollhütte, Wolfsgarten 9. — Am 10. Oktober Fr. Pauline Piddde (Lange Str. 32) in x1802 Brandenburg-Kirchmöser, Schulstr. 18. — Am 13. Oktober Fr. Charlotte Brall (Friedrichstr. 19, Buchhandlung Fa. Brandt) in 4812 Brackwede, Hermannstr. 62. — Am 14. Oktober Fr. Gertrud Schwiderski (Koschützer Str. 7) in 1 Berlin 19, Horstweg 8/9. — Am 26. Oktober Fr. Anna Rybak (Ackerstr. 20) in 4307 Kettwig/Ruhr, Gustav-Str. 14. — Am 31. Oktober Vermessungsinsp. i. R. Hugo Lüdtkke (Ziegelstr. 44) in 29 Oldenburg i. O., Helene-Lange-Str. 27.
- 73 Jahre am 5. Oktober Lotterei-Einnehmer-Witwe Elisabeth Dreier (Milchstr. 4) in 334 Wolfenbüttel, Breite-Herzog-Str. 13. — Am 14. Oktober Ziegeleibesitzer Hermann Hoffmann (Roonstr. 8) in 607 Langen b. Frankfurt (Main), Farnweg 59. — Am 20. 10. Postinspek. i. R. Fritz Linke (Saarlandstr. 5) in 3201 Bevenstedt über Hildesheim. — Am 22. Oktober Oberstudienrats-Witwe Friederike Kremer (Herm.-Löns-Str. 1) in 207 Ahrensburg, Burgweg 7. — Am 23. Oktober Postfacharbeiter i. R. Wilhelm Zabel (Ackerstr. 53) in 317 Gifhorn, Am Wittkopsberg 24.
- 72 Jahre am 17. Oktober Fr. Anna Jaster (Ackerstr. 8) in 462 Castrop-Rauxel I., Holzstr. 44. — Am 30. Oktober Fr. Martha Grabow („Hertha“-Kasino) in 8432 Biberbach, Post Bellngries (Oberpfalz), Haus Nr. 19.
- 71 Jahre am 28. Oktober Fr. Anna Schiebel (Martinstr. 5) in 8 München, Gmunder-Str. 2/III. — Am 30. Oktober Fr. Elisabeth Wenzel (Martinstr. 5) in 1 Berlin 45, Neushateller Str. 12. — Am 31. Oktober Fr. Cäcilie Pasda (Königsblicker Str. 60) in x 2355 Saßnitz (Rügen), Merkelstraße 7.
- 70 Jahre am 7. Sept. Fr. Elisabeth Litfin (Königsblicker Str. 102) in 4178 Kevelar, Römerstr. 24. — Am 31. Oktober Bauunternehmer Rudolf Raatz (Am Sportplatz 9) in 1 Berlin 52, Waldstraße 11.

Kapitularvikar Volkmann 65 Jahre

Kapitularvikar Msgr. Volkmann, Oberhirte der Freien Prälatur Schneidemühl vollendete am 5. August in Münster seinen 65. Geburtstag. Der Jubilar, Nachfolger der verstorbenen Prälatur Dr. Franz Hartz und Kapitularvikar Ludwig Polzin, ist seit Februar 1964 rechtmäßiger Ordinarius der Freien Prälatur Schneidemühl und auch Mitglied der Fuldaer Bischofskonferenz.

Msgr. Volkmann wurde in Bromberg geboren und empfing 1927 in Fulda die heilige Priesterweihe. Er erhielt später die Leitung des Diözesan-Caritasverbandes.

Viele Kindergärten und Caritasheime konnten in seiner Amtszeit erbaut werden. Seine besondere Mühe galt dem neuerbauten St. Elisabeth-Krankenhaus in Tütz.

Msgr. Volkmann arbeitete ferner für die Geschäftsführung der „Grenzland-Volkshochschule Marienbuchen“. Ab 1939 versah er neben seinem Amt die Kuratie Breitenstein. Mit seinen Pfarrkindern führte ihn 1945 die Flucht nach Vorpommern und Mecklenburg. Auf eine falsche Weisung hin, kehrte er von dort in die Heimat zurück und geriet in Gefangenschaft. Auf abenteuerlichen Wegen gelangte er in das Tützer Krankenhaus, wurde aber im Sommer 1946 mit den Grauen Schwestern des Krankenhauses von den Polen ausgewiesen.

Im Bistum Münster wurde Ldm. Volkmann mit der Leitung der Abteilung „Flüchtlingshilfe“ im Caritasverband und der Seelsorge an den Heimatvertriebenen beauftragt. Seelsorge und Caritas sind also auch nach der Vertreibung die ihn engsten Aufgabengebiete geblieben.

Als Nachfolge des heimatischen Kirchenblattes übernahm er gleichzeitig die Herausgabe des „Rundbriefes der Priester der Freien Prälatur Schneidemühl“.

1952 erfolgte die Ernennung von Caritasdirektor Volkmann zum „Päpstlichen Geheimkämmerer“, 1954 die Berufung in das Konsistorium der Freien Prälatur. Nach dem Heimgang von Prälatur Polzin wurde Konsistorialrat Volkmann am 6. Februar 1964 zum Kapitularvikar von Schneidemühl gewählt. Seit dieser Zeit ist ihm die Hirtensorge für die heimatvertriebenen Priester und Gläubigen aus der Grenzmark Posen-Westpreußen und dem Bistum Kulm aufgetragen.

Familien-Anschriftenverzeichnis der Stadt Tütz und der Nachbargemeinden

Liste Nr. 2, Stand 1965 (Schluß)

Dieses Verzeichnis enthält im Teil I jetzige Anschriften von Heimatfreunden in Buchstaben- und Zahlenfolge und im Teil II das Ortsregister, bei dem die unter dem Ortsnamen stehenden Zahlen auf die Ordnungszahlen im Teil I entsprechend hinweisen und angeben, welche Landsleute in diesem Ort wohnen.

Weitere Anschriften aus dem Verwandten- und Bekann-

tenkreis sowie evtl. Änderungen teilen Sie bitte bald dem Hfd. Gerhard Wiese, 75 Karlsruhe, Kaiserallee 127 mit, damit diese Liste fortgeführt und vervollständigt werden kann. Ein Gesamtverzeichnis für jeden zu familiären Zwecken soll daraus entstehen.

Für Interessenten ist später Abdruck dieser Liste gegen Einsendung von 2 mal 20 Pf. in Briefmarken bei dem Obenannten erhältlich.

- 101 Lissner, Maria, (Schmied L.), Ang., Hamburg-Niendorf, Kath. Pfarrhaus
- 102 Lieske, Hedwig, geb. Wiese (Steins.), Witwe, Anton L., Düren-Rohldorf, Bachstr. 7
- 103 Loga, Aloys, Brunnenb., Dunningen (Schwarz W.), Breite 626
- 104 Loga, Susanne, Hebamme, Mindelheim, Wörrishofener Straße 13
- 105 Lüdtke, (und Mutter), Maria, geb. Schulz, Witwe, Bruno L., Berlin-Charlottenburg, Neufertstraße 16
- 106 Maske, Johann, Arbeiter, Schieder (Lippe), A. d. Mühlenbreite 334
- 107 Mausolf, Franz, Arbeiter, Bremervörde, Gartenstraße 4
- 108 Nehls, Paul, Dachdecker, Siegburg, Am Rasthaus
- 109 Neumann, Alfons, Kfm. Ang., Plochingen, Gartenstraße 8
- 110 Neumann, Anna, (beim Kloster), Ww., (Bauer Josef N.), Neumünster, Kielerstraße 204
- 111 Nickel, Erwin, Lokführer, Hanau, Freigerichtstraße 40 b
- 112 Oelke, (S. 2. 75), Elisabeth geb. Krüger, Witwe, (Fleischer Oe.), Königsdorf b./Tölz, Bergstraße
- 113 Oelke, Paul, Fleischermeister, Lübeck, Elswigstraße 1a
- 114 Oelke, Maria, geb. Beutler, Ehefrau, Lübeck, Elswigstraße 1a
- 115 Oelke (beim Kloster), Roman jr., Betonwerker, Engers (Rheinland), Walderdorffstraße 14
- 116 Oelke, Felicitas, verh. Fritsche, Ehefrau, Oberpleis (Siegkr.), Mühlenstr. 4
- 117 Pie, Anni, geb. Mikoley, Witwe (Gastwirt Jos. P.), Krefeld, Albrechtplatz 18
- 118 Polzin, Aloys, Lehrer, Bremen über Werl, Mohnstraße 22
- 119 Polzin, (Lehrer P.) Anni, Stud. Rätin, Ratingen b. Düsseldorf, Am Waldfriedhof 9
- 120 Polzin, August, Bauer, Niederweiss (Eifel), Kreis Bitburg
- 121 Polzin (Lehrer P.), Helene, Lehrerin, Bonn, Arselanderstraße 88
- 122 Polzin, Josef, Bauer, Lage (Lippe), Am Brenkerberg 21
- 123 Radke (Alte Siedl.), Franz, Verw. Beamter, Neheim-Hüsten 1, Franz-Stockstraße 10
- 124 Radke, Paul, Musiker, Verw. Ang., Lüneburg, Herderstraße 6
- 125 Radtke, Josef, Fotograf, Berlin-Friedenau, Odenwaldstr. 7
- 126 Radtke, Anna Witwe, Berlin-Lichtenrade, Kinderkrankenhaus
- 127 Radtke, Maria geb. Koltermann (Bahnhof) Witwe (Bauer Leo Radtke), Bad Godesberg, Weberstraße 57
- 128 Reetz, Georg, Gastwirt (Landwirt), Düren-Gressenich, Hauptstr. 34
- 129 Reetz (23. 1. 76), Martha geb. Neumann, Witwe (Schuster R.), Mülheim (Ruhr) Kugenbergweg 1 bei A. Homa
- 130 Reetz (Schuster, R.), Maria verh. Behnke, Ehefrau, Mölln/Lauenburg, Bismarckstr. 2
- 131 Rehbronn, Hubert, Lehrer, Emmendingen (Schwarzw.), Schillerstr. 83
- 132 Rehbronn, Klara geb. Piossek, Ehefrau, Emmendingen (Schwarzw.), Schillerstr. 83
- 133 Rehmer, Robert, Bauer, Münster (Westf.), Hölterweg 4 an der Lodenburg
- 134 Rehmer, Anna geb. Wiese, Ehefrau, Münster (Westf.), Hölterweg 4 an der Lodenburg
- 135 Reiche, Alfred, Bäckermeister, Celle, Neustadt 72
- 136 Reiche, Hedwig geb. Stelter, Ehefrau, Celle, Neustadt 72
- 137 Rohbeck (Alte Siedl.), Anna, Witwe, (Maurer R.), Weil im Dorf bei Stuttgart, Weil im Dorfer Straße 69
- 138 Rump (Gastw. R.), Leo, Pol.-Beamter, Berlin-Tempelhof, Gontermannstr. 6a
- 139 Sawatzki, Franz, Maurer, Dortmund, Ruhrallee 27
- 140 Sawatzki, Grete verh. Bircher, Ehefrau, Essen-Steele, Henglerstr. 19
- 141 Schild, Anneliese geb. Marten, Ehefrau, Bad Godesberg, Frascatr. 7
- 142 Schmidt, Aloys (Alte Siedl.), Zimmerer, Köln-Nippes, Hartwichstr. 41
- 143 Schmidt, Margarete geb. Wiese (Steinsetzer), Ehefrau, Köln-Nippes, Hartwichstraße 41
- 144 Schmidt, Paul (Alte Siedl.), Maurer, Köln-Deutz, Theodor-Breuer-Str. 16
- 145 Schmidt, Clemens (Alte Siedl.), Maurer, Neumünster, Viceliusstr. 10
- 146 Schmidt, Leo (Markt), Kaufmann (Rentner), Hilden (Rhld.), Kastanienweg 11
- 147 Schmidt, Ella geb. Marten, Ehefrau, Hilden (Rhld.), Kastanienweg 11
- 148 Schmidt, Helene (Fleischer), Angest., Bitburg (Eifel) Neuenburgstr. 2b
- 149 Schmidt, Wanda Witwe (Kaufmann Max S.), Merken b. Düren, Aldenhofstraße 1—3
- 150 Schulz (Glöckner Sch.), Anna, verh. Schröder, Hausfrau, Berlin SW 20, Günterbergstr. 7
- 151 Schulz, Bernhard, Masch. Bauer, Flintbeck (Holst.)
- 152 Schulz, Elisabeth, geb. Dobberstein, Witwe (Dachd. Cl. Sch.), Hannover-Buchholz, Lindenweg 48
- 153 Schulz, Franz, Arbeiter, Hemmingstedt über Heide (Holst.), Alter Sportplatz Nr. 9
- 154 Schulz, Josef, Maurer (Rentner) Sieglar bei Troisd., Pastor-Böhm Str. 5
- 155 Schulz Paul, Lehrer, Münster (Westf.)
- 156 Schulz, Paul, Zimmerer, Königsee bei Burgdorf über Peine, Ostwaldsiedl.
- 157 Spletstößer, Irmgard verh. David, E frau, Langenfeld (Rhld.), Jahnstr. 102
- 158 Stanke, Paul, Bauer (Eisenbahner), Wuppertal-Elberfeld, Rathenastr. 36
- 159 Stanke, Therese, verh. Derek, Ehefrau, Wuppertal-Elberfeld, Huldastr. Nr. 52
- 160 Stärck, Karl, Postbeamter, Hamburg, Stöckhardstr. 11a
- 161 Steinke, Hedwig, Pfarrang., Rühle bei Meppen (Ems) Haus 292 (Pfarrh.)
- 162 Steffen (Lehrer St.), Anni verh. Schlonski, Ehefrau, Münster (Westf.) Stettinerstr. 22
- 163 Stelter, Bruno, Dachdecker, Bad Oldesloe
- 164 Stelter (10. 6. 81), Hedwig, geb. Kewitsch, Ehefrau, Celle, Blumlage 52
- 165 Stelter, Herbert, Verwalt.-Beamter, Hannover-Süd, Stresemann Allee 10
- 166 Stelter (13. 9. 82), Paul, Bauer, Celle, Blumlage 52
- 167 Storch, Kasimira, Witwe (Bauer August St.) Witten (Ruhr), Galienstr. 53a
- 168 Storch (Bauer Aug. St.), Gertrud, verh. Eichenwald, Ehefrau, Witten (Ruhr)-Annen, Roburietstr. 32
- 169 Storch (Bauer Aug. St.), Georg, Maurer, Witten (Ruhr)-Annen, Roburietstraße 32
- 170 Tetzlaff, Clemens, Postbeamter, Augsburg 2, Alter Postweg 58
- 171 Tetzlaff, Irmgard, geb. Spickermann, (Dt. Krone) Ehefrau, Augsburg 2, Alter Postweg 58
- 172 Trapp, Grete, geb. Buske, Ehefrau, Kehl (Rhein), Bankstr. 8
- 173 Vermum, Elsa, geb. Schieritz, Witwe Lehrer V., Münster (Westf.), Festinenstraße 28
- 174 Vetter, Franz, Friseur, Hilden (Rhld.), J. Seb. Bach Straße 12
- 175 Vetter, Agnes, geb. Marten, Ehefrau, Hilden (Rhld.), J. Seb. Bach Str. 12
- 176 Vetter, Dietrich, Elektriker, Hilden (Rhld.), J.-Seb.-Bach-Str. 12
- 177 Wegner, (Flather Ende), Georg, Maler Bonn, Sebastianstr. 44
- 178 Weidner, Bruno, Wildbergerhütte, Bezirk Köln
- 179 Wediner, Ottilie, Witwe (Maurer Paul V.), Wildbergerhütte, Bezirk Köln
- 180 Weidner, Alfred, Zimmerer, Herne (Westf.), Stettinerweg 42
- 181 Weinke, Paul jun., Zimmerer, Berlin-Lichtenrade, Hundemüllerweg 3
- 182 Welke, Willi, Bauer, Hannover, Am Welfenplatz 8
- 183 Weller (Bahnhof), Paul, Bahnbeamter, Hagen (Westf.), Dreieckstr. 11
- 184 Wenzel, Emil, Fleischer (Viehhändler), Oberaula (Hessen) Kreis Ziegenhain
- 185 Wiese (Bahnhof), Clemens, Bauing., Dinslaken-Bruchh., Sternweg 31
- 186 Wiese, Christel, geb. Knaps, Ehefrau, Dinslaken-Bruchh., Sternweg 31
- 187 Wiese, Clemens, Steinsetzer, Köln-Dünnwald
- 188 Wiese, Max, Maurer, Oberpleis (Siegkreis), Mühlenstr. 4
- 189 Wiese, Elisabeth, geb. Ölke, (Klosterstr.), Ehefrau, Oberpleis (Siegkrs.) Mühlenstr. 4
- 190 Wiese, Gerhard, Bahnbeamter, Karlsruhe (Baden), Kaiserallee 127
- 191 Wiese (Glöckner W.), Bruno, Fleischer, Berlin NW 87, Gotzkowskystr. 24
- 192 Wilde, Paul, Schornsteinfegermeister, Peine, Groß-Bülten, Haus Nr. 1
- 193 Wilhelm, Kurt, Maurer, Köln-Nippes, Ürdingerstraße 7
- 194 Dr. Wilm, Inocenz, Zahnarzt, Wedel (Holstein), Feldstr. 8
- 195 Wilm, Ella, geb. Böse, Ehefrau, Wedel (Holstein), Feldstr. 8
- 196 Wulf, Elfriede, verh. Schulz, Bauing., Ehefrau, Petershagen (Minden), Bremerstr. 20
- 197 Zemplin, Elisabeth, verh. Müller, Ehefrau (Friedrich M. Beamter i. R.) Soest (Westf.) Kölner Ring 41
- 198 Ziebarth, Hans, Zimmerer (Organist), Herchen (Sieg), Kinderheim
- 199 Ziebarth, Josef, Maurer, Siegburg, Tönesbergstr. 3
- 200 Ziebarth, Elisabeth, geb. Hinz, Ehefrau, Siegburg, Tönesbergstr. 3

Flathe: noch keine**Knakendorf mit Mariental:**

- 201 Garske, Johann, Ang., Bochum, Em-scher Str. 18
 202 Neumann, Bernhard, Bauer, Koblenz-Metternich, Triererstr. 20b
 203 Neumann, Margarete, geb. Schön, Ehefrau, Koblenz-Metternich, Triererstr. 20 b
 204 Oelke, Alfons, Fleischer, Bensberg (Rhld.), Hungerberg 15
 205 Oelke, Martha, geb. Graf (Tütz), Ehefrau, Bensberg (Rhld.), Hungerberg 15
 206 Oelke, Herbert, Installat., Bensberg, (Rhld.), Hungerberg 15
 207 Oelke, Annemarie, verh. Petersen, Ehefrau, Berg. Gladbach, Ahornstr. 42

Königsgnade:

- 208 Schulz, Paul, Bauer, Düsseldorf I, Am Türnisch 11/4

Lubsdorf mit Lubshof:

- 209 Brose, Theodor, Uhrengroßhandlung, Braunschweig, Steinweg 29
 210 Manthey, Bruno, Bahnbeamter, Porz-Gremberghoven

Marthe mit Marthenberg und Birkholz:

- 211 Beege, Paul, Bauer (Transp. Arb.), Wattenscheid, Vorstadtstr. 55
 212 Beege, Lucia, Hausang., Düren (Rhld.) Meckerstr. 1 — 3
 213 Beege, Max, Schneider, Kriftel (Taunus)
 214 Faust, Friedrich, Rentner, Oberlar-Troisdorf, Marienstr. 20
 215 Harske, Emil, Waldarb., Böblingen (Württ.), Brunnenstr. 18
 216 Oelke, August, Bauer, Winsed über Siegburg
 217 Wiese, Albert, Schachtmeister, Düren (Rhld.) An der Eck 40

Marzdorf:

- 218 Garske, Franz, Stellmacher, Wuppertal-Barmen, Helgoländerstr. 120
 219 Garske, Hans Joachim, Kaross. Bau, Wuppertal-Barmen, Helgoländerstr. 120
 220 Garske, Maria, verh. Quade, Ehefrau, Wuppertal-Barmen, Helgoländerstr. 120
 221 Schulz, Bruno, Maurer, Siegburg, Bunzlauerstraße
 222 Schulz, Helene, geb. Jördel-Knaken-dorf, Ehefrau, Siegburg, Bunzlauerstraße

Mehlgast:

- 223 Bleske, Dr., Paul, Arzt Med. Rat, Flensburg, Gesundheitsamt

Mellentin:

- 224 Neumann, Max, Postbeamter, Koblenz-Metternich, Triererstr. 20 b
 225 Neumann, Maria, geb. Weckwerth (Ruschendf.) Ehefrau, Koblenz-Metternich, Triererstr. 20 b

Ruschendorf:

- 226 Hasenleder, Anastasia, Hausfrau, Bochum, Wittenerstr. 457
 227 Weckwerth, Paul, Kaufmann, Ulzburg, Langer Krupp
 228 Weckwerth, Franz, Bauer, Soest (Westf.) Hammerlandstr. 45

Schulzendorf:

- 229 Berndt, Hedwig, geb. Polzin, Hausfrau, Rodenkirchen. Bez. Köln
 230 Berndt, Monika, Angest., Rodenkirchen, Bez. Köln
 231 Buske, Kunibert, Fotokopierer, Gütersloh, Doheermannshöhe 41
 232 Buske, Alois, Weber, Gütersloh, Doheermannshöhe 41
 233 Buske, Wally, geb. Golz, Hausfrau, Gütersloh, Doheermannshöhe 41
 234 Garske, Ingrid, Studentin, Köln-Lindenthal, Krefelderstr. 10
 235 Garske, Käthe, geb. Gollnick, Hausfrau, Düsseldorf I, Sybelstr. 32
 236 Goyke, Lehrer, Heddeshheim (Mannheim), Werderstr. 27
 237 Lüdtke, Hedwig, Hausfrau, Essen, Ehrenzelterstr. 107
 238 Mielke, Martin, Bauer, Wuppert.-Cronenberg, Hauptstr. 23

- 239 Schmidt, Max, Bauer, Düsseldorf-Nord Irenstr. 75

- 240 Schmidt, Hubert, Schachtmeister, Ahe (Kreis Bergheim), In der Spritze 15

- 241 Schmidt, Leo, Schlosser, Ahe (Kreis Bergheim), In der Spritze 15

- 242 Schmidt, Max, Maurer, Oberbettingen (Kreis Daun, Eifel), Hs. 55/3 k

- 243 Schmidt, Elisabeth, Ehefrau, Oberbettingen (Kreis Daun, Eifel) Hs 55/3 k

- 244 Schmidt, Johannes, Arbeiter, Düsseldorf-Eller, Deutzerstr. 16

- 245 Schulz, Hubert, Arbeiter, Düsseldorf-Western, Tünisheiderstr. 10

- 246 Schulz, Gertrud, Angest., Düsseldorf-Western, Bremerweg 6

- 247 Schulz, Franz, Bauer, Niedermendig, (Kreis Mayen) Schrif 6

- 248 Schilling, Liesa, Witwe Schuster H. Sch. Köln-Müngersdorf, Vitalisstr. 371

- 249 Stelter, Anton, Bauer, Vlotho, Winterbergstr. 2

- 250 Stelter, Bernhard, Mechaniker, Hollwiese b. Vlotho, Haus 136

- 251 Strege, Herbert, Kaufm.-Angst., Schramberg-Sulgen 14, Heiligenbronnerstr. 14

- 252 Tetzlaff, Emil, Rentner, Oberbettingen (Kr. Daun, Eif.), Haus 55/31

- 253 Tetzlaff, Hedwig, Ehefrau, Oberbettingen (Kr. Daun, Eif.) Haus 55/31

- 254 Uttecht, Martin, Vorarbeiter, Bickendorf über Bitburg (Eifel)

- 255 Uttecht, Hedwig, geb. Knoll, Ehefrau, Bickendorf über Bitburg (Eifel)

- 256 Uttecht, Heinz, Postbeamter, Bickendorf über Bitburg (Eifel)

- 257 Wellnitz, Leo, Schneider, Stade, Bahnhofstr. 3

- 258 Wendt, Maria, Hausfrau, Neuenrade (Westf.), Bahnhofstr. 23

- 259 Wiese, Grete, verh. Seemann, Witwe, Ahe (Kr. Bergheim), In der Spritze 15

Stibbe:

- 260 Kuhlmann, Wilhelm, Gastwirt, Kükels, Bad Segeberg

Wo überall Tützer?

- 5159 Ahe üb. Horrem Nr. 240, 241, 259
 473 Ahlen (Westf.) Nr. 63
 5301 Alfter (Kr. Bonn) Nr. 45
 5071 Altenberg üb. Berg. Gladbach Nr. 11
 89 Augsburg Nr. 170, 171
 532 Bad Godesberg Nr. 15, 84, 85, 127, 141
 206 Bad Oldesloe Nr. 163
 506 Bennsberg Nr. 204, 205, 206
 507 Berg. Gladbach Nr. 207
 1 Berlin Nr. 31, 32, 76, 105, 125, 126, 138, 150, 181, 191
 5521 Bickendorf üb. Bitburg (Eifel) Nr. 254, 255, 256
 552 Bitburg (Eifel) Nr. 148
 703 Böblingen (Württ.) Nr. 215
 463 Bochum Nr. 56, 57, 201, 226
 53 Bonn Nr. 81, 86, 121, 177
 33 Braunschweig Nr. 209
 28 Bremen Nr. 69, 70
 4761 Bremen über Werl Nr. 118
 214 Bremervörde Nr. 107
 579 Brilon Nr. 82, 83
 3167 Burgdorf Nr. 156
 462 Castrop-Rauxel Nr. 19
 31 Celle Nr. 48, 49, 135, 136, 164, 166
 493 Detmold Nr. 33
 422 Dinslaken (Ndrh.) Nr. 87, 88, 185, 186
 4047 Dormagen (Ndrh.) Nr. 3, 4, 5, 79
 46 Dortmund Nr. 139
 7213 Dunningen üb. Rottweil Nr. 103
 516 Düren Nr. 61, 62, 102, 128, 212, 217
 4 Düsseldorf Nr. 8, 58, 59, 66, 208, 235, 239, 245, 246
 233 Eckernförde Nr. 67
 783 Emmendingen Nr. 131, 132
 424 Emmerich Nr. 23
 5415 Engers (Rhein) Nr. 115
 43 Essen Nr. 140, 237
 239 Flensburg Nr. 223
 2302 Flintbek über Kiel Nr. 151
 6 Frankfurt (Main) Nr. 46, 100

- 3153 Groß Lafferde Nr. 29
 483 Gütersloh Nr. 231, 232, 233
 5657 Haan (Rhld.) Nr. 24, 25, 26, 27, 28, 64, 65
 58 Hagen (Westfalen) Nr. 183
 2 Hamburg Nr. 43, 44, 94, 101, 160
 645 Hanau Nr. 111
 3 Hannover Nr. 20, 78, 98, 152, 165, 182
 6805 Heddeshheim üb. Mannheim Nr. 236
 2241 Hemmingstedt über Heide (Holst.) Nr. 153
 5209 Herchen (Sieg) Nr. 198
 469 Herne Nr. 180
 401 Hilden Nr. 146, 147, 174, 175, 176
 5605 Hochdahl Nr. 7
 4951 Holzhausen (Porta Westfalica) Nr. 42
 453 Ibbenbüren Nr. 75
 75 Karlsruhe Nr. 47, 99, 190
 764 Kehl (Rhein) Nr. 172
 2217 Kellinghusen (Mittelholst.) Nr. 34, 35
 54 Koblenz Nr. 202, 203, 224, 225
 5 Köln Nr. 6, 21, 22, 52, 90, 92, 95, 96, 142, 143, 144, 187, 193, 234, 248
 8191 Königsdorf (Obb.) Nr. 112
 415 Krefeld Nr. 16, 17, 18, 117
 6239 Kriftel (Taunus) Nr. 213
 2361 Kükels üb. Bad Segeberg Nr. 260
 491 Lage (Nippe) Nr. 122
 4018 Langenfeld (Rhld.) Nr. 157
 7391 Lauf üb. Achern (Baden) Nr. 97
 2432 Lensahn (Ostholst.) Nr. 89
 509 Leverkusen Nr. 10
 24 Lübeck Nr. 113, 114
 314 Lüneburg Nr. 124
 5161 Merken b. Düren Nr. 149
 8948 Mindelheim Nr. 104
 241 Mölln (Lauenb.) Nr. 130
 7501 Mörsch üb. Karlsruhe Nr. 77
 433 Mülheim (Ruhr) Nr. 129
 44 Münster (Westf.) Nr. 9, 133, 134, 155, 162, 173
 576 Neheim-Hüsten Nr. 123
 285 Neumünster Nr. 110, 145
 5442 Niedermendig ü. Mayen (Eifel) Nr. 247
 5982 Neuenrade Nr. 258
 5521 Niederweiß üb. Bitburg (Eifel) Nr. 120
 85 Nürnberg Nr. 55
 6435 Oberaula üb. Bad Hersfeld Nr. 184
 5531 Oberbettingen üb. Gerolstein (Eifel) Nr. 242, 243, 252, 253
 42 Oberhausen (Rhein) Nr. 50
 521 Oberlar üb. Troisdorf Nr. 214
 5201 Oberpleis Nr. 116, 188, 189
 315 Peine Nr. 192
 4953 Petershagen üb. Minden (Westf.) Nr. 196
 753 Pforzheim Nr. 12
 731 Plochingen Nr. 109
 505 Porz-Gremberghoven Nr. 210
 403 Ratingen Nr. 71, 119
 435 Recklinghausen Nr. 13
 563 Remscheid Nr. 1, 2, 39, 40, 41, 53
 5038 Rodenkirchen (Bez. Köln) Nr. 229, 230
 4471 Rühle üb. Meppen, Nr. 60, 161
 3284 Schieder (Lippe) Nr. 106
 7232 Schramberg-Sulgen Nr. 251
 5301 Sechten (Kr. Bonn) Nr. 80
 52 Siegburg Nr. 108, 199, 200, 216, 221, 222
 5201 Siegburg-Mülldorf Nr. 51
 5212 Sieglar üb. Troisdorf Nr. 154
 477 Soest (Westf.) Nr. 197, 228
 565 Solingen Nr. 93
 216 Stade Nr. 257
 7 Stuttgart Nr. 137
 2359 Ulzburg üb. Kaltenkirchen (Holst.) Nr. 227
 5194 Vicht üb. Stolberg (Rhld.) Nr. 68, 91
 4973 Vlotho Nr. 249, 250
 3182 Vorsfelde Nr. 54
 464 Wattenscheid Nr. 211
 2 Wedel (Holst.) Nr. 194, 195
 5225 Wildbergerhütte Nr. 178, 179
 7104 Willsbach (Württ.) Nr. 30
 581 Witten (Ruhr) Nr. 14, 36, 37, 38, 167, 168, 169
 56 Wuppertal Nr. 72, 73, 74, 158, 159, 218, 219, 220, 238

Familien-Nachrichten

Goldene Hochzeit: Am 22. 10. Schlosser im RAW Hermann Hackbarth und Frau Else geb. Schulz, fr. Schneidemühl (Ziegelstraße 44), jetzt 4408 Dühren (Westf.), Domänenrat Krenz Straße 8.

Silberne Hochzeiten: Am 27. September Ldm. Konrad Gramse aus Deutsch Krone und Frau Linda geb. Thiele aus Berlin, jetzt 1 Berlin 33, Dievenowstr. 11 — Am 21. Oktober Ldm. Gerhard Eick und Frau, fr. Schneidemühl (Königsblicker Str. 169), jetzt 41 Duisburg, Geibelstr. 11. — Am 26. 8. Joachim Liedtke, fr. Schneidemühl (Bismarckstraße 31) und Frau Anny geb. Kulp (Ringstraße 37), zuletzt Goethering 13, jetzt 55 Trier, Hermesstraße 6.

Grüne Hochzeit: Vor kurzem der 2. Sohn Konrad Musbach, fr. Deutsch Krone (Südbahnhofstr. 19), eine Thüringerin. Eltern des jungen Mannes: Karl M. und Frau Therese geb. Gottlob, jetzt 468 Wanne-Eickel.

Geburt: Am 27. Juni ein Sohn Werner bei den Eheleuten Waldemar Gunz und Frau Irmgard geb. Jesse, fr. Rosenfelde — Abbau. Ihre neue Anschrift: 547 Andernach — Miesheimer Höh, Plaidt' Weg.

Aus dem Berufsleben

Die 2. Lehrprüfung bestand mit Erfolg Johannes Reiche, Sohn der Eheleute Hedwig und Alfred R. (Bäckermeister) in Celle, Neustadt 72, fr. Deutsch Krone (Horst Wesselstr. 35). Ldm. R. unterrichtet an der kath. Volksschule Lehrte bei Hannover.

Einen Neubau errichtet hat bereits 1963 Josef Laufenberg, der einen Installations-Betrieb hat, in 505 Porz-Eil, Kasparstraße 130. Hier wohnt er mit seiner Frau, einer Tochter der Familie Josef Brieske (Tiefbau), fr. Deutsch Krone (Südbahnhofstraße 35), den ebengenannten Schwiegereltern und den weiteren Töchtern von Br., Christel Hartmann und Brigitte Geldermann.

Verzogen nach 547 Andernach (Rhein), Bedenknechtstr. Nr. 28, ist Frau Natalie Jesse, geb. Arndt, fr. Rosenfelde (Abbau) mit dem Sohn Alex J. und dessen Familie.

In den Ruhestand getreten ist bereits am 1. Januar d. J. mit 68 Jahren Oberstudienrat Dr. Alfred Kutschka, fr. Aufbauschule und Gymnasium Deutsch Krone, jetzt in Berlin 41; Cranachstr. 31. Er ist der Schwiegersohn des verst. Gutsbesitzers und Landtagsabgeordneten Paul Mallach (Wittkow).

Zum Doktor jur. promovierte an der Universität München der Sohn Alois des Tischlermeisters Martin Streich und Frau Leokadia geb. Manthey, fr. Rederitz, jetzt Hildesheim, Hinter dem Schilde 37.

Zum Regierungs-Direktor wurde der bisherige Oberreg.-Rat Leo Franz, Sohn des verstorbenen Hauptlehrers Emil Franz, Schneidemühl, Wasserstraße 1, in Hannover, befördert.

Generalkonsul Stelzer heimgegangen

Wohl der einzige, ehem. Deutsch Kroner, der die schwierige Diplomatenlaufbahn einschlug, Generalkonsul a.D. Dr. jur. Gerhard Stelzer, hat im 69. Lebensjahr das Zeitliche gesegnet. Genau wie sein Vater, der bekannte Justizrat Georg Stelzer (Anwaltsfirma Stelzer & Niessen), studierte er nach dem Abitur Jura. Er hat nicht nur ein erfolgreiches, sondern auch schicksalhaftes Leben hinter sich gebracht, war er doch der letzte deutsche Generalkonsul in der rumänischen Hauptstadt Bukarest. So blieben dem Verstorbenen und seiner Frau, einer geborenen Gräfin Harnoncourt, die Folgen des deutschen Zusammenbruchs in dramatischer Weise nicht erspart. Erst 1956 konnte die Familie in den freien Westen zurückkehren, hatten doch beide Ehepartner über 10 Jahre in ausländischen Gefängnissen und Gefangenenlagern zubringen müssen. Immerhin konnte Frau Stelzer schon ein Jahr vor ihrem Mann wieder die Freiheit genießen. Man fand zunächst Unterkunft bei Frau Ingeborg Mann, einer Arztwitwe und Schwester des Dahingeshiedenen in Hanau (M.), Hochstädterlandstraße 18. Später wurde nach Grundsee in der Steiermark übergesiedelt, wo nun auch die Beisetzung des Entschlafenen stattfand.

Schon frühzeitig begann der berufliche Aufstieg des Legationsrates, der nacheinander bei großen deutschen Botschaften im Ausland, u. a. auch in Moskau, tätig und sehr angesehen war. Auch sein Vater betätigte sich stark im öffentlichen Leben unserer Kreisstadt; er war jahrelang ein führender Stadtverordneter und Rechtsberater des verstorbenen Bürgermeisters Theodor Müller. Desgleichen war seine Mutter Elisabeth geb. Kielbassa als Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz und Betreuerin des Alters- und Siechenheims in der Amtstraße, wo Stelzers auch ihr eigenes Haus hatten, weithin bekannt. Sie ging noch mit auf die große Flucht, ist aber ebenfalls schon verstorben. Der einzige Bruder Hans Georg fiel bereits im 1. Weltkrieg.

Dem fern der Heimt verstorbenen Diplomaten ist ein ehrendes Andenken sicher!

R i p

„Geschichte der Stadt Scheidemühl“

Die Subskription bis 5. Oktober verlängert.

Vom „Göttinger Arbeitskreis“ erhalten wir auf unsere Bitte eine Verlängerung der Subskription für die „Geschichte der Stadt Schneidemühl“ von Hfd. Karl Boese bis zum 5. Oktober 1965. Es genügt auch, wenn die Bestellungen an Hfd. Erhard Teiffel, 28 Bremen oder an die Heimatkreisstelle bis zu diesem Tage eingehen und Überweisungsauftrag abgewartet wird, der nur von Hfd. Teuffel erfolgen kann.

Fern der Heimat gestorben

Wie wir erst jetzt erfahren, verstarb bereits am 16. April d. J. Hfd. Bruno Zunker an den Folgen einer Kriegsverletzung in Malente-Gremsmühlen im Alter von 54 Jahren. Er hinterläßt seine Frau und eine 9jährige Tochter, seine Mutter wohnt bei ihm. Der Vater verstarb bereits 1951. Die Eltern hatten vor der Flucht eine Gärtnerei in Brotzen. Bruno Zunker war seit seinem 17. Lebensjahr Berufssoldat und nach dem Krieg Kreisgeschäftsführer beim Reichsbund für Kriegs- und Zivilgeschädigte des Kreises Eutin.

Am 22. Mai d. J. verstarb Frau Maria Zybarth, geb. Sümnick, fr. Dyck-Wolfshof, 84 Jahre alt. Die Eheleute lebten im Altersheim Kittlich Kreis Calau (Lausitz). Sie wurde auf dem Friedhof in Vetschau (Spreewald) beigesetzt, wo die Tochter Martha Ebert wohnt.

Dr. med. Leo Fox aus Deutsch Krone verstarb in 1 Berlin 41 (Steglitz), Sedanstr. 2, am 17. Juni d. J. im Alter von fast 65 Jahren. Er war der Sohn des an der kath. Schule Deutsch Krone tätig gewesenen Lehrers F. und jahrelang am Städtischen Krankenhaus Deutsch Krone tätig.

Am 21. Juli verstarb Ldm. Antonie Lück, fr. Klein-Nakel, zuletzt in X 2021 Groß-Tetzleben Kreis Altdreptow, 85 Jahre alt.

Im Alter von 90 Jahren verstarb am 29. Juli d. J. Schmiedemeister Richard Jüge, fr. Dammlang, zuletzt bei seiner Tochter Erika Petzke in 433 Mülheim (Ruhr), Magdalenenstr. 15.

Bereits im Hochsommer 1964 verstarb in 3361 Förste über Osterode (Harz), Gantenplan 10, wo die Ehefrau Frieda noch heute wohnt, der ehem. Büroangest. der Reg. Schneidemühl Gustav Tetzlaff (Grabauerstr. 8) kurz vor Vollendung seines 66. Lebensjahres.

Am 2. 7. 1965 verstarb Frau Martha Liedtke, Darmstadt, Hügelstraße 21, Witwe des am 2. 2. 1961 verst. BB-Obersekretärs Emil L., fr. Schneidemühl, Bismarckstraße 31.

Am 26. Juli 1965 entschlief im 99. Lebensjahr Frau Elisabeth Büch, geb. Honke, Witwe des in Kreuz, Schillerstraße, nach 1945 verstorbenen Zugführers i. R. Albert Büch, früher Schneidemühl. Die Verstorbene lebte nach der Familienzusammenführung bei der Tochter Gertrud Koerth in 76 Offenburg, Anton-Fendrick-Straße 6.

Im Alter von 85 Jahren verstarb in Göttingen, Obere Karlspule 22, am 5. Juli 1965 die Landesratswitwe Else von Kühlewein aus Schneidemühl, Borkendorfer Straße 1. — Einen Tag später folgte ihr die mit der Toten befreundete Studienrätin Margarete Grunow, Schneidemühl, Wiesenstraße, am 6. Juli im Alter von 81 Jahren mit gleicher Anschrift in den Tod.

Renata Stelzer, geb. Gräfin Harnoncourt gibt im eigenen wie im Namen ihrer Schwägerinnen Ingeborg Mann, geb. Stelzer, Hilde Stelzer, geb. Herrligkoffer, Isabella d'Harnoncourt, geb. Gräfin Bissingen, ihrer Brüder Hofrat i. R. Dr. Eberhard Harnoncourt, Dr. h. c. René d'Harnoncourt und deren Gattinnen, sowie sämtlicher Neffen und Nichten die Nachricht vom Hinscheiden ihres innigst geliebten Gatten, Bruders, Schwagers und Onkels,

Dr. jur. Gerhard Stelzer

Generalkonsul a. D.,

welcher nach langem, schwerem und mit größter Geduld getragenen Leiden, versehen mit den hl. Sakramenten am Montag, dem 26. Juli 1965 im 69. Lebensjahre von Gott zu sich berufen wurde.

Das hl. Requiem wurde Donnerstag, den 29. Juli in der Pfarrkirche Grundlsee gefeiert, anschließend erfolgte die Beisetzung auf dem hiesigen Friedhofe.

Grundlsee (Steiermark), Haus Meran

Der Tod entriß uns unsere liebe Mutter

Martha Kobs

geb. Bruch

geb. 29. 11. 1891 gest. 16. 6. 1965

ferner gedenken wir zum 12. Todestag unseres lieben Vaters

Karl Kobs

geb. 8. 4. 1890 gest. 15. 9. 1953

In stiller Trauer:

Herta Eick geb. Kobs
41 Duisburg, Geibelstraße 11

Willi Kobs
46 Dortmund, Wiss-Str. 5

früher Schneidemühl, Königsblicker Straße 169

Beide Verstorbenen fanden auf dem Duisburger Waldfriedhof die letzte Ruhestätte.

Heute entschlief nach kurzer Krankheit unser liebes Tantchen, unsere Schwester, Schwägerin und Großtante

Hedwig Dahlke

im 76. Lebensjahr, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche.

In stiller Trauer:

Leo Franke und Familie
und alle Anverwandten

Grüßem, Grüner Weg 6, Cremlingen, Düren,
Bad Godesberg, den 6. August 1965
früher: Freudenfler, Kreis Deutsch Krone

Die Beerdigung fand am Montag, dem 9. August 1965, vom Friedhof in Holzheim aus statt, anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Holzheim.

Am 17. August 1965 entschlief für uns alle unerwartet unsere liebe, herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Cousine

die Hauptlehrerwitwe
Elisabeth Marquardt
geb. Priebe

im 78. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

im Namen aller Angehörigen:

Charlotte Martin geb. Marquardt

Ruth Marquardt

Hildegard Röhl geb. Marquardt

Berlin 27 - Neu-Heiligensee, Grimbartsteig 84

Berlin 41 - Steglitz, Lutherstraße 14

Berlin 41 - Friedenau, Nordmannzeile 1

früh.: Deutsch Krone, Markgrafenstr. 9, vorh. Klausdorf

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb heute früh plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

der Lehrer a. D.

Paul Friebe

im 63. Lebensjahr.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Hildegard Friebe geb. Böckler

Bargtheide, Am Hünengrab 51, den 5. August 1965
früher: Schneidemühl, Zeughausstraße 7

Heute abend gegen 18.15 Uhr ging unsere über alles geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Gertrud Meißner

geb. Gehlhoff

Lehrerwitwe aus Karlsruhe (Kr. Deutsch Krone)
im Alter von fast 83 Jahren für immer von uns.

In tiefer Trauer:

Georg Meißner

Brigitta Pflugrad geb. Meißner
und Kinder

Remscheid, Freiheitstraße 131, den 13. August 1965

Der Herr über Leben und Tod nahm nach einem schweren Unfall meinen lieben, treusorgenden Gatten

Herrn Ewald Kepp

im Alter von 48 Jahren zu sich in die ewige Herrlichkeit.

In stiller Trauer:

Margarete Kepp geb. Westphal

Köln-Buchheim, Gronauer Str. 7, 10. August 1965
früher Deutsch Krone, Berliner Straße 38

Die Beerdigung war am 16. August 1965, auf dem alten ev. Friedhof Köln-Mülheim.

Am 16. August 1965 entschlief sanft und unerwartet meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Orban

geb. Zakrzewski

im gesegneten Alter von 88 Jahren.

Im Namen der Angehörigen:

Erika Linden geb. Orban

Berlin 20, Schulzenstraße 12, den 1. September 1965
früher Schneidemühl, Alte Bahnhofstraße 9

Verein Deutsch Kroner Heimathaus e. V., 4509 Bad Essen
Postscheckkonto: Hannover 2012 30 oder
Girokonto: 2002 bei der Kreissparkasse Wittlage, Zweigstelle
Bad Essen.

Warum sinnst Du, gedankenschwer,
Entgangnen Geldern hinterher? —
Versuche, solches leicht zu tragen,
Erfreue Dich an L i e b e s g a b e n ! ! —
Zum Beispiel: Für das Heimathaus.
Du siehst schon richtig freundlich aus.

Go.

HERAUSGEBER: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Deutsch Krone und Schneidemühl. — Er erscheint monatlich einmal.
BESTELLUNGEN durch die Post mit Zustellung, vierteljährlich 3,30 DM oder bei Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25 295 — Einzelnummern nachlieferbar.

SCHRIFTFLEITUNG: Schriftleiter Otto Kniese, 643 Bad Hersfeld, Dudenstr. 25. Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey, 23 Kiel-Garden, Wilhelmstraße 21. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats nach 643 Bad Hersfeld, Postfach 166, erbeten.

DRUCK: Hoehlsche Buchdruckerel, 643 Bad Hersfeld, Postfach 180